



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der große Vasall

Ein neuer Taschkor übernimmt die Macht — doch die Leibwächter
kämpfen für einen Toten

Neu!

Nr. 475

DM 1,-

| | |
|-------------|-----------|
| Deutschland | 3,- |
| Schweiz | Fr. 1,50 |
| Italien | Lire 200 |
| Belg./Lux. | F. 100,- |
| Frankreich | FF 1,50 |
| Nederland | ML 1,50 |
| Spanien | Pta. 25,- |

Der große Vasall

Ein neuer Taschkar übernimmt die Macht - doch die Leibwächter kämpfen für einen Toten

von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte März des Jahres 3488.

Perry Rhodan, der große Terraner, und Ovaron, der Ganjo des verschollenen Volkes der Ganjasen, halten sich mit ihren Gefährten bereits seit langen Monaten in der Galaxis Gruelfin oder NGC 4594 auf - der eine, um die Cappin-Invasion der Milchstraße zu verhindern, der andere, um Spuren seines Volkes zu finden, das er vor rund 200.000 Jahren verlassen hatte.

Perry Rhodan, Ovaron und sechs ihrer Gefährten befinden sich schon seit Tagen in einer wenig beneidenswerten Situation. Während sich die MARCO POLO in schneller Flucht ihren Verfolgern entziehen konnte, geriet der Großadministrator mit seinem auf First Love gelandeten Team in die Gewalt des Taschkars. Aber der Herrscher von Gruelfin konnte seine Gefangenen, nicht lange in seiner Zentrale auf Takera festhalten. Eine seltsame Macht intervenierte und versetzte die Männer und Mutanten von der MARCO POLO an einen anderen Ort. Es kam zu Kämpfen und Verfolgungsjagden im Labyrinth des Schreckens und Herrschaftsgebiet der verrückten Roboter - und zu einer neuen Ortsversetzung, nachdem Perry Rhodan in fairem Zweikampf den Taschkar getötet hatte.

per Taschkar ist tot, doch das Ende der takerischen Schreckenherrschaft über Gruelfin ist nicht abzusehen. Ein neuer Taschkar übernimmt die Macht - und Perry Rhodan und seine Gefährten treffen auf die Leibwache des toten Herrschers. Schaupieta; der neuen Auseinandersetzung ist die Station DER GROSSE VASALL.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator trifft auf die Leibwächter des alten Taschkars.

Atlan, Ovaron, Merkosh, Takvorian und Paladin - Perry Rhodans »aktive« Begleiter.

Gucky und Ras Tschubai - Perry Rhodans »passive« Begleiter.

Ginkorasch - Der neue Herrscher von Gruelfin startet eine Säuberungsaktion.

Blok - Chef der Leibwache des Taschkars

1.

Er erwachte mit einem Schrei. Noch benommen von den Alpträumen der letzten Minuten und nahezu überwältigt von der aufsteigenden Übelkeit, krümmte er sich auf dem glatten Boden zusammen. Dann entspannte sich sein Körper wie eine Feder, er taumelte auf die Beine, prallte gegen die glatte Wand und wurde zurückgeworfen. Die glatte Decke schien sich über ihm zu drehen.

»Ras!«

Das war die rauhe Stimme Harl Dephins, die über den Lautsprecher des Paladin - Roboters seltsam verzerrt klang.

»Ras!«

Der Paladin stampfte heran, sein mächtiger Körper versperrte Ras Tschubai die Sicht auf die anderen, die nebeneinander am Boden lagen.

Die Handlungsarme des Roboters griffen nach Tschubai und hoben ihn hoch.

»Loslassen!« stöhnte Tschubai.

Neben dem Paladin tauchte eine kleinere Gestalt auf: Perry Rhodan, der durch den Lärm aufgewacht war.

»Legen Sie ihn auf den Boden, General!« befahl Rhodan.

In dem Chaos unklarer Empfindungen, in das Tschubai hineintrieb, bedeutete Rhodans Stimme einen Halt.

Der Paladin beugte sich nach vorn. Tschubai berührte den Boden. Er rollte sich auf den Rücken.

In diesem Augenblick begann Gucky zu schreien.

»Das habe ich befürchtet«, sagte Rhodan.

Die Gesichter, die auf Tschubai herabblickten, wirkten in die Länge gezogen. Die Decke über ihnen schwankte.

»Sechsdimensionale Impulse!« rief Ovaron und drehte sein Vielzweckarmbandgerät auf die Unterseite seines Handgelenks. »Hoffentlich werden Takvorian und Merkosh nicht auch davon betroffen.«

Inzwischen waren alle aufgewacht und umstanden die beiden Teleporter Takvorian untersuchte eine der glatten Wände mit den Händen.

»Wir müssen hier heraus«, sagte er. »Die Strahlung scheint sich auf diesen Raum zu konzentrieren.«

Rhodan deutete zum Transmitterpodest hinüber.

»Das scheint der einzige Zugang zu diesem Raum zu sein.

Aber die Energiesäulen des Transmitters sind erloschen.«

»Wir werden die Wände sorgfältig untersuchen«, erbot sich Dephin.

»Irgendwo muß es schließlich einen Ausgang geben.«

»Beeilen Sie sich«, drängte Merkosh. »Die Impulse beginnen mir Schwierigkeiten zu bereiten.«

Rhodan blickte sich in dem fünfundzwanzig Meter durchmessenden Raum um. Er fragte sich, wo sie herausgekommen waren. Decke, Wände und Boden waren fugenlos glatt. Diesen Raum konnte zur Geheimstation des Taschkars gehören, aber ebensogut Teil einer Station auf einer anderen Welt sein.

Tschubai und Gucky waren vorläufig ausgeschaltet. Das bedeutete, daß die kleine Gruppe auf die Teleporterfähigkeiten der beiden verzichten mußte.

»Da ist etwas!« klang Dephins Stimme auf. »Wir werden ...«

Er unterbrach sich, denn in diesem Augenblick begann das Dröhnen. Die Schwingungen ließen den Boden des Raumes erbeben.

Tschubai lag auf dem Bauch. Um seine weit gespreizten Finger entstanden Strahlenkränze. Sie sahen wie Schwimmhäute aus.

Gucky war bewußtlos. Sein Mund stand offen.

Das Dröhnen wurde stärker.

»Wir müssen hier heraus!« rief Atlan. »Vorwärts, Harl! Brennen Sie ein Loch in diese verdammte Wand.«

»Ich bin noch kräftig genug, um diese Aufgabe zu übernehmen.« Merkosh stülpte seinen trompetenförmigen Rüssel nach außen.

»Nein!« lehnte Rhodan ab.

Der Paladin-Roboter deutete auf eine Stelle an der Wand, die sich äußerlich durch nichts von anderen Stellen unterschied.

»Da ist etwas!« bemerkte Dephin »Ich könnte ...«, Er ließ den Satz unvollendet Dart Hulos, der Waffingenieur unter den Thunderbolts. öffnete die Brustkammer des Paladins. Der Lauf des schweren Desintegrators erschien.

Rhodan ergriff Ovaron am Arm und zog ihn von der Wand zurück.

»Seien Sie vorsichtig!« mahnte General Dephin. »Niemand weiß, was sich auf der anderen Seite der Wand befindet.«

Rhodan, der schon immer ein Gespür für gefährliche Situationen besessen hatte, empfand die Drohung, die hinter der Wand lag, fast wie etwas Körperliches.

Aber hier im Transmitterraum konnten sie nicht bleiben.

Das Dröhnen hatte so an Intensität zugenommen,

daß es Schmerzen verursachte.

Rhodan beobachtete den Paladin. Aus dem Lauf des Desintegrators kam ein feiner Strahl. Er traf auf die Wand, zerstörte die obere molekulare Schicht und erhitzte das darunter liegende Material. Durch die Verfärbung des Materials zeichneten sich die Umrisse einer bisher unsichtbar gebliebenen Schleuse ab. Sie reichte vom Boden bis zur Decke und war vier Meter breit.

In Sekundenschnelle fraß der Desintegratorstrahl sich in die widerstandsfähige Legierung und zerstörte sie. Es entstand ein unförmiges Loch, das sich schnell vergrößerte. Die Wand zerfiel.

Dart Hulos schaltete den Desintegrator ab. Rhodan trat an die Seite des Paladins. Er wartete, daß die Eigenstrahlung der Wandränder nachlassen würde, so daß er in den anschließenden Raum hinüberblicken konnte.

In diesem Augenblick sprang etwas durch die gewaltsam geschaffene Öffnung, prallte gegen Rhodans Brust und warf ihn um.

2.

Eine Stunde nach dem Tod des Taschkars öffneten sich auf allen von Takerern besetzten Planeten in Gruelfin die Geheimtresore des Diktators. Sie enthielten den Namen des Taschkar Nachfolgers. Die Agenten der Marsav, der takerischen Geheimpolizei, wußten längst, welcher Name auf den kleinen weißen Plastikstreifen stehen würde und hatten mit den entsprechenden Vorbereitungen begonnen. Längst programmierte Befehle wurden von allen vorhandenen Kommunikationsgeräten in alle Teile der Sombrero-Galaxis abgestrahlt.

Die Machtübernahme durch den neuen Taschkar dauerte weniger als dreißig Minuten. Bevor sich die intelligenten Bewohner vom Schock der Todesnachricht erholt hatten, gab es bereits einen neuen Diktator. Die meisten Intelligenzen erfuhren von der Machtübernahme eines neuen Taschkars, bevor sie Nachricht vom Tod des bisherigen Herrschers erhielten.

Die Galaxis Gruelfin duckte sich unter der zu erwartenden Verhaftungswelle.

Sie würde schlimmer sein als alle vorausgegangenen, denn der neue Taschkar hieß Ginkorasch und war Chef der berüchtigten Marsav.

*

Da stand der Sessel.

Er war aus Metall, besaß eine polierte Pneumoschale und sah neu aus. Lediglich die gepolsterten Armlehnen waren etwas abgegriffen.

Ginkorasch überzeugte sich, daß sich die Tür

hinter ihm geschlossen hatte, dann durchquerte er langsam den Hauptschaltraum der Geheimstation im Innern des Berges Motah.

Vor den Kontrollen blieb er stehen. Sein hartes Gesicht verriet nichts von den Gefühlen, die ihn in diesem Augenblick beherrschten.

Ginkorasch hatte gewußt, daß er der Nachfolger des Taschkars sein würde. Durch geschickte Manipulationen hatte er den Diktator bewegt, ihn als Erben einzusetzen. Jeder Taschkar war verpflichtet, unmittelbar nach seinem Amtsantritt einen Nachfolger zu benennen, damit eine Machtübernahme schnell und ohne Komplikationen durchgeführt werden konnte.

Der von den Fremden getötete Taschkar hatte zunächst einen anderen Mann als Ginkorasch benannt, aber im Laufe der Jahre hatten Ginkorasch und die Agenten der Marsav dafür gesorgt, daß der Geheimdienstchef an die Stelle des ersten Favoriten getreten war.

Ginkorasch berührte die Kontrollen mit den Fingerspitzen.

Die Individualimpulse des alten Taschkars waren verstummt. Auch der Individualalarm war unterbrochen worden.

Ein neuer Taschkar hatte die Geheimstation im VALOSAR betreten, um die Geschicke der Takerer zu leiten.

Ebenso wie der getötete Taschkar gehörte Ginkorasch zur mächtigen Familie des Valos-Clans.

Ginkorasch wußte, daß ihn die positronisch gesteuerten Roboter der Geheimstation anerkannten, denn sie waren auf seinen Namen programmiert und konnten ihn durch seine Individualimpulse identifizieren. Ginkorasch war jetzt der einzige Takerer, der ohne Gefahr für sein Leben in diese geheimnisumwobenen Räume eintreten konnte.

Die Finger des neuen Taschkars zeichneten unsichtbare Linien auf den Kontrolltisch. Ginkorasch umrundete den Tisch und blieb neben dem Sessel stehen.

Er würde hier sitzen und die Geheimnisse der Station ergründen. Nur ein Taschkar, der diese Station beherrschte und von all ihren Möglichkeiten Gebrauch machen konnte, war ein vollkommener Herrscher. Ginkorasch war zuversichtlich.

Jetzt, da er die Macht übernommen hatte, würde er sie festhalten.

Ginkorasch trat hinter den Sessel und blickte auf die Sitzfläche.

Es war, als strömten unsichtbare Impulse von ihr aus. Die Blicke des neuen Taschkars wanderten weiter und blieben an der verwirrenden Vielfalt der Kontrollschatungen hängen. Er würde viel lernen müssen, aber die Roboter würden ihm dabei helfen.

Der Diktator trat vor den Sessel. Er wußte, daß

unglaublich viel zu tun war, aber er ließ sich Zeit. Lange - viel zu lange - hatte hier ein anderer gesessen.

Ginkorasch sank in den Sessel.

Er fühlte sich kalt und hart an.

Eine mechanische Stimme sagte: »Wir grüßen dich, Taschkar.«

Ginkorasch entspannte sich und schloß die Augen. Seine Hände umklammerten die Armlehnen. Eine wunderbare Kraft schien von ihnen in die Arme des Diktators zu strömen. »Sie werden in der Informationszentrale und im Individualaufzeichnungsraum erwartet, Taschkar«, sagte die mechanische Stimme.

»Ja«, murmelte der Taschkar.

Er öffnete die Augen. Über ihm schwebte ein Flugroboter, der ihn offenbar führen sollte.

»Ich werde später die genannten Räume aufsuchen«, sagte er. »Zunächst muß ich ein paar Befehle geben, die sofort an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden müssen.«

Auf dem Kontrolltisch flammten ein paar Lämpchen auf. Klappen öffneten sich und gaben den Blick auf bis dahin verborgene Mikrophone frei.

Der Taschkar wußte, daß er jetzt sprechen konnte. Er zog eine vorbereitete Liste aus der Tasche und gab sie in den Aufnahmeteil der Kontrollen.

»Diese Liste enthält die Namen von Personen, die sofort beseitigt werden müssen«, erklärte der Diktator. »Es handelt sich um mir feindlich gesinnte Offiziere in der Takerischen Flotte, um unzuverlässige Diplomaten und um latente Rebellen auf dieser und auf anderen Welten.«

»Die Befehle werden weitergegeben« versicherte die Automatik.

Der Taschkar nickte befriedigt. Überall in Gruelfin würden die Marsav-Agenten darauf achten, daß die Befehle des neuen Herrschers ausgeführt wurden.

Die Liste Ginkoraschs enthielt über fünftausend Namen.

Es war die erste von insgesamt achtzehn, die in den nächsten Tagen in die Maschinen eingespeist wurden.

3.

Stinkender Atem strich über Rhodans Gesicht. Er sah ein dunkelbraunes verquollenes Gesicht mit einem rechteckigen gelben Auge in der Mitte. Der Körper des Angreifers lastete schwer auf Rhodan. Der Terraner spürte, daß sich Krallen in seine Kombination bohrten. Die Kreatur, die ihn angesprungen hatte, war in eine Art Uniform von dunkelroter Farbe gehüllt.

Um Rhodan herum entstand unbeschreiblicher Lärm. Durch die Öffnung in der Wand quoll eine

Horde Kreaturen von unterschiedlichster Körperperform. Sie hatten nur eines gemeinsam: die roten Uniformen.

Rhodan riß beide Arme hoch und traf dabei den Kopf seines Gegners. Während ringsum der Kampf entbrannte, gelang es Rhodan, sich auf die Seite zu wälzen und seinen Desintegrator zu ziehen. Jetzt erwies es sich als lebenswichtig, daß sie vor ihrer Gefangennahme auf First Love die wichtigsten Teile ihrer Ausrüstung im Körper des Paladins versteckt hatten.

Die Kreatur bohrte ihren Kopf unter Rhodans Körper und schlug immer wieder mit ihren krallenbewehrten Armen zu. Das Material der Kombination hielt, aber Rhodan wußte, daß er zumindest Prellungen und Blutergüsse davontragen würde.

Während er angestrengt versuchte, seine Waffe in Schußposition zu bringen, sah er den Paladin, der mit robotischer Gelassenheit vor der Schußöffnung an der Wand stand und tote oder bewußtlose Gegner in den benachbarten Raum zurückbeförderte. Trotzdem wimmelte es noch innerhalb des Transmitterraums von Angreifern. Takvorian und Merkosh hatten sich schützend vor die beiden bewußtlosen Teleporter gestellt.

Rhodan ahnte, daß sie es mit Mitgliedern der Taschkar-Leibwache zu tun hatten. Schon einmal hatte er diese roten Uniformen gesehen, als einige Kreaturen in der Nähe des Taschkars erschienen waren.

Offenbar hatte der Transmitter sie direkt ins Hauptquartier der Leibwache gebracht. Die Kampfesweise der Fremden ließ darauf schließen, daß die meisten von ihnen keine oder nur geringe Intelligenz besaßen.

Rhodan kam zum Schuß, doch das Monstrum wlich ruckartig aus. Wie eine Katze schnellte es vom Boden hoch, um sich wieder fallen zu lassen. Rhodan nutzte seine plötzliche Freiheit, um auf die Beine zu springen. Sein Gegner fiel vor ihm ins Leere.

Rhodan senkte den Desintegrator und schoß. Das Ungeheuer starb.

Rhodan hörte hinter sich ein Geräusch und fuhr herum. Er erblickte Atlan, der von einem zwei Meter hohen Monstrum mit Schlangenarmen umklammert wurde. Ovaron stand hilflos dabei. Er konnte nicht schießen, denn dabei hätte er den Arkoniden gefährdet.

»Harl!« schrie Rhodan. »Hierher!«

Der Paladin warf sich herum. Er stürmte quer durch den Raum, schlug dabei drei Leibwächter nieder und erreichte Atlan. Der Arkonide war blaurot im Gesicht und bekam kaum noch Luft.

»Die Vibrormesser!« schrie Rhodan. »Zerschneiden Sie die Arme.«

Dephin begriff sofort, worauf es ankam. Die Vibrormesser des Paladin-Roboters waren bereits ausgefahren.

Die Messer sausten auf die gefleckten Arme des Monstrums nieder und zerschnitten sie. Atlan taumelte aus der gefährlichen Umklammerung der Kreatur und wurde von Ovaron aufgefangen.

»Zieht euch an die hintere Wand zurück!« befahl Rhodan.

Er wußte, daß der Paladin sie leichter beschützen konnte, wenn sie sich an einem Platz versammelten.

Merkosh war auf die Transmitterplattform gesprungen. Er mußte mit dem Einsatz seiner Bösen Stimme jedoch vorsichtig sein, denn es bestand die Gefahr, daß er seine Freunde verletzte oder tötete.

Mit schußbereitem Desintegrator zog Rhodan sich zur Wand zurück. Die Monstren, die zunächst blindlings angegriffen hatten, schlugen jetzt eine neue Taktik ein. Sie schlossen sich zu Gruppen zusammen und griffen immer nur eine Person an.

Auf diese Weise war es ihnen gelungen, Takvorian abzudrängen. Der Zentaur konnte die Bewegungsabläufe verschiedener Angreifer verlangsamen und sie damit zur Harmlosigkeit verurteilen. Andere erledigte er mit seinem Handstrahler. Trotzdem waren Gucky und Tschubai, die bewußtlos zwischen seinen Beinen am Boden lagen, gefährdet.

»Takvorian!« rief Rhodan dem Paladin zu. »Er kann Gucky und Ras nicht mehr beschützen.«

Der Paladin setzte sich in Bewegung, um dem bedrängten Mutanten zu helfen.

In diesem Augenblick erschien im Eingang des Transmitterraums ein Wesen, das so groß war, daß es nicht eintreten konnte. Es trug ebenfalls die rote Uniform der Taschkar-Leibwache. Rhodan schätzte, daß es vier Meter hoch war. Es besaß sechs Arme und sechs Beine von stark gekrümmter Form und von roter Farbe, die sich kaum von der Uniform abhob. Aus dem krötenähnlichen Riesenkopf des Monstrums ragte ein kurzer Rüssel.

Beherrschend in diesem Kopf jedoch waren zwei riesige Augen, die eine suggestive Kraft zu besitzen schienen. Obwohl Rhodan mentalstabilisiert war, fühlte er die Impulse, die von diesem Ungeheuer ausgingen.

Der Paladin blieb stehen. Offenbar wurden die Thunderbolts im Innern des Robot-Körpers von den Strahlungen beeinflußt.

Die Kämpfe kamen zum Erliegen, als sich die Kreaturen, die Takvorian umringten, blitzartig zum Eingang zurückzogen.

»Vorsicht, Harl!« rief Rhodan. »Das Ding im Eingang besitzt Psi-Kräfte.«

Der Paladin begann sich unkontrolliert zu bewegen. Rhodan registrierte bestürzt, daß Dephin

unter seiner SERT-Haube unter dem suggestiven Einfluß des Fremden Steuerfehler zu machen begann.

Rhodan zielte und feuerte seinen Desintegrator ab. Das Wesen im Eingang war jedoch von einem Schutzschild geschützt.

Atlan legte einen Arm auf Rhodans Schulter.

»Warte, Terraner! Ich glaube, dieser Bursche ist intelligent. Vielleicht können wir mit ihm reden.«

»Das bezweifle ich«, gab Rhodan zurück. Er ließ es jedoch zu, daß Atlan sich dem Eingang näherte.

»Wir haben mentalstabilisierte Gehirne«, rief Atlan dem Wesen im Eingang zu. »Du kannst uns nicht beeinflussen. Aber wir sind bereit, mit dir zu verhandeln.«

»Blokh verhandelt nicht!« antwortete die Kreatur mit einer Stimme, die irgendwo aus dem riesigen Körper kam. »Wir werden euch töten, weil ihr die Individualimpulse des Taschkars zum Verstummen gebracht habt.«

Rhodan merkte, daß sich die suggestiven Befehle verstärkten. Das Wesen, das sich Blokh nannte, verlangte, daß sie ihre Waffen niederlegen sollten. Bisher zeigten sich die Thunderbolts als einzige Mitglieder der kleinen Gruppe anfällig. Rhodan erkannte die Gefahr, daß der Paladin von Blokh beeinflußt und gegen seine eigenen Freunde eingesetzt werden konnte.

»Weg vom Eingang« rief er Atlan zu. »Es hat keinen Sinn.«

Der Arkonide wandte sich ab.

»Du hast recht«, stimmte er zu.

»Wir müssen das Ding vertreiben, bevor es die Thunderbolts noch mehr verwirren kann.« Rhodan rannte zum Transmitterpodest und kletterte hinauf. »Versuchen Sie Ihr Glück, Merkosh.«

»Ich wünschte ihn vernichtet!« versprach der Opron und stülpte seinen Rüssel nach außen.

Sekunden später ertönte die Böse Stimme des Gläsernen.

Blokh bäumte sich hinter seinem Schutzschild auf und zog sich in den anderen Raum zurück. Seine kleinen Begleiter waren nicht mehr zu sehen. Ein paar verwundete Kreaturen flohen unter Schmerzgeschrei aus dem Transmitterraum. Nur die Toten blieben zurück.

Das Dröhnen verstummte. Es wurde vollkommen still.

Rhodan atmete auf.

»Wir haben nur eine Atempause gewonnen. Die Bestien werden zurückkommen und ihre Angriffe verstärken.« Er deutete zum Eingang. »Vielleicht bringen sie sogar Waffen mit.«

Der Paladin kam hinter das Transmitterpodest.

»Alles in Ordnung, General?« erkundigte sich Rhodan.

Der Siganese erwiderte: »Die SERT-Haube schien

die Impulse des Leibwächters zu verstärken. Als ich sie abnahm, konnte ich den Suggestiv-Befehlen leichter widerstehen.«

Rhodan blickte sich um.

»Hier können wir nicht bleiben. Der Anzahl der Angreifer nach zu schließen, befinden wir uns in einer großen Station. Sicher gibt es Räumlichkeiten, die nicht von den Leibwächtern beherrscht werden.«

»Ich möchte wissen, wo wir sind« überlegte Atlan. »Ich glaube nicht, daß diese Station noch zur Geheimanlage des Taschkars im VALOSAR gehört.«

Der Paladin hatte zwei dicke Metallplatten vom Transmitterpodest gelöst und schleppte sie zu der Öffnung, die er in die Wand geschossen hatte. Mit Hilfe seiner Thermowaffen heftete er die Platten über die Öffnung und verschweißte sie.

»So«, sagte Dephin befriedigt. »Jetzt sind wir wenigstens vor einem unverhofften Angriff sicher.«

»Wir müssen versuchen, an einer anderen Stelle aus diesem Raum auszubrechen. Übernehmen Sie die Spitze, Harl!«

Gucky und Ras Tschubai wurden auf den Rücken des Zentauren gelegt und festgebunden. Dann formierten sich die drei Männer mit Merkosh und Takvorian hinter dem Paladin-Roboter, der auf die Wand zog und das Feuer aus einem schweren Desintegrator eröffnete. Diesmal fand der Riesenroboter keine Schleuse, aber die Wand hielt auch an dieser Stelle dem konzentrierten Beschuß nicht stand. Noch bevor sie endgültig zerstrahlt war, schaltete Harl Dephin den HÜ-Schirm des Roboters ein und steuerte den Koloß auf die Wand zu. Der Paladin durchbrach das Metall und schuf eine Öffnung, die groß genug für die Nachfolgenden war. Rhodan und die anderen trugen jedoch keine Schutzschilder und mußten warten, bis die Strahlung der Wand nachließ. Dann folgten sie dem Paladin in einen breiten Korridor. Die Wände leuchteten. Im Boden liefen handbreite Rillen bis zum Ende des Korridors. An der Decke hingen kuppelartige Gebilde, unter denen es leise summte. Rhodan vermutete, daß darin Maschinen oder Energieanlagen untergebracht waren.

»Ich sehe zahlreiche andere Räume und Kraftstationen«, erklärte Cool Arakan über die Lautsprecheranlage des Paladins. »Wir befinden uns in einer riesigen Station. Sie ist so groß, daß sie unmöglich im Berg Motah untergebracht sein kann.«

Rhodan krauste die Stirn.

»Vielleicht befindet sie sich auf einem anderen Planeten im Deep-Purple-System. Doch das ist jetzt unwichtig. Wir müssen einen Eingang zur Zentrale finden, denn nur dort können wir feststellen, wo wir überhaupt sind.«

Sie bewegten sich fünfzig Meter durch den Gang und wurden dann von einer leuchtenden Wand

aufgehalten.

Rhodan starnte auf die glatte Fläche.

»Seltsam, daß es keine Seitengänge gibt. Dieser Korridor scheint völlig bedeutungslos zu sein.«

Der Paladin-Roboter kloppte mit seinen mächtigen Armen gegen die Wand.

»Es gibt zahlreiche Eingänge, die jedoch alle verschlossen sind.«

»Öffnen Sie einen davon gewaltsam, Harl!« befahl Rhodan und zog sich mit den anderen ein paar Schritte zurück.

Abermals feuerte Dart Hulos den Desintegrator des Paladins ab. In der Wand entstand ein tellergroßes Loch.

Gleichzeitig gab es ein eigenartiges Geräusch, als würde jemand einen Korken aus einer riesigen Flasche ziehen. Rhodan fühlte, wie seine Lungen zusammengepreßt wurden. In seinen Ohren dröhnte es. Seine Augen quollen hervor.

Er wollte einen Befehl rufen, doch seine Stimme versagte ihren Dienst.

»Ich habe einen Zugang zu einem luftleeren Raum geschaffen!« rief Harl Dephin entsetzt. »Die Luft entweicht aus dem Korridor.«

Über die Rundumgalerie seiner Kontrollanlagen konnten der siganesische General beobachten, wie seine Begleiter zusammenbrachen. Sie litten unter dem explosiven Druckverlust und unter Sauerstoffmangel. Dephin gab ein paar hastige Befehle an die anderen Thunderbolts. Die Öffnung wurde in aller Eile wieder zugeschweißt. Gleichzeitig schoß der Paladin auf die andere Seitenwand. Es entstand ein Loch, durch das Sauerstoff hereinströmte.

Dephin kümmerte sich um die halb bewußtlosen Mitglieder der kleinen Gruppe.

Er gab ihnen Sauerstoff aus seinem eigenen Not-Vorrat.

Stöhnend richtete Rhodan sich auf.

»Das war knapp! Wir müssen von nun an vorsichtiger sein. Sicher gibt es noch mehr luftleere Räume in dieser Station.«

»Können wir aus dieser Tatsache nicht schließen, daß wir uns auf einem Planeten ohne Atmosphäre befinden?« fragte Takvorian.

»Nicht unbedingt«, gab Rhodan zurück.

Im stillen gestand er sich ein, daß ihn das gefährliche Ereignis sehr verwirrt hatte. Verschiedene Theorien, die er entwickelt hatte, waren durch das Vorhandensein luftleerer Räume in dieser Station widerlegt worden.

Er dachte an die Leibwache des Taschkars. Diese Kreaturen hatten keine Schutzanzüge getragen. Das bedeutete unter Umständen, daß auch Blokh und seiner furchterregenden Truppe der Zugang in manche Räume versperrt war.

Rhodan blickte sich um. Er stellte fest, daß sich alle soweit erholt hatten, daß sie die Suche nach der Zentrale fortsetzen konnten.

Der Paladin-Roboter vergrößerte das Loch, durch das frischer Sauerstoff in den Korridor geströmt war.

»Ich glaube, daß wir uns an Bord einer Raumstation befinden«, meinte Atlan, während sie auf das Abklingen der Strahlung an der zerschossenen Wand warteten. »Der luftleere Raum und das Vorhandensein von zahlreichen Energiestationen läßt diese Schlußfolgerung zu.«

Rhodan nickte.

»Schon möglich!« Aber er war nicht überzeugt. Er wollte Gewißheit haben. Vor allem mußten sie einen Fluchtweg finden und auf irgendeine Weise Verbindung zur MARCO POLO aufnehmen. Inzwischen war der Paladin-Roboter in den anderen Raum eingedrungen.

»He!« ertönte Dephins dumpfe Stimme durch die Schußöffnung. »Kommen Sie mit den anderen nach, Perry! Hier gibt es ein paar interessante Dinge zu sehen.«

Rhodan nickte Atlan zu. Er sprang durch die Öffnung. Der Raum, in dem er herauskam, besaß eine transparente Decke, durch die die Sockel und Grundplatten schwerer Maschinen zu sehen waren. Alle vier Wände waren vorgewölbt und mit dunkelblauen Metallringen versehen. In der Mitte des Raumes ragten ein paar fingerdicke Drähte oder Kabel aus dem Boden. Ein Teil davon reichte bis zur Decke.

Der Paladin stand daneben und berührte sie vorsichtig mit einer Hand. Die Drähte besannen zu schwingen. Sie erzeugten ein angenehmes Geräusch.

»Was kann das sein?« fragte Harl Dephin.

Rhodan kam näher. Er kloppte mit dem Lauf seiner Waffe gegen einen Draht, der wie eine Stimmgabel zu schwingen begann.

»Es sind Drähte von unterschiedlicher Länge, und jeder erzeugt einen anderen Ton.« Dephin demonstrierte die Richtigkeit seiner Behauptung, indem er schnell hintereinander mehrere Drähte von verschiedener Länge berührte.

»Das kann doch unmöglich ein Musikinstrument sein«, meinte Atlan. »Wer wäre wohl so verrückt, es hier unterzubringen?«

Dephin ließ den Paladin fester zugreifen. Einer der Drähte wurde verbogen. Es gab ein mißtonendes Geräusch.

Rhodan erschauerte.

»Aufhören!« befahl er Dephin. »Wir wissen nicht, welche Reaktionen wir auslösen, wenn wir willkürlich an diesen Apparaten experimentieren.«

Dephin lachte und ließ den Paladin ein paar Schritte zurückgehen.

Nachdem einer der Drähte beschädigt war, hörten

auch die anderen auf zu schwingen. Obwohl Rhodan und Atlan sie sanft berührten, blieben sie stumm.

Der Arkonide schüttelte den Kopf »Seltsames Gebilde.«

Rhodan riß sich von dem Anblick los.

»Gehen wir weiter.«

Sie entdeckten eine Stelle an der Wand, an der sich keine Ringe befanden.

»Das ist eine Tür!« behauptete Dephin. »Dahinter liegt ein großer Raum, vermutlich eine Schaltstation, denn ich kann Energieanlagen orten.«

Rhodan untersuchte die glatte Wand. Er fand keine Vertiefungen oder andere Hinweise auf einen Verschluß. Behutsam berührte er die Ringe links und rechts von der freien Öffnung.

Sie gaben Geräusche von sich. Rhodan betrachtete sie näher und stellte fest, daß sie dünne Wände mit zahlreichen Öffnungen besaßen.

»Sie stehen in Zusammenhang mit den Drähten,« behauptete er.

»Das Musikzimmer eines fremdartigen Geschöpfes!« Atlans Handrücken streifte über eine Reihe von Ringen und brachte sie zum Summen. »Aber das Wesen muß schon lange Arme haben, wenn es gleichzeitig die Ringe und die Drähte spielen will.«

»Es ist ein Olkschron!« sagte Ovaron plötzlich.

Sie blickten den Ganjasen an.

Ovaron lächelte.

»Ich erinnere mich an dieses Instrument.«

»Das könnte bedeuten, daß wir uns in einer *ganjasischen* Station befinden,« sagte Rhodan überrascht.

Ovaron senkte den Blick.

»Nein!« Seine Hände strichen über die Ringe.

»Nur das Olkschron kommt mir bekannt vor.«

»Vielleicht will er sich nicht an die anderen Dinge erinnern,« sagte Atlan vorwurfsvoll.

Zwischen dem Arkoniden und Ovaron entstand eine fühlbare Spannung. Es war nicht zum erstenmal, daß Atlan dem Ganjasen diesen Vorwurf machte. Rhodan wußte, wie Ovaron gewöhnlich auf solche Angriffe zu reagieren pflegte, und er fragte rasch: »Welche Bedeutung hat dieses Instrument?«

»Es ist ein Befehlsgeber für halborganische Roboter.«

Rhodan war verblüfft. Er hatte keinen Grund, Ovarons Erklärung anzuzweifeln.

Ovaron fügte hinzu: »Unsere führenden Wissenschaftler waren ausgesprochene Ästhetiker. Sie hielten es für reizvoll, solche Instrumente zu bauen. Von der Fähigkeit eines Olkschronspielers hing es ab wie geschickt eine Gruppe halborganischer Roboter gesteuert werden konnte. Die Schwingungen sind auch auf n-dimensionaler Ebene zu empfangen, daher besitzt das Olkschron

eine große Reichweite.«

»Können Sie sich vorstellen, auf welche Weise dieses ... Instrument hierher kommt?«

»Vielleicht wurde es von Takerern geraubt und hier eingebaut.«

Rhodan bezweifelte, daß dies die richtige Antwort war, aber sie hatten jetzt keine Zeit, sich noch länger um das Olkschron zu kümmern.

»Wenn die Thunderbolts recht haben liegt hinter dieser Tür eine wichtige Schaltstation,« sagte Rhodan. »Wir wollen versuchen, in den anderen Raum einzudringen, ohne etwas zu beschädigen.«

Der Paladin untersuchte mit seinen empfindlichen Ortungsgeräten die Tür und entdeckte ein Impulsschloß »Wir würden Jahrhunderte brauche, um die richtigen Impulse zu finden« sagte Atlan achselzuckend und zog seinen Desintegrator. Er zerstrahlte das in die Tür eingelassene Schloß. Der Paladin warf sich gegen die Wand. Sie gab nach. Mit seinem Körpergewicht schob der Roboter die Tür vollkommen nach der anderen Seite.

Rhodan, der neben dem Paladin stand, blickte in einen mit Kontrollen und Maschinen überfüllten Raum. Auf der einen Seite verliefen breite Instrumententische, über denen rechteckige Bildschirme in die Wand eingelassen waren.

Rhodan achtete jedoch nicht auf die Einrichtung. Seine Blicke wurden von einer transparenten Wand im Hintergrund angezogen. Dahinter lagen seltsam geformte Gegenstände.

Rhodan befahl den Thunderbolts, an der Tür zu warten.

»Es kann sein, daß wir von der Leibwache des Taschkars verfolgt werden. Ich möchte vor Überraschungen sicher sein, wenn wir diesen Raum untersuchen.«

Takvorian schleppte die noch immer bewußtlosen Teleporter in eine Ecke und blieb dort stehen. Die drei Männer und Merkosh durchquerten den Raum. Sie achteten kaum auf die Kontrollpulte. Ihr Ziel war die transparente Wand.

Als sie davorstanden, konnten sie in eine Art Gewölbe blicken, dessen Decke und Wände mit skurril ausgehenden Gegenständen bedeckt waren. Rhodans erster Eindruck war, daß es sich um überdimensionale Vogelnester von abstrakter Form handelte.

Er warf Ovaron einen Seitenblick zu. Die Augen des Ganjos glänzten.

»Eine Idee?« erkundigte sich Rhodan leise.

Der Ganjase schüttelte den Kopf.

Rhodan klopfte gegen die Wand. Sie machte einen stabilen Eindruck.

»Nicht zerstören!« warnte Dephin. »Ich glaube, daß der dahinter liegende Raum luftleer ist.«

Rhodan beschloß vorsichtig zu sein. Er preßte sein

Gesicht gegen die Wand, aber dadurch wurde die Sicht nicht besser. Verschiedene »Nester« sahen wie Beulen aus, andere wie gebogene Flaschen. Es gab keine Form, die sich wiederholte.

Rhodan drehte sich seitwärts. Der Raum hinter der Wand schien ungeheure Ausmaße zu besitzen. Sein Ende war nicht zu erkennen. Rhodan wußte, daß dies am Blickwinkel liegen konnte, aber er glaubte, daß das Gewölbe wirklich riesig war.

Sie standen vor dem größten Rätsel der geheimnisvollen Station.

»Schade, daß wir uns diesen Raum nicht aus der Nähe ansehen können« bedauerte Atlan.

Sie gingen an der Wand entlang. Sie reichte bis an die Instrumententische.

Rhodan blickte nachdenklich auf die Schalttasten. Er war versucht, ein paar Schaltungen auszuprobieren, um herauszufinden, welche Teile der geheimnisvollen Station von hier aus kontrolliert wurden. Da er jedoch nicht wußte, welche Folgen das haben würde, unterdrückte er seinen Wunsch.

Takvorian hatte inzwischen die Maschinen und Instrumente in seiner näheren Umgebung untersucht.

»Sie führen alle Energie«, erklärte er. »Das heißt, daß wir uns in einer lebendigen Station befinden. Dieses Gebilde ist alles andere als mechanisch oder energetisch tot. Ich behaupte, daß es sogar voll funktionsfähig ist.«

»Wahrscheinlich ist es eine takerische Raumstation, die dem Taschkar als Versteck zur Verfügung stand«, wiederholte Atlan seine Behauptung. »Deshalb ist auch seine Leibwache anwesend.«

Rhodan und Atlan wandten sich jetzt ebenfalls den Kontrollen zu. Nur Ovaron blieb vor der transparenten Wand stehen.

Sie erzielten bei der Untersuchung der Maschinen und Kontrollanlagen keinen Fortschritt.

»Wir werden uns in anderen Räumen umsehen müssen«, entschied Rhodan schließlich, obwohl er ahnte, daß das Rätsel der Station nur hier gelöst werden konnte.

»Warten Sie!« rief Ovaron. »Ich glaube, ich habe eine Erklärung gefunden.«

Überrascht kehrten Rhodan und Atlan zu der Wand zurück, hinter der das Gewölbe lag.

Ovaron deutete auf die »Nester«.

»Sehen Sie sich diese Dinger genau an!« forderte er seine Begleiter auf. »Werden Sie nicht an etwas erinnert?«

»An ein paar abstrakte Riesenskulpturen, die ich einmal auf einer Ausstellung gesehen habe«, erwiderte Atlan.

»Ich mache keinen Spaß«, sagte der Ganjase. »Wenn Sie diese Gebilde lange und aufmerksam betrachten, werden Sie die gleiche Feststellung

machen wie ich.«

Rhodan schloß halb die Augen und konzentrierte sich.

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schock.

»Sie haben recht, Ovaron!« stieß er hervor.

Um die Lippen des Ganjos spielte ein Lächeln.

»Ich wußte, daß Sie es zuerst bemerken würden.«

»Danke!« sagte Atlan trocken. »Aber vielleicht werden jetzt die weniger Aufnahmefähigen dieser Gruppe aufgeklärt.«

»Sie brauchen nicht beleidigt zu sein«, sagte Ovaron besänftigend. »Er hat schließlich Whisper.«

»Sieh hinüber!« Rhodans Stimme klang angestrengt. »Erinnern dich diese Gebilde nicht an die verrückten Vasallen, die wir in der Geheimstation des Taschkars gefunden haben?«

»Tatsächlich!« Atlan beugte sich erregt nach vorn. »Ich verstehe nicht, warum ich nicht von selbst darauf gekommen bin.« Seine Stimme hob sich. »Aber das sind keine Vasallen! Es sind große Gebilde, die an der Decke und an den Wänden kleben.«

Ovaron lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Das Licht, das von ihr ausging, schuf einen Lichtkranz um den Körper des Cappins.

»Denken Sie nach! Dort drüben gibt es zahlreiche Hohlräume von einer Form, die uns an die Vasallen erinnern. Liegt nicht die Vermutung nahe, daß die Vasallen in diese Hohlräume hineinpassen könnten, daß es die Hangars der Vasallen sind?«

»Natürlich!« stimmte Rhodan zu. »In jede dieser Öffnungen könnte ein Vasall hineinpassen.«

»Diese Station ist ein Sammler«, sagte Ovaron überzeugt. »Diese Bezeichnung scheint mir der beste Begriff für diese Station zu sein, die offenbar eine unbekannte Zahl von Vasallen in sich aufnehmen kann.«

Rhodan konnte sich plötzlich an alle Ereignisse in der Geheimstation des Taschkars erinnern. Beinahe bildlich hatte er die wie verrückt herumschwirrenden Vasallen vor Augen.

Erregt erinnerte er sich an die verschiedenen Bemerkungen der Roboter.

Hatten die Vasallen nicht von einer »Urmutter« gesprochen, zu der sie heimkehren mußten?

»Erinnern Sie sich an den Begriff Urmutter?« fragte Rhodan den Ganjasen. »Die verrückten Vasallen haben diesen Begriff ein paarmal verwendet.«

Takvorian kam heran.

»Was bedeutet das alles?« erkundigte er sich verwirrt.

»Das bedeutet, daß dieser Sammler unter Umständen mit der geheimnisvollen Urmutter identisch sein könnte«, erwiderte Ovaron. »Damit ist das Geheimnis jedoch nicht gelöst, denn wir wissen

nicht, was eine Urmutter überhaupt ist. Wir wissen nur, daß es sich um eine Sammelstation für Vasallen handelt. Völlig unklar bleibt, warum es diese Station gibt.«

»Ihr müßt euch schnell darüber einig werden!« rief Harl Depthin über die Sprechanlage des Paladins. »Im benachbarten Raum sind ein halbes Dutzend Leibwächter mit Strahlenwaffen aufgetaucht.«

Rhodan und Atlan blickten sich betroffen an. Sie wußten, daß ein einziger Treffer genügte, um die transparente Wand zu beschädigen.

Die Luft würde aus dieser Schaltzentrale explosionsartig entweichen.

Den plötzlichen Druckverlust würde keiner außer den Siganesen im Innern des Paladin-Roboters überstehen.

*

Blokh kauerte in seiner Ersatzmulde und erholte sich von dem Schock, den die Niederlage in ihm ausgelöst hatte.

Die vorläufige Niederlage! korrigierte er sich in Gedanken.

Inzwischen hatte er die intelligentesten Leibwächter bewaffnet und mit dem Befehl losgeschickt, die Fremden zu töten. Blokh wußte, daß die Bewaffnung der Leibwächter ein Risiko war, denn nach dem Tod des Taschkars unterwarfen sie sich nur noch widerwillig den Befehlen des Kanjarts. Emotionen, die bisher nur unterschwellig aufgetreten waren, traten jetzt offen zutage.

Blokh hatte schon einmal seine Suggestivkraft einsetzen müssen, um einen Kampf der Leibwächter untereinander zu verhindern. Diese Wesen kamen aus den verschiedensten Teilen von Gruelfin. Der Taschkar hatte sie allein nach ihrer Gefährlichkeit und Kampfkraft ausgesucht, ohne darauf zu achten, daß viele natürliche Feinde waren.

Blokh brummte unwillig.

Jetzt mußte er mit diesen Schwierigkeiten fertigwerden. Er war schließlich nicht der Taschkar. Die Nachteile begannen schon bei der Station. Der Diktator hatte alle Schaltanlagen beherrscht - Blokh kannte keine einzige. Er wußte nur, was er als Begleiter des Taschkars ausfindig gemacht hatte.

Blokh kannte ein paar Waffenarsenale und wußte, wie man verschiedene Eingänge innerhalb dieser Station schließen konnte.

Der Kanjart wurde in seinen Gedanken unterbrochen, als Wershon losbrüllte, um ihn auf den Angriff zweier Terposen aufmerksam zu machen.

»Ruhe!« befahl Blokh und richtete seine starren Augen auf die Kreaturen. »Ich muß nachdenken.«

Die Terposen schllichen auf ihren Gehschwämmen in eine Ecke, während Wershon in der Nähe des

Kanjarts blieb, um auf alle Fälle geschützt zu sein.

Blokh wälzte sich in seiner Mulde herum. Auf seiner Heimatwelt besaß er eine riesige weiche Mulde, die mit stickstoffhaltigem Schlamm gefüllt war. *Das hier* war nur eine mit schmutziger Flüssigkeit gefüllte harte Vertiefung.

Er überblickte die um ihn versammelten Leibwächter. Es waren fast fünfzig. Draußen in den Korridoren hielten sich in verschiedenen Nischen noch ein paar hundert verschiedenartige Wesen auf. Blokh wußte nicht genau, wieviel Leibwächter es insgesamt gab, aber er schätzte ihre Zahl auf tausend. Mindestens die Hälfte aller Leibwächter hielten sich in dieser Station auf, aber viele von ihnen befanden sich in weit entlegenen Räumen, so daß sie niemals mit Blokh und dessen Gruppe in Kontakt treten würden.

Blokh brummte unwillig. Ausgerechnet in dieser Sektion mußten die Fremden herauskommen!

Jetzt, da der Taschkar tot war, sehnte sich der Kanjart mehr als jemals zuvor nach seiner Heimat. Er hatte schon Pläne für eine Rückkehr auszuarbeiten begonnen, da waren die Fremden aufgetaucht.

Blokh wußte, daß nur eine der beiden Parteien den einzigen Rettungsweg benutzen konnte. Das bedeutete Kampf.

Kampf um das Überleben!

Blokh ließ seine suggestiven Blicke über die versammelten Leibwächter wandern.

»Verhaltet euch ruhig!« befahl er. »Ich werde mich um die Fremden kümmern.«

Er richtete sich auf und ließ die schmierige Flüssigkeit von sich abtropfen. Während er aus der Mulde stampfte, überlegte er, warum die Fremden kaum auf seine Suggestivkraft reagiert hatten. Sollten sie eine natürliche Immunität besitzen?

Blokh ergriff vier Strahlenwaffen und schob seinen mächtigen Körper auf den Korridor hinaus.

Er erinnerte sich an das Gebrüll des dünnen Fremden, das ihm trotz des eingeschalteten Schutzschildes Schmerzen bereitet hatte. Eine Stimme als Waffe! Blokh grunzte. Das war zweifellos ein Phänomen. Er mußte vorsichtig sein.

Der vierarmige Fremde, den er gesehen hatte, schien für die suggestiven Blicke am empfänglichsten zu sein. Vielleicht konnte er ihn gegen die Eindringlinge einsetzen.

Blokh bog in einen Seitengang ein. Er beeilte sich, denn die sechs bewaffneten Leibwächter mußten ihr Ziel jeden Augenblick erreichen. Blokh beschloß, in jenem Augenblick aufzutauchen, wenn die Fremden sich völlig auf die Abwehr der Schützen konzentrieren mußten.

Der Kanjart öffnete eine Tür, indem er eine bestimmte Stelle erhielt. Auch das hatte er dem Taschkar abgeschaut.

Er blieb stehen und lauschte, ob schon Kampflärm zu hören war. Der Raum, in den sich die Fremden zurückgezogen hatten, war nicht mehr weit entfernt.

Alles blieb ruhig. Blokh schlich weiter. Er hielt die vier Waffen schußbereit. Zwei seiner Arme hielt er frei, um damit zuschlagen zu können. Für Blokh war der Einsatz solcher Waffen ungewohnt. Bisher hatten seine Blicke genügt, um alle Gegner zu lähmen.

Der Taschkar hatte ihn nicht ohne Grund zum Anführer der Leibwache innerhalb dieser Station bestimmt.

Blokh ahnte, daß früher oder später der *neue* Taschkar hier auftauchen würde. Wenn Blokh sich dann noch hier aufhielt, war er verloren. Der neue Taschkar würde jeden loyalen Anhänger seines Vorgängers töten, denn er konnte nie sicher sein, ob man ihm die gleiche Treue entgegenbrachte, die die Leibwächter dem alten Taschkar bewiesen hatten.

Blokh hörte das charakteristische Zischen von Strahlenwaffen.

Er brummte triumphierend und stürmte durch den Raum, um in der entscheidenden Phase in den Kampf eingreifen zu können.

4.

Ginkorasch saß inmitten der gewölbten Bildschirmgalerie der Informationszentrale. Die dimensionierten Übertragungsgeräte übermittelten ihm die Vorgänge an Bord der Vartaschon so echt, daß er seine Zuschauerrolle fast vergaß. Er glaubte, selbst an Bord dieses großen Schiffes zu sein.

Das Bild zeigte die Zentrale.

Vor dem Kommandositz stand Kommandant Keylesch und blickte ungläubig auf zwei Mitglieder der Besatzung, die ihn mit Waffen bedrohten. Es waren Offiziere niederer Ränge, die Keylesch bisher kaum aufgefallen waren.

Ginkorasch wußte, daß die beiden Männer Marsav-Agenten waren und jetzt auf seinen Befehl handelten. An Bord vieler großer Raumschiffe spielten sich jetzt ähnliche Szenen ab. Ginkorasch mußte alle dem alten Taschkar treu ergebenen Kommandanten ausschalten.

»Was bedeutet das?« fuhr Keylesch die beiden Offiziere an.

»Wir handeln im Auftrag des neuen Taschkars«, erklärte einer der Männer.

Ginkorasch runzelte die Stirn. Er mochte es nicht, wenn jemand zuviel redete. Jedem an Bord der Vartaschon, auch dem Kommandanten, war klar, auf wessen Befehl hin die beiden Männer in die Zentrale eingedrungen waren.

In Keyleschs Gesicht ging eine Veränderung vor. Der hochgewachsene Mann schien nur langsam zu begreifen, daß das Ende seiner Laufbahn gekommen

war. Noch einmal versuchte er seine Autorität ins Spiel zu bringen.

»Sie sind verhaftet!« rief er. »Begeben Sie sich in Ihre Kabine, bis ich Sie abgeurteilt habe.«

»Sie irren sich, Kommandant Keylesch!« erwiderte einer der Marsav-Agenten. »Sie sind verhaftet!«

Keylesch blickte sich hilfesuchend um, aber keiner der in der Zentrale anwesenden Offiziere griff ein. Sie wußten, daß sie nur dann in ihren Positionen bleiben konnten, wenn sie jetzt nicht eingriffen.

Keylesch lachte wild und griff nach seiner Waffe. Diese Bewegung kam so unerwartet, daß Ginkorasch in seinem Sitz zusammenzuckte.

Doch die Marsav-Agenten waren geschulte, reaktionsschnelle Männer. Ihre Schüsse töteten den Kommandanten, bevor dieser noch abdrücken konnte.

»Ab sofort«, sagte einer der Marsav-Agenten, »ist Pantronsch Kommandant dieses Schiffes und des dazugehörenden Verbandes.«

Das Bild verblaßte.

»Sicher möchten Sie noch mehr sehen, Taschkar?« fragte der Roboter, der hinter dem Sitz stand und die Kontrollen bediente.

Noch etwas benommen von dem Schauspiel, das er gerade erlebt hatte, erhob sich Ginkorasch vom Sitz.

»Nein!« lehnte er ab. »Ich bin damit zufrieden.«

Er konnte sich vorstellen, daß weitere Übertragungen nur Wiederholungen sein würden. Die ständig korrigierten Auswertungen bewiesen, daß es in Gruelfin nur zu unbedeutenden Zwischenfällen kam. Die Machtübernahme des neuen Taschkars verlief wie geplant. Ginkorasch strich sich über die Stirn. Er ließ sich ein stimulierendes Getränk bringen, um die Müdigkeit zu verscheuchen. Immerhin war er jetzt über zwanzig Stunden ununterbrochen auf den Beinen. Er war jedoch noch zu erregt, um Ruhe finden zu können. Außerdem bestand noch immer die Möglichkeit, daß es zu Zwischenfällen kommen würde, die klare Entscheidungen verlangten.

»Ich möchte jetzt die Station kennenlernen«, ordnete der Taschkar an. »Zeigt mir entsprechende Filme und führt mich herum.«

Er wollte endlich wissen, welche Möglichkeiten ihm die Station im Innern des Vulkankegels bot. Natürlich konnte er nicht alles an einem Tag lernen, aber einen Überblick wollte er sich auf alle Fälle verschaffen.

Ginkorasch ging zu einem anderen Sitz. Auf den Bildschirmen erschienen Bilder der Station. Eine Memohaube sank auf den Kopf des Diktators herab, um ihn zu informieren.

Ginkorasch lehnte sich zurück.

Er hörte eine Stimme.

»Zunächst wird der Aufbau der Gesamtstation mit

allen Verbindungs- und Transportmöglichkeiten gezeigt. Später werden die einzelnen Räume erklärt. Es soll ...«

Ginkorasch schloß die Augen und hörte zu.

Er wurde schnell schlaftrig. Solange er jedoch die Bilder sah und die Stimme hörte, nahm er Informationen in sich auf. Seine Überzeugung, daß sich die Macht des erschossenen Taschkars vor allem auf die technischen Möglichkeiten dieser Station gestützt hatte, bestätigte sich.

Das alles gehörte jetzt ihm!

Die nächsten Tage würde er hart arbeiten müssen, um alles zu verstehen. Er war entschlossen, die in der Station entstandenen Schäden beheben zu lassen. Es gab genügend Roboter, die diese Aufgabe übernehmen konnten.

Plötzlich wurde der neue Taschkar wieder hellwach. Er sah die Fremden im Kampf mit dem Taschkar. Er erlebte, wie sein Vorgänger vom Anführer der Gefangenen erschossen wurde. Dann erlebte er die Flucht der Fremden durch einen Transmitter.

»Wir gehen jetzt einhundertacht Jahre in die Vergangenheit zurück, um genau zeigen zu können, wo sich die Fremden jetzt befinden«, erklärte die Memo-Haube.

Die Bilder wechselten abrupt. Der Weltraum wurde sichtbar. Ginkorasch runzelte die Stirn.

Was hatte das zu bedeuten?

In zunehmender Erregung beobachtete er ein Ereignis, das schon über hundert Jahre zurück lag. Das phantastische Geschehen nahm den neuen Taschkar gefangen ...

5.

Der Paladin schlug die Tür zu und verschweißte sie mit seiner Thermowaffe.

»Wir müssen einen zweiten Ausgang finden, bevor die Leibwache die Tür zerstört!« rief Perry Rhodan.

Sie begannen mit der Untersuchung der beiden Seitenwände. Die Transparentwand schied als Fluchtweg aus, denn hinter ihr lag das luftleere Gewölbe mit den »Nestern« der Vasallen.

Der Paladin blieb an der verschweißten Tür stehen, um den bevorstehenden Angriff abwehren zu können.

Ein Seitenblick überzeugte Rhodan davon, daß die fremden Kreaturen den Eingang bereits unter Beschuß genommen hatten. Das Metall begann sich zu verfärben.

»Soll ich meine Stimme einsetzen?« erkundigte sich Merkosh.

»Noch nicht!« Rhodan befürchtete, daß in den anderen Nebenräumen ebenfalls ein Vakuum herrschte. Wenn Merkosh mit seiner Psi-Stimme eine Wand zerstörte, konnte das den Tod der

ungeschützten Wesen in der Schaltstation bedeuten.

In der Tür entstand ein Loch. Glutflüssiges Metall tropfte zischend auf den Boden.

Harl Dephin schaltete den HÜ-Schirm des Paladins ein.

Das Loch im Eingang vergrößerte sich schnell. Rhodan glaubte draußen auf dem Gang schattenhafte Gestalten zu erkennen.

In diesem Augenblick handelte der Paladin. Gesteuert von Dephin brach er durch das erhitze Metall der Tür. Den Kreaturen im Korridor mußte sein plötzlicher Ausbruch einen Schock versetzen.

Auf den Bildschirmen konnte Dephin seine Gegner sehen. Sie hatten hinter Maschinenblöcken Deckung bezogen und feuerten auf ihn. Der HÜ-Schirm absorbierte die Energie. Die Leibwächter trugen ebenfalls Schutzschirme, so daß die ersten von Dart Hulos abgefeuerten Schüsse keine Wirkung erzielten.

Da tauchte das sechsarmige Monstrum mit den großen Glotzaugen auf, das die Thunderbolts noch in unangenehmer Erinnerung hatten. Der Fremde, der sich Blokh genannt hatte, schleppte vier Waffen mit sich. Er feuerte sie gleichzeitig auf den Paladin ab. Da die sechs in Deckung gegangenen Leibwächter ebenfalls schossen, begann der HÜ-Schirm des Roboters aufzglühen. Die Grenze seiner Belastbarkeit wurde allmählich erreicht.

Dephin ließ den Paladin auf die Handlungsarme sinken und raste los.

Blokh warf sich zur Seite und entging knapp dem Ansturm.

Der Paladin bremste. Dephin warf ihn herum. Die Leibwächter hatten sich erhoben und feuerten auf das tobende Ungeheuer aus Stahl. Die Energiestrahlen trafen jedoch nur selten. Der Paladin bewegte sich trotz seiner Größe unglaublich schnell. Außerdem waren die Leibwächter nervös.

Nur Blokh behielt die Übersicht. Er achtete darauf, daß seine Augen immer in Richtung des Giganten blickten.

»Achtet auf seine Augen!« schrie Dephin in den Lautsprecher des Interkoms.

Hulos hatte sich auf einen Leibwächter in seiner unmittelbaren Nähe konzentriert. Das Wesen sah wie eine Kugel aus, durchmaß fast eineinhalb Meter und konnte nach Belieben ein halbes Dutzend Glieder ausfahren. Die Kugel war der geschickteste Schütze.

Dem konzentrierten Beschuß aus allen Waffen des Paladins war ihr Schutzschirm jedoch nicht gewachsen. Er blähte sich auf und begann zu flackern.

Hulos gab eine Serie von Schüssen ab, die den sich auflösenden Schirm voll trafen. Die Sicht wurde immer schlechter. Die Luft ringsum hatte sich erhitzt. Farbe begann zu verbrennen. Aus verschiedenen Maschinen schlugen Blitze hervor. Es kam zu den

ersten Explosionen.

Die Kugel zog blitzschnell alle Gliedmaßen ein und rollte davon.

Blokh schien zu ahnen, daß einem seiner Helfer Gefahr drohte, denn er schob sich zwischen die Kugel und den Paladin. Die beiden Riesen standen sich gegenüber.

Blokhs gefährliche Augen leuchteten.

Dephin merkte, wie die suggestive Kraft des Fremden seine Entschlußkraft lähmte. Die anderen Leibwächter schienen das Zögern ihres Gegners zu bemerken, denn sie wurden jetzt mutiger und griffen von allen Seiten an.

Dephin beschleunigte den Paladin erneut. Er streifte Blokh und warf ihn um. Dann erreichte er die Kugel. Das Ding schrie auf, als der Paladin über sie hinweg stampfte. Der Paladin ergriff die Waffe des sterbenden Monstrums und zerschmetterte sie mit einem Schlag gegen die Wand.

Im HÜ-Schirm des Roboters entstand ein Strukturriß.

»Cool!« schrie Dephin auf. »Der Schirm!«

Die Thunderbolts konnten nicht riskieren, den Paratronschirm einzuschalten. Innerhalb dieses kleinen, von Energien aller Art überfluteten Raumes hätte das zu einer Katastrophe führen können.

Aracan verstärkte die Energiezufuhr des HÜ-Schirmes, der sofort wieder stabil wurde.

Blokh, der die Schwäche des Gegners bemerkte und geschossen hatte, war fast ein Volltreffer in den Strukturriß gelungen.

Dephin konzentrierte sich. Er stürmte auf einen Leibwächter zu, der fast humanoid aussah, aber einen seltsam verbogenen Körper und drei Beine besaß.

In diesem Augenblick änderte Blokh die Taktik. Er befahl drei Leibwächtern, den Gegner zu umgehen und die anderen Fremden in der Schaltstation anzugreifen.

Dephin merkte das erst, als es bereits zu spät war. Er richtete den Paladin auf, um ihn in die Schaltstation zu steuern, wo Rhodan und die anderen sich aufhielten.

Doch Blokh und die beiden anderen Leibwächter versperrten ihm den Weg. Sie schienen entschlossen zu sein, ihn solange aufzuhalten, bis der Kampf in der Schaltstation entschieden war. Dephin dachte an die transparente Wand und das luftleere Gewölbe dahinter. Seine Freunde hatten keine Chance, wenn nur ein Schuß fehlging und die Wand traf.

Blokhs Augen flammten auf.

Dephin konnte sich der suggestiven Kraft dieser Blicke nicht entziehen. Er hörte Hulos fluchen. Er biß sich auf die Unterlippe. Der Schmerz half einen Augenblick. Der Paladin stürmte vorwärts.

Blokh und die beiden anderen schossen. Wieder begann der Schirm des Paladins unstabil zu werden,

Hulos war klug genug, nur auf einen der Gegner zu schießen. Er hatte Erfolg. Der Schirm des Halbhumanoiden zerfiel.

Dephin wollte nachsetzen und den Widersacher niederschlagen, als die fünf an der Wand nebeneinander stehenden Maschinen explodierten. Das Ereignis brachte den Kampf von einer Sekunde zur anderen zum Erliegen.

*

Als die drei so verschiedenartig aussehenden Leibwächter in der zerstörten Tür erschienen, hob Atlan seinen Desintegrator.

»Nicht schießen!« schrie Rhodan. Er ging hinter einem Maschinenblock in Deckung. »Es darf unter keinen Umständen zu einem Gefecht kommen.«

Er kroch von der transparenten Wand weg.

»Bleibt in meiner Nähe!« forderte er die anderen auf. »Wenn die Leibwächter schießen, dürfen wir uns nicht in der Nähe des Gewölbes aufhalten.«

Ovaron und Atlan waren ebenfalls in Deckung gegangen. Takvorian stand zwischen zwei Maschinen und konzentrierte sich. Er wollte versuchen, jeden auf die Wand abgegebenen Schuß unter Kontrolle zu bekommen. Er wußte, wie schwierig das in der augenblicklichen Situation sein würde.

Tschubai und Gucky lagen noch immer bewußtlos auf dem Rücken des Zentauren.

Takvorian beobachtete die drei Eindringlinge. Sie schienen unschlüssig zu sein, wie sie sich verhalten sollten. Sie konnten ihre Gegner nicht sehen, wußten aber, daß sie sich irgendwo innerhalb dieses Raumes versteckt hatten.

Auch Rhodan beobachtete die drei Leibwächter. Im Nebenraum wurde noch immer gekämpft. Durch die zerstörte Tür quoll gelber Rauch in die Schaltstation.

Rhodan schob sich an die Seite des Oproners.

»Können Sie die drei mit einem Schlag ausschalten?« fragte er Merkosh.

Der Rüssel des Gläsernen begann zu zucken.

»Ich wrreiß nicht!«, erwiderte Merkosh. »Ich bin nicht im Vrrrollbesitz meiner Kräfte, aber ich könnte es vrrersuchen.«

»Ich weiß nicht.« Rhodan zögerte, den entscheidenden Befehl zu geben. Wenn Merkoshs Stimme nicht sofort Erfolg hatte, würden die Leibwächter das Feuer eröffnen.

»Man könnte ...«

Merkosh wurde von einer gewaltigen Explosion unterbrochen, die entweder im Korridor oder im Nebenraum stattfand. Die Druckwelle erfaßte die drei in der Tür stehenden Leibwächter und warf sie zu Boden.

Rhodan war vom Lichtblitz geblendet, aber er

sprang auf die Beine und rannte zur Tür. Die gesamte Station schien zu bebauen. In Rhodans Ohren dröhnte es.

Atlan erschien hinter ihm. Sie warfen sich auf die drei benommenen Wesen und rissen ihnen die Waffen aus den Armen.

»Der Paladin!« rief Ovaron besorgt. »Er muß sich im Zentrum der Explosion befunden haben.«

Rhodan nickte und rannte zur Tür, während Atlan und der Cappin die drei Leibwächter in Schach hielten.

Bevor Rhodan den Raum verlassen konnte, schlug ihm eine Stichflamme entgegen. Die Hitze versengte sein Gesicht und nahm ihm den Atem. Er fuhr zurück. Nur die Tatsache, daß seine Kombination aus nicht brennbarem Material bestand, rettete ihm das Leben.

Die Flammen loderten herein.

Takvorian trabte heran und half dem Terraner auf die Beine.

Rhodan berührte mit den Handflächen sein brennendes Gesicht.

»Da kommen wir nicht durch!« stellte Atlan nüchtern fest. »Aber ich hoffe, daß der Paladin die Explosion unbeschadet überstanden hat.«

»Lange können wir nicht warten« sagte Ovaron. »Das Feuer breitet sich schnell aus. Durch die Hitze wird es zu weiteren Explosionen kommen.«

Rhodan wankte zu den Kontrollen. Er mußte sich mit beiden Armen auf einen Tisch stützen. Whisper zog sich in seinem Nacken zusammen, um ihm etwas von seiner Schmerzempfindlichkeit zu nehmen.

Rhodan sah sein Gesicht in einem unbeleuchteten Bildschirm. Es war rot und blasig.

Atlan trat hinter seinen Freund.

»Der Paladin hat aufsprühbares Hautplasma in seiner Ausrüstung.«

»Ja«, sagte Rhodan grimmig. »Aber der Paladin ist nicht da.«

Sie beobachteten die Tür.

»Ich will versuchen, das Feuer einzudämmen«, erbot sich Takvorian. »Dann kann einer von uns nach drüben, um den Paladin zu suchen.«

In diesem Augenblick schob sich eine riesige Gestalt durch die Tür.

Sie brannte und schrie.

Es war Blokh.

Er trug in vier Armen Waffen und gab damit unkontrollierte Schüsse ab.

Einen Augenblick starrten die Eingeschlossenen den brennenden Riesen überrascht an.

Das Zischen der Strahlenschüsse und das Prasseln der Flammen vermischten sich zu ohrenbetäubendem Lärm.

Blokhs Schüsse schlugen in die Kontrollen ein, furchten den Boden auf und brannten die Decke

dunkel. Es war ein Wunder, daß sie noch nicht die Wand im Hintergrund getroffen hatten.

*

Auf den Bildschirmen war von der Umgebung kaum noch etwas zu erkennen, aber die Angaben, die Cool Arakan ihm aus der Ortungszentrale übermittelte, reichten aus, um General Dephin das ganze Ausmaß der Katastrophe erkennen zu lassen.

Der Paladin lag unter den Trümmern mehrerer Maschinen begraben. Die Explosion und die Flammen allein hätten dem Robotriesen kaum etwas ausgemacht. Bei der Zerstörung der Maschinen war jedoch sechsdimensionale Strahlung freigeworden und hatte einen Teil der positronischen Sensoren des Paladins beschädigt.

Dephin drückte auf einen Knopf und atmete erleichtert auf. Immerhin funktionierte der Interkom des Paladins noch.

»Mirus! Stellen Sie fest, wo Schäden aufgetreten sind.«

»Schon geschehen«, erwiderte Mirus Tyn. »Es sieht nicht gut aus, General. Sie wissen, daß ein Teil der Sensoren auch die Umgebung aufnehmen und damit Bewegungen des Paladins steuern.«

Dephin brummte zustimmend und nahm die SERT-Haube vom Kopf. Solange der Paladin bewegungsunfähig war, brauchte er die schwere Haube nicht zu tragen.

Tyn fuhr fort: »Der Paladin kann sich natürlich noch bewegen, aber ich befürchte, daß er Ihren Impulsen nur noch teilweise folgen würde.«

»Ich komme zu Ihnen 'runter!« kündigte Dephin an.

»Besser nicht!« rief Tyn. »Retekin und ich haben mit dem Auswechseln der Sensoren begonnen, die für die Bewegungen verantwortlich sind.«

Dephin nickte langsam und warf einen Blick auf die Bildschirme. Durch Lücken zwischen dem Trümmerberg konnte er den brennenden Raum sehen. Die Leibwächter waren mit Sicherheit tot. Vielleicht aber hatte der riesige Blokh die Explosion überstanden.

»Die Strahlung hat sofort nach der Explosion wieder an Intensität verloren«, informierte Cool Arakan die anderen Thunderbolts. »Sie ist jetzt ungefährlich.«

»Nötigenfalls müssen wir den Paladin verlassen«, sagte Dephin ärgerlich. »Macht die Linsen startbereit.«

Er hörte Amos Rigeler protestieren.

»Ruhe!« rief Dephin. »Denkt ihr, ich würde gern hinausgehen? Wenn es jedoch notwendig sein sollte, dürfen wir nicht zögern.«

Dephin machte sich Sorgen, weil sie keine

Verbindung mehr mit den anderen hatten. Keiner von ihnen wußte, was jetzt im Nebenraum geschah. Eine exakte Ortung war im Augenblick unmöglich. Verschiedene der empfindlichen Meßgeräte waren bei dem Ansturm sechsdimensionaler Impulse durchgeschlagen.

Hulos meldete sich.

»Ich könnte mit einer Linse einen Erkundungsflug machen«, schlug er vor.

Dephin lächelte humorlos.

»Bleiben Sie an Ihrem Platz, Dart. Sobald wir den Paladin aufrichten, werden Sie an den Waffen gebraucht.«

Hulos lachte auf.

»Glauben Sie wirklich, daß dort draußen noch jemand ist, der uns Widerstand leisten könnte?«

Dephin antwortete nicht. Hulos hatte natürlich recht. Der General befürchtete jedoch, daß auch ihre Freunde durch die Explosion in Gefahr geraten waren.

»Hier sieht es böse aus!« meldete Tyn aus einem Speicherraum. »Einige Widerstände sind verbrannt.«

»Beeilen Sie sich!« befahl Dephin.

Nach einer Weile sagte Tyn: »Wir müssen den Paladin aufzurichten versuchen.«

»Weshalb?« erkundigte Dephin sich argwöhnisch.

»Wir haben keine Zeit, alle zerstörten Teile zu ersetzen«, erklärte der Ingenieur. »Wenn wir den Paladin bewegen, sehen wir sofort, worauf es bei der Reparatur ankommt.«

Dephin seufzte und griff nach der SERT-Haube. Er mußte sich in diesem Fall auf Tyns Angaben verlassen.

»Fertig?« fragte Tyn.

»Ja«, gab Dephin gepreßt zurück. »Wir müssen vorsichtig sein. Wenn der Paladin sich unkontrolliert bewegt, kann es Schwierigkeiten geben.«

Er aktivierte die Haube. Behutsam nahm er die ersten Schaltungen vor und strahlte die entsprechenden Impulse ab. Die Beine des Paladins krümmten sich.

»Wunderbar!« kommentierte Tyn.

Dephin konnte den kleinen Ingenieur fast vor sich sehen, wie er mit verschwitztem Gesicht vor den Kontrollen kauerte, um die fehlerhaften Sensoren zu markieren.

Dephin bewegte die Handlungarme des Paladins. Der rechte Arm gehorchte den Impulsen nur ruckartig.

»Ah!« machte Tyn.

Dephin reagierte nicht. Er mußte seine Aufmerksamkeit auf den linken Laufarm konzentrieren, der auf den ersten Bewegungsimpuls nicht reagiert hatte. Dephin preßte die Lippen zusammen und versuchte es noch einmal. Der Ausfall eines Laufarms war tragischer als eine Beschädigung

der Handlungarme.

»Da ist ein ganzer Trakt verschmort!« rief Tyn verzweifelt. »Das erfordert eine längere Reparatur.«

»Bleiben Sie unten!« befahl Dephin grimmig. »Schließlich kann der Paladin sich auch auf den Beinen bewegen.«

Er beugte sich vor und gab ein paar Impulse in die Beinmechanik. Der Paladin bewegte sich.

»Was, bei allen Planeten ...?« begann Tyn. Dann schrie er: »Warten Sie damit, Harl!«

Doch es war schon zu spät. Dephin reagierte zwar sofort auf die Warnung und strahlte Gegenimpulse ab, doch der Roboter gehorchte nicht.

Er brach unter dem Berg von ausgeglühten und verbogenen Metallteilen hervor. Die Trümmer vor sich herschiebend, setzte er sich in Bewegung und tappte in den brennenden Raum hinein.

»Halten Sie ihn auf!« schrie Tyn mit sich überschlagender Stimme.

Dephin riß sich die Haube vom Kopf. Seine Hand fiel auf die Katastrophenschaltung. Er berührte den Knopf, mit der die Energieanlagen des Paladins abgeschaltet werden konnten.

Der Roboter stampfte weiter. Er marschierte geradewegs auf die nächste Wand zu. Die Flammen umloderten ihn und brachten seine Außenhülle fast zum Kochen.

»Schalten Sie wenigstens einen Schutzschild ein!« flehte Tyn.

»Ich weiß nicht, was geschehen ist« bekannte Dephin. »Aber der Bursche reagiert nicht mehr.«

Er hörte Tyn schlucken.

»Wir müssen einen kleinen Wettlauf veranstalten«, meinte Dephin gelassen. »Sie müssen schneller reparieren, als unser Freund sich bewegt.«

Tyns Antwort bestand aus einer Serie von Verwünschungen.

Der Paladin schwenkte ruckartig nach rechts und bewegte sich auf den Korridor zu. Seine mächtigen Beine zertraten die Überreste einer Maschine.

»Was macht er jetzt?« fragte Rigeler bestürzt.

»Er geht ein bißchen spazieren!« erwiderte Retekin trocken.

»Sie sollten ihm sagen, wo die Tür ist«, schlug Dart Hulos dem General vor. »Soweit ich auf den Bildschirmen der Zielloptik erkennen kann, wird er sie um drei Meter verfehlen.«

Dephins Hände glitten über die Kontrollen. Einzelne Teile des Roboters reagierten, aber die Hauptschaltanlage schien vollkommen ausgefallen zu sein.

Trotzdem gelang es dem General, die Richtung des Paladins zu verändern. Der Roboter marschierte in die Flammen zurück.

Dephin war sich darüber im klaren, daß er eine andere Lösung finden mußte. Der Paladin-Roboter

mußte aus diesem Raum, wo er und seine sechs Passagiere ständig von neuen Explosionen bedroht waren, hinausgebracht werden. Noch wichtiger war die Verbindungsauftnahme mit Perry Rhodan.

Mit einem Ruck änderte der Paladin abermals die Richtung.

Dephin fluchte und beugte sich über die Kontrollen. Mit einer Hand nahm er Schaltungen vor, mit der anderen zog er die zweite SERT-Haube aus der Ersatzteilnische unter dem Kontrolltisch. Er stülpte sie hastig über den Kopf, doch sie funktionierte ebenfalls nicht.

Der Paladin schwankte wie ein Betrunkener. Er näherte sich einer Wand, an der die Flammen hochzüngelten. Die Innentemperatur war seit der Explosion um sechs Grad angestiegen. Dephin versuchte erneut, den HÜ-Schirm einzuschalten, aber er hatte keinen Erfolg.

Der Paladin prallte gegen die Wand. Dephin schätzte, daß er sie unter normalen Umständen durchbrochen hätte. Diesmal jedoch würde er zurückgeworfen und kippte nach hinten.

Dephin klammerte sich fest, denn er ahnte, daß Andruckneutralisatoren und pneumatische Stoßdämpfer ebenfalls ausgefallen waren.

Der Stoß warf ihn fast aus dem Sitz.

Einige Bildschirme erloschen.

»Wir müssen ihn unter allen Umständen an einer Fortsetzung dieser Freiübungen hindern«, krächzte Tyn. »Versuchen Sie, ihn vorsichtig zu bewegen, Harl.«

Dephin griff nach dem Schaltebel der Antigravprojektoren, aber er hatte auch diesmal kein Glück. Der Paladin blieb auf dem Rücken liegen. Um ihn herum loderten Flammen auf.

Dephin winkelte die Handlungarme des Roboters an. Auf diese Weise konnte er den Koloß etwas anheben.

Tyn meldete: »Wir haben jetzt ein halbes Dutzend Sensoren erneuert.«

Dephin brummte nur. Die Beine des Paladins folgten den Befehlsimpulsen. Auf die Handlungarme gestemmt, schob der Paladin sich nach vorn und richtete sich auf diese Weise auf seine Knie.

»Achtung!« rief Dephin. »Ich lasse ihn jetzt wieder aufstehen.«

Diesmal kam es zu keinem Zwischenfall. Der Paladin erhob sich und blieb stehen. Dephin atmete auf. Er wagte jedoch nicht, weitere Befehlsimpulse abzustrahlen, denn es mußten noch immer zahlreiche Sensoren ersetzt werden. Der Antigravtrakt begann wieder zu arbeiten. Das Kontrolllicht der Hauptschaltanlage leuchtete auf.

Das machte Dephin Mut. Er setzte den Paladin in Bewegung. Jetzt konnte er ihn jederzeit zum

Stillstand bringen.

»Gut gemacht, Major!« lobte er Tyn. »Jetzt bewegt er sich einigermaßen vernünftig.«

»Ja, ich bin ein Fuchs!« versetzte Tyn.

Noch bewegten sich die Laufarme des Paladins in falschem Rhythmus, aber Dephin ließ sich nicht daran hindern, den Roboter auf den Durchgang zum Nebenraum zuzubewegen. Im Korridor lagen zwei tote Leibwächter. Ihre Körper waren von den Flammen entstellt.

Dephin erschauerte.

Entsetzt fragte er sich, welcher Anblick ihn erwartete, wenn er durch die Tür in den Schaltraum blickte.

Dephin wappnete sich.

Er mußte damit rechnen, seine Freunde tot vorzufinden.

6.

Ginkorasch hatte sich in seinem Sitz aufgerichtet.

Er wußte, daß er gestellte Bilder sah, aber genau so mußte sich vor einhundertacht Jahren alles zugetragen haben.

Der neue Taschkar erblickte den Weltraum. Sehr nahe schwebte die Jacht des alten Taschkars im freien Fall. In einem Bildausschnitt sah man den alten Taschkar, wie er die Kontrollen seines Schiffes bediente und gleichzeitig die Bildschirme beobachtete.

Aus der Tiefe des Alls schwebte ein seltsamer Körper heran. Er war von asymmetrischer Form.

»An diesem Tag entdeckte der Taschkar den Sammler«, berichtete die Stimme in der Memo-Haube. »Das Gebilde ist einhundert Kilometer lang, siebzig Kilometer breit und vierzig Kilometer hoch.«

Ginkoraschs Mund stand offen. Er ahnte, daß er jetzt eines der größten Geheimnisse des Taschkars erfahren würde.

Das Gebilde wurde größer und größer. Die Jacht des Taschkars wirkte daneben winzig. Erneut mußte Ginkorasch sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß dies alles bereits vor über hundert Jahren geschehen war.

Das Riesengebilde sah wie ein zerklüfteter Felsbrocken aus, der aus einem explodierenden Planeten herausgesprengt worden war. Ginkorasch hatte jedoch noch nie einen metallisch silbern glänzenden Felsbrocken gesehen, und er fragte sich, was dieser »Sammler« in Wirklichkeit war.

Wieder wurde der alte Taschkar auf den Bildschirmen sichtbar. Er war damals ebenso erregt gewesen wie Ginkorasch in diesem Augenblick.

Wieder begann die Stimme in der Memo-Haube zu sprechen: »Der Taschkar stellte fest, daß der Sammler eine große, im Weltraum schwebende

Station war, die durch irgendwelche unbekannten Umstände Beschädigungen erlitten hatte. Der Taschkar war fasziniert von der einmaligen Technik in dieser Station. Er schickte Wissenschaftler und Ingenieure an Bord. Diese Männer stoppten die Reparaturarbeiten der überall an Bord befindlichen Roboter.

Der Taschkar nahm den Sammler in seinen Besitz, denn er wußte, daß er eine unvergleichbare Fluchtstation gefunden hatte.«

Ginkorasch atmete schwer.

Das Bild wechselte erneut. Ginkorasch erblickte die größten Flottentender und Bergungseinheiten der takerischen Flotte, wie sie mit Traktorstrahlen und Magnettrossen mit der Bergung des Sammlers begannen.

»Während der Sammler ins Deep-Purple-System geschleppt wurde, setzte der Taschkar zusammen mit den Wissenschaftlern die Untersuchungen fort«, erklärte die Memo-Haube mit ihrer sanften Stimme, die mehr ein Wispern im Gehirn Ginkoraschs war. »Dabei prägte der Taschkar den Begriff Sammler, denn an Bord der Station befanden sich unzählige seltsam geformte Roboter, die von dem Riesengebilde transportiert wurden. Diese Roboter nannten sich selbst Vasallen. Als der Taschkar die Energieanlagen der großen Station stillegen ließ, um beim Flug ins Deep-Purple-System kein Aufsehen zu erregen, geschah etwas Merkwürdiges.«

Ginkorasch konnte beobachten, wie Tausende von Robotern, die die Memo-Haube als Vasallen bezeichneten hatte, sich aus ihren Verankerungen im Innern der Station lösten und blitzschnell durch einen Transmitter verschwanden.

»Das alles geschah so schnell«, fuhr die Memo-Haube fort, »daß dem Taschkar kaum Zeit zum Eingreifen blieb. Immerhin gelang es ihm mit Hilfe der Wissenschaftler vierundfünfzig Vasallen aufzuhalten.«

Ginkorasch sah, wie die vierundfünfzig Roboter mit Magnetfeldern vor dem Transmitter abgefangen und deaktiviert wurden. Zu Ginkoraschs Überraschung wurden diese vierundfünfzig Roboter von Bord gebracht.

Der Taschkar brachte sie in die Geheimstation im Berg Motah, in der nun Ginkorasch die Befehle gab.

»Fast alle Vasallen wurden verrückt«, berichtete die Memo-Haube weiter. »Trotzdem gaben sie dem Taschkar wertvolle Auskünfte und halfen ihm bei zahlreichen Auseinandersetzungen. Es ist sicher, daß mit Hilfe dieser vierundfünfzig Vasallen sogar einige Kriege schneller beendet werden konnten.«

»Halt!« rief Ginkorasch. »Ich möchte wissen, welche Auskünfte der Taschkar von den Vasallen erhielt.«

»Darüber liegen keine Daten vor!« flüsterte die

Memo-Haube.

Ginkoraschs Augen verengten sich.

»Weshalb nicht? Der Taschkar hätte alles Wissenswerte in die Geheimpositronik geben müssen.«

»Es liegen keine weiteren Daten vor«, wiederholte die Memo-Haube, die nicht in der Lage war, die Erregung Ginkoraschs zu begreifen.

Ginkorasch ballte die Fäuste.

Der alte Gauner hatte ihm doch ein Rätsel hinterlassen.

Einen Spaß hatte er sich für den Fall seines Todes erlaubt. Ginkorasch glaubte das spöttische Grinsen im Gesicht seines Vorgängers vor sich zu sehen.

Der alte Taschkar hatte seinem Nachfolger die Existenz der geheimnisvollen Station verraten, aber er hatte verschwiegen, woher sie kam und welche Aufgabe sie hatte.

Eines war sicher: Der Sammler war nicht takerischen Ursprungs. Er war auch nicht von Wesakenos, Oldonen oder von irgendeinem anderen Volk erschaffen worden. Davon hätten die Takerer erfahren.

Ginkorasch spürte, daß sich Unbehagen in ihm breit machte. Zum erstenmal seit der Machtübernahme erinnerte er sich an die Legenden, die in Zusammenhang mit dem Ganjo existierten.

War diese Station vielleicht eine Produktion der angeblich ausgerotteten Ganjasen?

Ginkorasch nahm die Haube vom Kopf.

»Ich möchte alles über die Station erfahren!« forderte er. »Beschafft weitere Unterlagen. Es muß diese Daten geben. Stellt Nachforschungen an.«

Ein paar Lautsprecher sagten: »Die Informationszentrale hat Zugang zu allen Positroniken dieser Geheimstation. Außerdem steht die Informationszentrale mit allen anderen Positroniken und mit den Datenspeichern in den Privatschiffen des toten Taschkars in Verbindung. Es gibt keine zusätzlichen Daten.«

Ginkorasch begann unruhig in der Informationszentrale auf und ab zu gehen. Er wußte, daß er nichts erzwingen konnte. Die Positroniken konnten nur solche Informationen an ihn weitergeben, die verbindlich waren.

Der Diktator beruhigte sich wieder und kehrte zum Sessel zurück.

Er setzte die Memo-Haube auf.

»Weitere Informationen!« befahl er.

Die Bildschirme wurden wieder hell.

»Der Sammler wurde ins Deep-Purple-System geschleppt und umkreist seither den Planeten Tschukmar«, sagte die Memo-Haube.

Ginkorasch nickte verstehend.

Wahrscheinlich hatte der Taschkar den Sammler in einen engen Orbit um Tschukmar gebracht.

Tschukmar war eine gewaltige Methan-Ammoniak-Wasserstoffwelt, die sogar von den Takerern gemieden wurde.

»Ich habe noch eine Frage«, sagte der Taschkar. »Der Sammler ist angeblich beschädigt. Hat mein Vorgänger jemals den Befehl gegeben, ihn zu reparieren?«

»Nein!«

Ginkorasch runzelte die Stirn. Täuschte er sich, oder hatte die Positronik mit einer Antwort gezögert?

»Warum hat der alte Taschkar nie den Befehl zu einer Reparatur gegeben?« fragte er weiter.

»Der Taschkar wußte nicht, was der Sammler im Augenblick seiner Wiederherstellung tun würde«, lautete die Antwort.

Der ehemalige Chef der Marsav zuckte zusammen.

Das konnte nur bedeuten, daß der alte Taschkar sich vor einem intakten Sammler gefürchtet hatte.

Ließ das wiederum Rückschlüsse auf die Herkunft des Sammlers zu?

»Eines verstehe ich nicht«, behauptete Ginkorasch. »Wieso hielt der Taschkar dieses Gebilde für so wichtig, wenn er keine Anstalten unternahm, es jemals reparieren zu lassen?«

»Wir kennen die Überlegungen nicht, die den alten Taschkar bewegten.«

»Nun gut!« Ginkorasch war noch nicht bereit, das Gespräch mit der Positronik abzubrechen. »Aber bis zu einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad muß bekannt sein, weshalb der Taschkar eine Station im Deep-Purple-System herumfliegen ließ, die offenbar nicht ungefährlich ist.«

Eine Weile blieb es still.

Dann sagte die mechanische Stimme: »Die Auswertung ergibt, daß der alte Taschkar diese Station als letzte Fluchtmöglichkeit angesehen hat. Außerdem hielt sich an Bord des Sammlers die Leibwache des Taschkars auf, wenn sie auf Taker nicht benötigt wurde.«

Ginkorasch stieß einen überraschten Pfiff aus.

»Bedeutet das, daß sich noch immer Leibwächter dort aufhalten?«

»Alle, die noch am Leben sind!«

Das Gesicht des Diktators rötete sich. Das war eine unerwartete Nachricht. Ginkorasch hatte angenommen, daß die Leibwache seines Vorgängers umgekommen war. Jetzt erfuhr er, daß alle überlebenden Mitglieder dieser Truppe sich innerhalb des geheimnisvollen Sammlers aufhielten.

Je länger er nachdachte, desto wichtiger erschien es Ginkorasch, sich diese Leibwache untertan zu machen. Er wußte, welche Dienste die fremdartigen Kreaturen dem alten Herrscher geleistet hatten. Auf eine solche Unterstützung konnte Ginkorasch nicht verzichten.

»Ist es möglich, daß ich den Sammler sehen

kann?« fragte er.

Sekunden später erschien auf dem Bildschirm der Weltraum.

Der Sammler zeichnete sich gegen die fleckige Oberfläche des Planeten Tschukmar ab.

»Das ist der Sammler!« verkündete die Memo-Haube.

Ginkorasch wußte sofort, daß er ein Bild aus der Gegenwart vor sich hatte. Er fieberte dem Augenblick entgegen, da er auch Aufnahmen aus dem Innern des Sammlers erblicken würde. In Gedanken begann er bereits zu überlegen, wie er durch den Transmitter an Bord der Station gehen und die Leibwache überraschen konnte.

7.

Takvorian verlangsamte zwei Schüsse Blokhs, die die Transparentwand nur knapp verfehlten.

Rhodan beobachtete, wie der sechsarmige Riese endgültig die Kontrolle über seinen Körper verlor. Eine Waffe polterte zu Boden. Blokh schrie noch immer, obwohl seine Uniform nicht mehr brannte. Er kippte langsam zur Seite.

Atlan und Ovaron liefen mit schußbereiten Waffen auf das Monstrum zu.

»Nicht schießen!« rief Rhodan. »Er kann uns nicht mehr gefährlich werden. Vielleicht ist er jetzt verhandlungsbereit.«

Sie umringten den verletzten Fremden.

Blokhs Augen hatten nichts von ihrer Kraft verloren, aber sie konnten sich nicht mehr auf einen Gegner konzentrieren.

Rhodan trat noch näher an den Leibwächter heran.

»Wir sind bereit, dir zu helfen«, sagte er. »Du mußt uns versprechen, alle feindlichen Handlungen einzustellen.«

Blokhs antwortete nicht. Ab und zu zuckte sein mächtiger Körper zusammen.

Rhodan gab Atlan ein Zeichen. Der Arkonide bückte sich und zog Blokh die Waffen aus den gekrümmten Armen. Eine davon warf er Ovaron zu, der sie untersuchen sollte.

Der Ganjo warf nur einen kurzen Blick darauf.

»Takerisches Modell! Zweifellos wurden die Leibwächter vom Taschkar mit diesen Waffen ausgerüstet. Die Strahlenkarabiner gehören nicht zu dieser Station.«

Für Rhodan bedeutete diese Feststellung keine Überraschung.

Er wandte sich wieder an Blokh.

»Der Taschkar ist tot!« sagte er eindringlich. »Wollt ihr weiterhin für einen Toten kämpfen und sterben?«

Blokhs schwieg verbissen.

Rhodan gab nicht auf.

»Wir könnten uns verbünden und gemeinsam versuchen, aus dieser Station zu entkommen.«

Aus Blokhs Rüssel kam ein trompetenartiges Geräusch.

»Er hat offenbar keine Lust, mit uns zu verhandeln«, stellte Ovaron fest.

»Wir müssen mit ihm ins Gespräch kommen«, sagte Rhodan. »Vielleicht können wir dann mehr über diesen Sammler erfahren.«

Als Rhodan sich wieder über den verletzten Giganten beugte, spürte er, daß Blokh seine letzten Kräfte aktiviert, um seine Gegner suggestiv zu beeinflussen. Die Augen des Monstrums hatten wieder die alte Starre angenommen und schienen größer zu werden. Sie strahlten stark.

»Das hat keinen Sinn!« rief Rhodan. »Wir besitzen mentalstabilisierte Gehirne.«

Alles, was er erreichte, war ein unwilliges Brummen Blokhs. Der Riese konnte offenbar nicht begreifen, daß jemand auf seine parapsychischen Kräfte nicht ansprach.

Rhodan lächelte mitleidig.

»Es ist sinnlos. Du solltest dich besser unserer Gruppe anschließen.«

Zum erstenmal antwortete Blokh.

»Das ist sinnlos.«

»Nein!« Rhodan sprach mit Nachdruck. »Du kannst uns vertrauen.«

»Das ist keine Frage des Vertrauens« erwiderte Blokh. »Nur einem von uns kann die Flucht aus der Station gelingen. Wir würden zwar zusammenhalten, bis wir uns durchgekämpft hätten, aber dann ständen wir vor der Entscheidung, wer von uns fliehen darf. Es käme wieder zu einem Kampf.«

Rhodan verstand diese Antwort so, daß es nur eine begrenzte Fluchtmöglichkeit aus dieser Station gab. Für Blokh stand es fest, daß er keine Chance hatte, wenn er sich mit den Fremden verbündete.

Bevor Rhodan weitersprechen konnte, erschien der Paladin in dem in Flammen stehenden Eingang.

Rhodan atmete erleichtert auf.

»Wir haben uns schon Sorgen gemacht!« rief er den Thunderbolts zu. »Wie hat der Roboter die Explosion überstanden?«

»Nicht sehr gut«, erwiderte Dephin. »Aber die Reparaturen machen gute Fortschritte.«

Rhodan sah, daß der Paladin-Roboter große Plastikstreifen hereinschleppte. Dephin steuerte den Koloß auf den am Boden liegenden Blokh zu.

»Was haben Sie vor, Harl?« fragte Rhodan.

Der Paladin band Blokh die Streifen um den Kopf,

so daß die Augen verbunden waren. Rhodan verstand die Maßnahme der Thunderbolts.

»Wir sind nur vorsichtig«, erklärte Dephin. »Sobald wir weitere Streifen bekommen, fesseln wir ihn.«

Blokhs versuchte den Augenverband abzustreifen, aber er war so geschwächt, daß er seine Arme kaum bewegen konnte.

»Er ist starrköpfig«, bedauerte Rhodan. »Obwohl er uns helfen könnte, lehnt er alle Vorschläge ab.«

Atlan öffnete eine Versorgungsklappe des Paladins und entnahm ihr eine Erste-Hilfe-Box. Er behandelte Rhodans Gesicht. Dann blickte er fragend in Blokhs Richtung.

Rhodan nickte. Er betrachtete es als seine Pflicht, dem verletzten Gegner zu helfen. Vielleicht änderte Blokh danach seine Meinung.

Der Fremde ließ alles mit stoischer Gelassenheit über sich ergehen. Atlan besprühte die Brandwunden auf Blokhs Haut mit Biomolplast, obwohl sie nicht sicher sein konnten, daß der Leibwächter diese Behandlung vertrug.

»Er hat sich mit seinem Tod abgefunden«, sagte Ovaron leise zu Rhodan.

Der Anblick des am Boden liegenden Giganten schien dem Ganjo recht zu geben.

»Wir lassen ihn hier liegen«, entschied der Terraner. »Die Flammen sind bereits am Ersticken und werden nicht auf diesen Raum übergreifen. Wir nehmen seine Waffen mit. Ich glaube nicht, daß er uns noch einmal gefährlich werden kann.«

»Trotzdem werden wir ihn binden«, sagte Harl Dephin, der den Paladin mit weiteren Plastikstreifen auf Blokh zusteuerte.

Rhodan ließ es geschehen, daß der Paladin den Leibwächter fesselte. Diese Vorsichtsmaßnahme war zu ihrer eigenen Sicherheit notwendig.

Inzwischen war Atlan auf den brennenden Gang hinausgetreten.

»Das Feuer hat nachgelassen!« rief er zu seinen Begleitern herein. »Wir können es riskieren, diesen Teil der Station zu verlassen.«

Rhodan fragte sich bekümmert, wohin sie sich wenden sollten. Sie wußten kaum etwas über diesen Sammler. Außerdem bestand die Gefahr, daß sie in anderen Räumen auf Leibwächter stießen.

Trotzdem konnten sie nicht im Schaltraum bleiben.

Rhodan warf Blokh einen bedauernden Blick zu. Es war sinnlos, noch länger mit dem Leibwächter zu sprechen. Blokh hatte einen Entschluß gefaßt und würde nicht davon abgehen. Die Flüchtlinge wußten zu wenig von der Mentalität des Riesen, um ihn umstimmen zu können.

Ovaron und Merkosh überzeugten sich davon, daß Gucky und Ras Tschubai noch gut auf Takvorians Rücken festgebunden waren.

Harl Dephin unterrichtete Rhodan davon, daß der Paladin noch nicht wieder voll einsatzfähig war.

»Trotzdem übernehmen die Thunderbolts mit dem Paladin die Spitze«, entschied Rhodan. »Blokh hat davon gesprochen, daß es eine Fluchtmöglichkeit aus dieser Station gibt. Wir müssen den Weg dorthin finden.«

Ovaron blickte sich skeptisch um.

»Wir wissen nichts über den Fluchtweg, von dem Blokh sprach. Es kann ein Transmitter oder sogar eine Triebwerksschaltung sein, mit deren Hilfe sich der ganze Sammler steuern läßt.«

Merkosh blickte in den Gang hinaus wo es an verschiedenen Stellen noch immer brannte. Der Nebenraum stand noch in Flammen.

»Ich bin müde!« verkündete der Opron. »Wrrrir sollten uns einen Platz suchen, wrrro wrrrir uns ausruhen können.«

Rhodan war einverstanden. Sie würden einen Raum ausfindig machen, wo sie einigermaßen sicher waren. Dort konnten sich alle ausruhen, die erschöpft waren. Außerdem konnten sie sich dann intensiv um Gucky und Ras Tschubai kümmern.

Rhodan war entschlossen, die Ruhepause zu weiteren Nachforschungen zu nutzen. Ovaron und Atlan würden ihm helfen, denn sie waren ebenfalls Zellaktivatorträger und daher widerstandsfähiger als Merkosh und Takvorian.

Sie ließen den zerstörten Teil des Korridors hinter sich. Nachdem Rhodan wußte, daß der Sammler die Heimat der Vasallen war, erschienen ihm die Gänge und Räume der Station weniger verwirrend. Er wurde jedoch den Verdacht nicht los, daß sich innerhalb des Sammlers auch schon jene Wesen aufgehalten hatten, die die Vasallen und ihre Urmutter konstruiert hatten.

Daran, daß sie sich in der Urmutter befanden, zweifelte Rhodan keinen Augenblick.

Er konnte nicht ahnen, daß er einem Irrtum zum Opfer gefallen war.

*

Blokh spürte, daß seine Außenhülle starb. Das geschah ein paar Jahrhunderte zu früh, aber Blokh machte sich deshalb keine Sorgen. Sein Leben war seit dem Eindringen der Fremden in diese Station in Gefahr gewesen. Wenn Blokh nicht mehr als seine Außenhülle opfern mußte, wollte er zufrieden sein.

Er wartete, bis alle Lebensimpulse abgestorben waren. Die Fesseln, die man ihm angelegt hatte, erschwerten das Abstoßen der Außenhülle. Außerdem hatte man ihn noch mit einer klebrigen Substanz besprüht. Die Außenhülle trocknete schnell aus. Sie schrumpfte und löste sich dabei vom Hauptkörper des Leibwächters, indem sie Risse bildete.

Blokh begann sich ruckartig zu bewegen. Die Fesseln schnitten tief in seine neue Außenhülle, aber darauf konnte er jetzt nicht achten.

Die alte Hülle zerbröckelte. Blokh begann aus den Fesseln zu schlüpfen. Sobald zwei seiner Arme frei waren, riß er sich die Plastikstreifen von den Augen.

Er sah, daß er allein war.

Draußen im Gang brannte es noch immer.

Blokh zerriß die letzten Fesseln und richtete sich auf. Er war schwach, wußte aber, daß er keine Zeit verlieren durfte. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft. Er wunderte sich, daß die Fremden ihn nicht getötet hatten.

Der Leibwächter schleppte sich zur zerstörten Tür. Im Eingang zum Nebenraum lagen zwei tote Mitglieder seiner Gruppe. Er untersuchte sie und fand einen Schirmfeldprojektor. Er schob ihn in eine Hauttasche, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß er damit noch einen Schutzschild erzeugen konnte. Waffen fand er nicht. Die Fremden hatten sie offenbar versteckt oder mitgeschleppt. Blokh brummte. Er würde den Kampf fortsetzen und siegreich beenden. Die Eindringlinge hatten aber bewiesen, daß sie nicht leicht zu schlagen waren. Aus diesem Grund war der Kanjart entschlossen, alle Leibwächter zu alarmieren. Das Risiko, das er dabei einging, schreckte Blokh nicht. Er hatte nichts mehr zu verlieren.

Er fragte sich, wohin die Fremden gegangen sein könnten. Sie kannten den Fluchtweg nicht, also irrten sie wahrscheinlich durch die Station.

Blokh überlegte, wie er anstelle der Fremden vorgegangen wäre. Es war immer schwierig, die Gedanken eines fremden Wesens nachzudenken, aber in diesem Fall blieben dem Gegner nicht viele Möglichkeiten.

Die Fremden würden nach einem Fluchtweg suchen und dabei allen Gegnern aus dem Weg gehen.

Am Ende des Korridors blieb Blokh vor einer Tür stehen und öffnete sie durch Erhitzen des Schlosses. Er trat in einen Lagerraum. Hier waren keine Schäden aufgetreten. Blokh war erleichtert. Von hier aus konnte er die Leibwächter informieren. Obwohl er bezweifelte, daß alle seinem Befehl folgen würden, rechnete er sich gute Chancen aus.

Blokh ließ sich neben der Wand nieder und begann mit seinen Armen dagegen zu trommeln. Die Wand begann zu schwingen. Ein zunächst kaum hörbares Summen ging von ihr aus.

Blokh brummte zufrieden. Wie er gehofft hatte, war hier noch alles in Ordnung. Die Explosion hatte keine Folgen gehabt. Das Summen wurde lauter. Blokhs Fäuste hämmerten gegen die Wand. Das war eines der Geheimnisse der Station, das ihm der Taschkar freiwillig verraten hatte.

Das Summen wurde zu einem Dröhnen. Es hallte

durch die Hallen, Räume und Korridore des Sammlers. Überall richteten sich verschiedenartig aussehende Kreaturen auf und lauschten. Sie kannten die Bedeutung dieses Signals. Es bedeutete Gefahr. Jemand war in die Station eingedrungen. In verschiedenen Räumen des Sammlers hatten die Leibwächter gegeneinander zu kämpfen begonnen. Als sie das Dröhnen hörten brachen sie die Auseinandersetzungen ab.

Ein gemeinsamer Feind war aufgetaucht. Er mußte vernichtet werden.

Fast eintausend Wesen von den verschiedensten Planeten der Galaxis Gruelfin setzten sich in Bewegung.

Blokhs trommelte weiter.

*

Das Geräusch weckte Merkosh.

Es weckte Takvorian, der neben Gucky und Ras Tschubai am Boden lag und fest schlief.

Es weckte vier Thunderbolts.

Harl Dephin rieb sich die Augen und griff nach der SERT-Haube.

»Worauf hämmern Sie da herum, Minus?« fragte er über Interkom.

Tyn und Retekin, die wegen der Reparaturarbeiten noch nicht hatten schlafen können, blickten sich überrascht an »Das sind wir nicht«, antwortete Tyn und griff nach einem anderen Werkzeug. »Es kommt von draußen.«

Dephin blickte auf die Bildschirmgalerie. Sie befanden sich in einem Raum, dessen Wände auf einer Seite zu einem spitzen Winkel zusammenliefen. In der Ecke befanden sich die verlassenen »Nester« einiger Vasallen.

Rhodan hatte zusammen mit Atlan und Ovaron den Raum verlassen, um sich in den benachbarten Hallen und Korridoren umzublicken.

»Es erinnert mich an das Dröhnen, das wir schon einmal gehört haben«, sagte Dart Hulos verschlafen. »Aber es ist trotzdem anders.«

Dephin brummte unwillig.

»In dieser verdammten Station gibt es niemals Ruhe! Halten Sie sich bereit Dart. Ich befürchte, daß dieser Lärm nichts Gutes bedeutet.«

Merkosh kam hinter einem Maschinenblock hervorgekrochen und schnaubte erregt durch seinen Rüssel.

»Da versucht jemand, meine Böse Stimme nachzuahmen!«

Takvorian ergriff Gucky und legte ihn auf den Rücken. Dann zog er Tschubai zu sich hinauf »Binden Sie die beiden fest!« bat er Merkosh »Es kann sein, daß wir wieder Schwierigkeiten bekommen.«

Rhodan und die beiden anderen Männer kamen zurück »Wir hielten es für besser, unsere Suche sofort abzubrechen«, erklärte der Terraner. »Dieser Lärm scheint von oben zu kommen.«

Ovaron zuckte mit den Schultern.

»Er kommt von allen Seiten«, meinte er.

Rhodan deutete auf seinen Nacken.

»Ich habe Whisper!« erklärte er. »Er hilft mir, die Richtung festzustellen. Ich bin fast sicher, daß das Dröhnen seinen Ursprung in der Station hat, wo wir kämpften.«

»Wollen wir nachsehen, was es bedeutet?« fragte Atlan.

»Das wäre Zeitverschwendug«, versetzte Rhodan. »Wir müssen möglichst schnell aus dieser Station verschwinden. Es muß einen Fluchtweg geben, das beweisen Blokhs Bemerkungen.«

»Ich hätte so gern ein bißchen geschlafen«, jammerte der Opronter.

»Dazu haben Sie später noch Gelegenheit.« Rhodan überzeugte sich, daß die beiden Teleporter fest auf den Rücken des Zentauren gebunden waren, dann führte er die kleine Gruppe auf den Korridor hinaus.

»Wohin wollen wir gehen?« fragte Dephin.

»Ovaron glaubt festgestellt zu haben, daß sich alle Gänge in diesem Sammler auf einen kugelförmigen Punkt zubewegen«, antwortete Rhodan. »Bisher haben wir uns um diese Zentrale herum bewegt. Jetzt werden wir versuchen, uns von ihr zu entfernen und die Peripherie der Station zu erreichen. Dort sehen wir weiter.«

Sie bewegten sich durch einen halbdunklen Korridor, dessen Decke runde Vertiefungen aufwiesen. Im Boden entdeckten sie die charakteristischen Rillen.

Wieder endete der Gang an einer Metallwand:

»Auf jeder Seite befindet sich eine Tür«, erklärte Cool Arakan über die Sprechanlage des Paladins. »Wir müssen uns für eine Seite entscheiden.«

Rhodan zerschoß eines der Schlosser jedesmal, wenn sie gewaltsam in einen anderen Teil der Station eindrangen, bestand die Gefahr, daß sie auf einen luftleeren Raum stießen.

Diesmal jedoch hatten sie Glück. Sie stießen die Tür auf.

Vor ihnen lag ein Raum, der nur vier Meter hoch war. An der Decke hing ein netzartiges Geflecht aus leuchtendem Metall. Auf dem Boden standen seltsam geformte Blöcke. Die Wände wirkten durchsichtig und schienen mit einer Flüssigkeit gefüllt zu sein.

Rhodan nahm jedoch an, daß dieser Effekt auf der Beleuchtung beruhte.

Ovaron deutete zur Decke.

»Dieses Netzwerk könnte der Aufenthaltsort für Hunderttausende winziger Sammler sein.«

Rhodan winkte den Paladin zu sich heran und kletterte auf dessen Handlungarme. Von dort aus konnte er die Decke erreichen. Er berührte sie mit dem Lauf seiner Waffe. Sofort veränderte sie ihre Farbe. Rhodan erschien es, als würden sich die einzelnen Öffnungen dabei öffnen und wieder zusammenziehen.

»Eigenartig!« murmelte der Terraner. »Man könnte fast ...«

Er wurde von einem explosionartigen Knall unterbrochen. Auf der anderen Seite des Raumes hatte sich eine sechseckige Öffnung in der Wand gebildet.

Vier Wesen in Uniformen der Taschkar-Leibwache sprangen in den Raum.

Mit einem Satz verließ Rhodan die Handlungarme des Roboters.

Er griff nach seiner Waffe. Während er hinter einem Metallblock Deckung suchte, beobachtete er, daß immer mehr Leibwächter hereinkamen. Jetzt waren es schon über zwanzig und jene, die sich noch im Nebenraum befanden, drängten so schnell nach, daß sie die vorderen fast umrannten.

Rhodan hörte Takvorian aufzöhnen.

»Wo kommen die plötzlich alle her?« rief Dephin.

Der HÜ-Schirm des Paladins flammte auf.

Rhodan befürchtete, daß ihnen die Waffen diesmal nicht viel nützen würden. Einige Gegner konnten sie vielleicht ausschalten, aber die anderen würden sie einfach überrennen.

*

Blokhs Arme sanken nach unten. Er hatte keine Kraft mehr. Die Wand kam zur Ruhe.

Blokhs ließ sich zur Seite sinken. Er brauchte jetzt dringend einige Zeit Ruhe. Um die Fremden brauchte er sich jetzt nicht zu kümmern. Sie hatten mit Sicherheit genügend mit den Leibwächtern zu tun.

Der sechsarmige Riese wälzte sich auf den Rücken. Seine neue Außenhülle war noch weich. Sie schmerzte überall dort, wo die Fesseln eingeschnitten hatten.

Blokhs versenkte sich in sich selbst. Seine Augen blieben weit geöffnet.

In diesem Zustand des Halbschlafs verharrte er noch, als drei Petaskanen hereinkamen. Die Petaskanen waren Mitglieder der Leibwache. Sie besaßen schlanke biegsame Körper mit kräftigen Tentakeln. Anstelle eines Kopfes besaßen sie ein büschelartiges Geflecht von Sinnesorganen. Darunter lag das kleine Gehirn verborgen.

Die Petaskanen blieben stehen. Ihre Büschelhäupter berührten sich. Hellblaue Fäden stellten den Kontakt her. Als die Petaskanen mit ihrer Unterhaltung begannen, entstanden zwischen den

Fäden kleine Blitze.

»Da liegt jemand«, stellte der Anführer der kleinen Gruppe fest.

»Wir sehen es!« erwiderten die beiden anderen.

Der Anführer »morste« mit den hellblauen Fäden auf seinem Kopf das Symbol für »Blokhs«.

»Er ist es!« stimmten die beiden anderen zu. »Aber er sieht verändert aus.«

Der Anführer der Petaskanen trat näher an Blokh heran und berührte ihn mit einem Tentakel. Der riesige Leibwächter bewegte sich nicht. Seine Augen schimmerten wie altes Elfenbein. Sie hatten ihre suggestive Kraft verloren.

Der Petaskane winkte seine beiden Begleiter heran. Wieder berührten die drei fremdartigen Wesen ihre Morsefühler.

»Er hat seine Augenkraft verloren« stellte der Anführer fest. »Außerdem scheint er zu schlafen.«

»Ja«, bestätigten die beiden anderen.

Eine Funkenkaskade entstand über den Büschelköpfen der drei Kreaturen. Das bedeutete allerhöchste Erregung.

Der Anführer bückte sich und schlang einen Tentakel um Blokhs Kopf. Die beiden anderen folgten seinem Beispiel.

Blokhs erwachte aus der Versenkung. Der Zugriff der Tentakel verstärkte sich. Blokh brüllte auf, als er die schreckliche Gefahr erkannte, die ihm drohte.

Die Petaskanen hatten ihn schon immer gehaßt. Es war ein schrecklicher Zufall, daß sie ihn ausgerechnet im Zustand des Halbschlafs gefunden hatten.

Die Tentakel der drei Angreifer schnürten sich immer fester um Blokhs Kopf. Die Kraft seiner Augen nützte ihm jetzt nichts mehr, denn die Tentakel bedeckten auch die beiden leuchtenden Psi-Organe.

Blokhs Arme griffen ins Leere. Die Todesangst verlieh ihm ungeheure Kräfte. Aber die Petaskanen wichen instinktiv zurück. Ihre langen Tentakel erlaubten ihnen, Blokhs Kopf umschlungen zu halten, ohne in die Reichweite seiner Arme zu geraten.

»Laßt mich los!« schrie Blokh mit dumpfer Stimme, obwohl er wußte, daß er sich auf diese Weise nicht verständlich machen konnte.

Er bekam kaum noch Luft. Seine Beine zuckten. Verzweifelt schlug er mit seinem Rüssel. Es war alles vergebens. Die Petaskanen wußten, daß sie ihr einmal begonnenes Werk fortsetzen mußten, wenn sie nicht getötet werden wollten.

Blokhs Bewegungen wurden schwächer und erstarben schließlich ganz.

Um sicher zu sein, daß ihr verhaßter Feind tatsächlich tot war, hielten die Petaskanen ihn noch einige Zeit fest. Dann lösten sie sich von Blokh und betrachteten ihn. Sie standen so dicht nebeneinander, daß sie sich mit ihren Morsefühlern betasten konnten.

»Er ist tot!« triumphierte der Anführer, und ein Schwarm heller Funken stob aus seinem Büschelkopf.

Sie drehten sich alle drei um und schwankten aus der Schaltzentrale hinaus. Dabei blieben sie dicht nebeneinander, um sich weiterhin über das Ereignis unterhalten zu können. Über ihren Köpfen sprangen die Funken hin und her.

»Wir sind frei!« morste der Anführer stolz.

»Ja«, erwiderten seine Begleiter. »Wir haben Blokh getötet.«

Niemand konnte sie bestrafen, denn Blokh besaß keine Freunde. Und der Taschkar, der Blokh als Führer der Leibwache eingesetzt hatte, war ebenfalls tot.

Die Petaskanen konnten nicht ahnen, daß in diesem Augenblick ein neuer Taschkar die Vorbereitungen für einen Transmittersprung in den Sammler fast abgeschlossen hatte.

8.

Die Bilder aus dem Innern des Sammlers hatten Ginkorasch bewiesen, daß die Leibwache des alten Taschkars sich in diese Station zurückgezogen hatte. Die Kreaturen konnten sich an Bord des Sammlers frei bewegen. Sie schienen von dieser Möglichkeit auch Gebrauch zu machen. Ginkorasch stellte fest, daß es unter den Mitgliedern der Leibwache verschiedentlich zu Streit gekommen war. Einige Wesen hatten sogar gegeneinander gekämpft.

Der Diktator wußte, daß er schnell eingreifen mußte, wenn er einen völligen Zerfall der Leibwache verhindern wollte. Er mußte diese gefährliche Truppe übernehmen, bevor sie sich selbst vernichtete.

Die Positronik in der Informationszentrale hatte dem neuen Taschkar erklärt, daß sie nicht aus allen Räumen Aufnahmen bringen konnte. Das erklärte die Tatsache, daß Ginkorasch die Fremden nicht gesehen hatte. Die Spuren ihrer Anwesenheit an Bord des Sammlers waren jedoch unverkennbar. An mehreren Stellen waren sie offenbar mit Leibwächtern zusammengeprallt und hatten kämpfen müssen.

Ginkorasch hatte inzwischen einen Kampfanzug angelegt und sich mit zahlreichen Waffen ausgerüstet. Er hatte erfahren, daß er durch den Transmitter in einen Raum gelangen konnte, den der alte Taschkar ausschließlich für seine Zwecke eingerichtet hatte. Dort standen auch Suggestivprojektoren, mit deren Hilfe die wütenden Leibwächter zur Ruhe gebracht und zum Gehorsam gezwungen werden konnten.

Ginkorasch überprüfte seine Ausrüstung sorgfältig, denn er wußte, daß er sich auf ein nicht ungefährliches Abenteuer einließ.

Ein letztes Mal griff er nach der Memo-Haube.

»Ist der alte Taschkar mit eingeschaltetem Individualschutzschild durch den Transmitter gegangen?«

»Nein!« lautete die knappe Antwort.

»Ich werde nur solange innerhalb des Sammlers bleiben, bis ich die Leibwache in meine Gewalt gebracht habe«, erklärte der Diktator. »Sollte mir etwas zustoßen, müssen einige meiner Vertrauten mir folgen und mich zu retten versuchen.«

»Es gibt einen Befehl, der es jedem Taschkar verbietet, diese Station zu betreten«, wandte die Positronik ein.

Ginkorasch schüttelte ungeduldig den Kopf.

»Der Befehl gilt als aufgehoben, wenn ein Notfall eintritt.«

Er legte die Memo-Haube auf die Kontrollen und verließ die Informationszentrale. Die Macht seines Vorgängers hatte sich nicht zuletzt auf die Leibwache und diesen geheimnisvollen Sammler gegründet. Ginkorasch wollte die gleichen Möglichkeiten besitzen wie der alte Taschkar.

Seine Schritte hallten durch den breiten Korridor. Er begegnete einer Robotergruppe, die zu den Räumen weiter unten unterwegs war, um die Schäden des Seebbens zu beheben. Sie beachteten ihn nicht.

Ginkorasch wußte, daß er sich auf die Positronik verlassen konnte.

Seine kräftige Hand umschloß das Kombinationsschloß seines Waffengürtels. Die Antigravprojektoren traten in Tätigkeit und trugen ihn zu einer Plattform hinauf, von wo aus er den richtigen Transmitter erreichen konnte. Innerhalb der Geheimstation des Berges Motah gab es zahlreiche Transmitter, aber nur einer diente als Verbindungsstation mit dem Sammler.

Ginkoraschs Gesichtsausdruck zeigte seine Entschlossenheit. Er würde den Sammler besitzen und die Leibwache beherrschen. Nicht nur das: Er würde auch das Rätsel dieser Station zu lösen versuchen. Die Furcht seines Vorgängers vor einer Reparatur des Sammler war ihm unbegreiflich.

Schließlich war die Station ein technisches Gebilde, das ebenso wie andere Maschinen gesteuert werden konnte.

Ginkorasch blickte sich um. Im Hintergrund verbreiterte sich der Korridor zu einer Halle mit einer kuppelförmigen Decke. Dort stand der Transmitter, durch den er in den Sammler gelangen konnte.

Die Fremden hatten einen anderen Weg genommen, erinnerte er sich.

Also mußte es noch andere Anlagen dieser Art geben, die ähnliche Funktionen zu erfüllen hatte.

Ein Schatten fiel auf das Gesicht des Herrschers. Manchmal hatte er den Eindruck, daß nicht sein Vorgänger und er, sondern geheimnisvolle positronische Schaltanlagen diese Station

beherrschten.

Natürlich konnte das Verschwinden und Überwechseln der Fremden auf den Sammler Zufall sein, aber Ginkorasch war ein mißtrauischer Mann der nach Erklärungen für alles suchte.

Er betrat die Transmitterhalle.

»Bin ich hier richtig?« fragte er die allgegenwärtige Positronik.

»Ja«, tönte ein Lautsprecher.

»Die Fremden haben einen anderen Transmitter benutzt«, stellte der Taschkar fest.

Wieder schien die Positronik mit einer Antwort zu zögern.

»Ich verlange eine klare Antwort!« rief Ginkorasch.

»Es bestand die Gefahr einer Katastrophe«, erklärte die Positronik über einen unsichtbaren Lautsprecher. »Zum Zeitpunkt der Flucht wurden nicht alle Anlagen kontrolliert.«

Leicht verwirrt starnte der Diktator auf den Eingang des Transmitters.

»Wie konnte dann ein unkontrollierter Transmitter funktionieren und die Fremden zum Sammler bringen?«

Diesmal kam die Antwort blitzschnell.

»Die Vasallen haben einige Änderungen in dieser Geheimstation vorgenommen, die von der Schaltzentrale aus nicht kontrolliert werden können.«

Fassungslos stand Ginkorasch vor dem Transmitter. Die Aussage der Positronik bedeutete, daß ein Transmitter *dieser* Geheimstation vom Sammler aus aktiviert worden war.

Das war ungeheuerlich!

Es bestand die Gefahr, daß zahlreiche Anlagen von den Vasallen so umgebaut worden waren, daß sie nur noch vom Sammler aus geschaltet werden konnten.

Hatte das im Interesse des alten Taschkars gelegen?

Ginkorasch konnte es nicht glauben.

Wenn jedoch ein Teil dieser Station vom Sammler aus gesteuert werden konnte, war die geheimste Station der takerischen Diktatoren von Unbekannten bedroht.

»Wußte der Taschkar von den Maßnahmen der Vasallen?« fragte Ginkorasch gespannt.

»Ja.«

»Warum hat er nichts dagegen unternommen?«

»Warum sollte er?« fragte die Positronik dagegen. »Diese Maßnahmen dienten schließlich auch seiner eigenen Sicherheit.«

Jetzt verstand Ginkorasch nichts mehr. Es gab nur eine Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden: Er mußte an Bord des Sammlers gehen, der um Tschukmar kreiste.

»Aktiviere den Transmitter!« befahl Ginkorasch.

Er wartete, bis die Säulen zu beiden Seiten

aufleuchteten und sich zu einem energetischen Bogen über dem Transmittereingang verbanden.

Bevor er die Schwelle zum Nichts überschritt, zog er seinen Strahler.

Er wollte gerüstet sein, wenn er in der Gegenstation herauskam.

Dann ging er weiter auf den Transmitter zu, in dessen vollkommener Schwärze ein blaues Wabern entstand.

Ginkorasch machte den entscheidenden Schritt und wurde entstofflicht.

9.

Die Leibwächter griffen an. Die meisten von ihnen trugen keine Waffen, stürzten sich aber unter Mißachtung ihrer eigenen Sicherheit auf die Fremde.

Dephin hatte den Paladin vor den Metallblöcken aufgestellt, um seine Freunde abzuschirmen. Dutzende von fremdartig aussehenden Kreaturen sprangen den Paladin an, ohne ihn gefährden zu können. Andere glitten an ihm vorüber, wurden aber vom Abwehrfeuer der drei Männer und Merkosh's Gebrüll zurückgeworfen.

Atlan schob sich an Rhodans Seite.

»Es werden immer mehr!« Er mußte schreien, um den Lärm zu übertönen.

Rhodan nickte grimmig.

»Jemand hat sie gegen uns mobilisiert.«

»Wir können uns hier nicht halten.« Der Arkonide deutete mit dem Lauf seines Desintegrators zur rückwärtigen Tür. »Wir müssen fliehen.«

Der Eingang, durch den sie hereingekommen waren, lag fünfzehn Meter hinter ihnen. Wenn sie ihn erreichen wollten, mußten sie ihre Deckung aufgeben. Rhodan hielt das für gefährlicher, als sich weiterhin gegen die Angreifer zu verteidigen.

Die Leibwächter konzentrierten sich jetzt auf den Paladin, denn sie hatten erkannt, daß er ihr stärkster Gegner war. Die bewaffneten Mitglieder der Leibwache eröffneten das Feuer auf den Roboter. Der HÜ-Schirm begann aufzuglühen.

Takvorian kümmerte sich um die Schützen. Es gelang ihm, zahlreiche Energiestrahlen unter Kontrolle zu bekommen. Trotzdem war der HÜ-Schirm des Roboters durch das konzentrierte Feuer gefährdet.

An einigen Stellen innerhalb des Raumes brach Feuer aus.

Rhodan befürchtete, daß es bald zu Explosionen kommen würde. Er war froh, daß viele Leibwächter offenbar nicht besonders intelligent waren. Ihre Angriffe wurden planlos vorgetragen.

Ovaron dachte offenbar genauso.

»Wir haben Glück, daß sie uns nicht gleichzeitig von zwei Seiten angreifen, obwohl sie dazu in der

Lage wären.«

»Der HÜ-Schirm wird zu stark belastet!« rief Dephin dazwischen. »Ich muß etwas unternehmen.«

Rhodan rechnete damit, daß die Thunderbolts ihren Roboter zurückziehen würden, doch sie ergriffen die Flucht nach vorn.

Der Paladin duckte sich und raste los. Er prallte gegen die in den vorderen Reihen kämpfenden Leibwächter und riß sie durch sein Gewicht zu Boden. Der Angriff des Giganten kam für die Gruelfiner völlig unerwartet. Sie reagierten mit wütendem Abwehrfeuer, ohne darauf zu achten, daß sie dadurch auch Mitglieder ihrer eigenen Gruppe in Gefahr brachten.

Rhodan erkannte die Chance, die sich ihnen bot.

Er sprang auf und winkte mit seiner Waffe.

»Wir ziehen uns zurück!«

Als er losrennen wollte, sank das netzartige Metallgeflecht plötzlich von der Decke und legte sich über ihn. Auch die anderen wurden darin gefangen.

Rhodan verlor das Gleichgewicht und stürzte. Das biegsame Netz sank auf ihn herab und hüllte ihn ein. Der Zugriff der Metallstreben war nicht besonders fest, trotzdem konnte sich der Terraner kaum bewegen.

Mühsam drehte er den Kopf. Ein paar Schritte von ihm entfernt lag Atlan und versuchte verzweifelt seinen Waffenarm freizubekommen. Rhodan erkannte, daß sich das Netz überall von der Decke gelöst hatte. Auch die Leibwächter lagen darunter begraben.

Nur der Paladin hatte offenbar den rettenden Ausgang rechtzeitig erreichen können. Aber das war nicht sicher, denn Perry konnte nur einen Teil des Raumes überblicken.

Rhodan bewegte sich vorsichtig, denn er stellte fest, daß das Netz vor allem auf Widerstand reagierte.

»Perry!« rief Atlan.

Seine Stimme klang übermäßig laut. Rhodan erkannte daran, daß es innerhalb des Raumes in wenigen Augenblicken still geworden war.

»Ich höre dich«, gab Rhodan zurück. »Offenbar ist niemand von uns ernsthaft verletzt worden.«

»Ich habe meine Waffe freibekommen!« verkündete Ovaron. »Ich wage jedoch nicht, auf das Netz zu schießen. Es gehört zu einem Abwehrsystem der Station.«

Das Prasseln der Flammen machte Rhodan auf eine andere Gefahr aufmerksam. Das Feuer begann sich auszudehnen. Es würde früher oder später die gefangenen Männer erreichen.

»Dephin!« schrie Rhodan. »Hören Sie mich?«

»Ja«, erwiderte der Siganese. »Ich konnte den Paladin nicht rechtzeitig wegbringen. Er liegt ebenfalls unter dem Netz.«

»Versuchen Sie sich zu befreien!« befahl der

Terraner.

Dephin brummte unwillig.

»Das geht nicht. Das Netz ist stärker.«

Das war eine beunruhigende Nachricht. Wenn der Paladin mit seinen ungeheuren Kräften nicht freikam, hatten die anderen keine Chance, es sei denn ...

»Merkosh!« rief Rhodan.

»Ich vrerstehe Sie!« erwiderte der Opron. Er mußte irgendwo hinter den Blöcken rechts neben Rhodan liegen.

»Wir müssen hier herauskommen. Versuchen Sie das Netz zu zerstören.«

»Halt!« warnte Ovaron. »Wir wissen nicht, wie dieses Ding reagieren würde. Vielleicht kann der Opron sich befreien, aber sein Eingreifen kann für uns den Tod bedeuten.«

Der Einwand war nicht unberechtigt. Rhodan drehte den Kopf auf die andere Seite. Er sah Takvorian auf der Seite liegen. Der Zentaur hatte die bewußtlosen Teleporter halb unter sich begraben.

Takvorian erwiderte den Blick des Terraners.

»Nichts zu machen!« Takvorian bewegte vorsichtig den Kopf. »Ich habe keinen Einfluß auf das Netz.«

Das Prasseln der Flammen wurde lauter.

»Das Feuer zwingt uns dazu, etwas zu unternehmen«, sagte Rhodan. »Wir können nicht warten, bis es uns erreicht.«

»Immerhin hat das Netz auch etwas Gutes«, meinte Atlan. »Es hält uns die Leibwache fern.«

Rhodan spürte die zunehmende Hitze. Der in seinem Nacken ausgebreitete Whisper ließ ihn die tödliche Gefahr klar erkennen.

»Dieses Netz ist eine Art Hangar für winzige Vasallen«, sagte Ovaron. »Durch irgendeine Fehlschaltung wurde es dazu gebracht, sich herabzusenken. Das tut es wahrscheinlich sonst nur, wenn die Vasallen eintreffen.«

»Ihre Erkenntnis hilft uns wenig« versetzte Atlan sarkastisch.

»Das stimmt«, schränkte Ovaron ein. »Aber wir wissen jetzt immerhin, daß es eine Möglichkeit gibt, dieses Netz nach unten *und* oben zu bewegen.«

Atlan lachte spöttisch.

»Wie wollen wir an die Schaltmechanismen herankommen?«

Der Ganjase ließ sich nicht beirren.

»Der Paladin besitzt einen Hangar mit mehreren Linsen. Vielleicht können die Thunderbolts mit zwei Linsen starten. Sie müßten an verschiedenen Stellen durch das Geflecht dringen können.«

»Gute Idee!« schaltete Dephin sich in das Gespräch ein. »Aber was hilft es Ihnen und den anderen, wenn wir den Paladin verlassen? Wir wissen nicht, wo die Kontrollen für das Netz aufgestellt sind. Selbst wenn wir sie finden, können wir sie nicht

betätigen, da wir das Schaltschema nicht kennen.«

Heiße Luft strömte über Rhodans Gesicht. Das Feuer breitete sich schneller aus. Es fand Nahrung am Isolationsmaterial der Metallblöcke und an den Uniformen einiger Leibwächter, die hilflos in der Nähe der Seitenwand lagen.

»Starten Sie trotzdem!« befahl Rhodan den Siganesen. »Fliegen Sie zu den Kontrollen hinüber und nehmen Sie sie unter Beschuß.«

Im Innern des Paladins nahm Harl Dephin die SERT-Haube vom Kopf. Die Gesichter der fünf anderen Thunderbolts zeichneten sich auf den Bildschirmen über den Kontrollen ab.

»Zwei von uns werden starten!« entschied der General. »Hulos und Arakan. Beeilt euch!«

Zwei Bildschirme erloschen. Die Siganesen, die zurückbleiben mußten, sahen enttäuscht aus.

»Tyn und Rigeler haben noch zu arbeiten«, erklärte Dephin. »Und Retekin ist mit der Linse noch nie gut zurechtgekommen.«

Mirus Tyn rieb sich das Kinn.

»Wir setzen die Reparaturarbeiten fort«, erwiderte er. »Hoffentlich hat es überhaupt einen Sinn.«

Dephin antwortete nicht, sondern schaltete in den Hangar um. Auf dem Kontrollbildschirm konnte er Hulos und Arakan sehen, die vor der flachen Flugmaschine standen und ihre Ausrüstung überprüften.

»Beeilt euch!« rief Dephin.

Der Waffenwart und sein Begleiter kletterten auf die Linse und schalteten die Antigravprojektoren ein. Die Bauchschleuse des Paladins öffnete sich. Über den Bildschirm konnte Dephin einen Teil des Netzhangars sehen, unter dem der Paladin lag.

Die Linse schwebte lautlos aus dem Hangar.

Dart Hulos klammerte sich mit einer Hand an dem Haltegeländer fest, mit der anderten deutete er zum Netz hinauf. Sie hatten Glück, daß es über der Bauchschleuse einen kleinen Hohlraum gab.

Tyn, der die Linse steuerte, schüttelte den Kopf.

»Die Öffnungen sind zu winzig«, sagte er.

»Wir versuchen es trotzdem.« Hulos deutete in eine andere Richtung. »Fliegen Sie dorthin.«

Einen halben Meter weiter körperabwärts mußten sie anhalten, denn hier berührte das Netz den Robotkörper. Es schien mit dem Metall verschmolzen zu sein.

Hulos ließ seine Blicke über die Öffnungen wandern. Inzwischen gewann die Linse allmählich an Höhe. Die Öffnungen im Netz waren von unterschiedlicher Form, aber keine erschien den Siganesen groß genug, um die Linse durchzulassen.

»Wir versuchen unser Glück« meinte Tyn. Er steuerte auf das größte Loch zu. Die Linse war jedoch so groß, daß sie sofort hängenblieb.

»Verankern Sie die Linse!« rief Hulos.

Tyn warf ihm einen argwöhnischen Blick zu.

»Was haben Sie vor?«

Der Waffingenieur grinste, packte eine Strebe des Netzes und zog sich hinauf.

Tyn verzog unwillig das Gesicht, schaltete aber die Triebwerke ab und ließ die Magnettrossen ausfahren. Jetzt hing der flache Flugleiter unter dem Netz.

So ungefähr mußte es aussehen, wenn ein Vasall in diesem eigenartigen Hangar gelandet war, überlegte Tyn.

»Kommen Sie!« rief Hulos ungeduldig. »Wir sind klein genug, daß wir durch die Öffnungen kriechen können. Dann fliegen wir mit unseren Antigravprojektoren zu den Kontrollen hinüber.«

»Was halten Sie davon, General?« erkundigte Tyn sich über Sprechfunk bei Dephin.

»Es scheint die einzige Chance zu sein«, gab Dephin widerwillig zu. »Beeilen Sie sich. Das Feuer hat den Großadministrator fast erreicht. Takvorian kann es nicht mehr lange aufhalten.«

Hulos zwängte sich durch ein Loch. Dann legte er sich flach auf das Netz und half Tyn heraus. Sie blickten sich um. Das Hangarnetz ähnelte einer unwirklichen Planetenlandschaft. Überall dort, wo »Berge« und Hügel zu sehen waren, lagen Leibwächter oder Freunde der Siganesen begraben.

Hulos riß sich gewaltsam von diesem unheimlichen Anblick los. An verschiedenen Stellen schlungen Flammen durch die Netzöffnungen. Die betreffenden Stellen sahen aus wie feuerspeiende Vulkane.

Tyn packte Hulos am Arm.

»Wir müssen dort hinüber!«

Der Waffenwart rückte sein Flugaggregat zurecht und hob sich vom Netz ab. Tyn folgte ihm. Sie schwebten über dem Netz. Die Wand, an der sie die Kontrollen vermuteten, lag hinter Flammen und Rauch.

Hulos ließ sich nicht irritieren. Er flog durch den Qualm. Die Seitenwand des Raumes wurde sichtbar. Das Netz schloß mit der Wand ab, zeigte aber quadratische und rechteckige Ausbuchtungen.

»Nun?« fragte Tyn skeptisch. Er hatte den Desintegrator in der rechten Hand. »Haben Sie eine Idee, was wir unter Feuer nehmen könnten?«

»Nein!« gestand Hulos. Er war völlig ratlos. Die Kontrollanlagen reichten bis zur Rückwand - und es war nicht einmal sicher, ob sie eine energetische Verbindung zum Netzhangar besaßen.

Hulos starre auf die qualmenden Löcher hinab. Sie erschienen ihm wie gierig aufgerissene Mäuler.

»Wir müssen durch das Netz nach unten«, sagte er unbehaglich. »Vielleicht können wir Verbindungsleitungen entdecken.«

»Hört mit dieser verdammten Diskutiererei auf!« klang Dephins Stimme in ihren Empfängern auf.

»Tut endlich was!«

Tyn verzog wütend das Gesicht. Wie stellte sich der General ihr Vorgehen überhaupt vor? Er saß vor den Kontrollen und konnte sich nur an der Unterhaltung Tyns und Hulos' orientieren.

Hulos landete auf dem Netz und wartete, bis Tyn an seiner Seite war.

Der Waffenwart deutete auf eine Öffnung.

»Versuchen wir es hier!«

Er ließ sich durch das unregelmäßige Loch unter das Netz gleiten. Es dauerte ein paar Sekunden, bis sich seine Blicke an das Halbdunkel gewöhnt hatten. Das Netz umschloß die Kontrollen nicht völlig, bedeckte aber die oberen Rahmen. Das Feuer hatte sich bis an die Instrumentensockel vorgefressen. Flammen züngelten an den Metallkästen empor.

Hulos hoffte, daß es nicht wieder zu einer Explosion kam.

»Hier sind keine Leitungen!« stellte Tyn fest. Er drehte sich langsam um die eigene Achse. Etwa fünf Meter von ihm entfernt lag Rhodan. Tyn erkannte den Terraner am abgewetzten Verschluß des Kombinationsgürtels.

Er machte Hulos darauf aufmerksam.

»Die Flammen haben ihn erreicht!« stellte der Waffenwart fest. »Ohne die Spezialimprägnation der Kombination wäre er bereits verloren.«

»Wir können das Feuer nicht eindämmen«, sagte Tyn verzweifelt. »Wenn wir wenigstens eine Möglichkeit hätten, das Hangarnetz anzuheben.«

In diesem Augenblick hörten sie den Oproner aufbrüllen. Merkosh hatte sich offenbar entschlossen, nicht länger zu warten. Seine Trompetenstimme hallte durch den Raum und fand in den umliegenden Korridoren und Räumen ein Echo.

»Das ist der Gläserne!« erklärte Dephin unnötigerweise.

Die Böse Stimme Merkoshs verstummte nach wenigen Augenblicken wieder.

»Hatte ... hatte er Erfolg?« fragte Hulos zögernd.

»Nicht unbedingt«, antwortete Dephin. »Er kann sich kaum bewegen, so daß er mit seinem Rüssel nur einen Teil des Netzes erreichen kann. Er hat einen Abschnitt zerstört, aber das reicht nicht aus, um jemand von unserer Gruppe zu helfen.«

Hulos und Tyn wechselten einen Blick. Beide hatten damit gerechnet.

Sie hörten ein Zischen. Jemand hatte einen Schuß abgegeben. Das mußte Ovaron gewesen sein, der jetzt ebenfalls zu Maßnahmen griff, die er vor einigen Minuten noch abgelehnt hatte.

»Ovaron hat eine andere Stelle des Hangars zerstört«, gab Dephin bekannt »Aber auch das nützt uns wenig.«

Hulos hob seine Waffe.

»Es bleiben uns nicht mehr viel Möglichkeiten,«,

meinte er.

Tyn und der Waffenwart eröffneten gleichzeitig das Feuer auf einen Kontrollkasten. Die Vorderwand flammte auf. Ein Überschlagblitz erfaßte die Instrumentensockel, des nächsten Kastens und ließ sie verglühen.

Eine Serie leichterer Explosionen ließ die Seitenwand vibrieren. Stichflammen schlugen aus den Kontrollen. Die beiden Siganesen wichen ein paar Schritte zurück.

Das Netz bewegte sich nicht. Dafür loderten jetzt an Stellen, wo es bisher nicht gebrannt hatte, Flammen auf.

»Kommen Sie!« schrie Hulos.

Er schaltete auf volle Beschleunigung. Dicht über dem Boden raste er an den Kontrollen entlang. Dabei feuerte er immer wieder seinen Desintegrator ab. Er wußte, daß dieses Vorgehen lebensgefährlich war, aber er sah keine andere Chance mehr, den Eingeschlossenen zu helfen.

Tyn flog einen Meter hinter seinem Freund und zielte auf alles, was dem Beschuß des Waffenwerts standgehalten hatte. Die Kontrollen fielen in sich zusammen. Der Lärm explodierender Aggregate und unzähliger Stichflammen machten die beiden Siganesen fast taub. Druckwellen warfen sie immer wieder aus der Flugbahn.

Hulos landete vor der Ecke des Raumes. Tyn schwebte ein paar Zentimeter über ihm. Hinter ihnen lag die zerstörte Wand.

Der Waffenwart atmete schwer.

»Mehr konnten wir nicht tun!«

In diesem Augenblick begann sich das Netz zu bewegen.

Tyn krächzte erregt: »Wir haben es geschafft.«

Hulos stand nur da und starre das langsam nach oben gleitende Hangarnetz an.

Tyn versetzte ihm einen Rippenstoß.

»Wir haben es geschafft!« schrie er.

Hulos lächelte müde. Begriff Tyn denn nicht, daß in dem Augenblick, da ihre erschöpften Begleiter sich wieder bewegen konnten, auch die eingeschlossenen Leibwächter wieder freikommen würden?

Sie hatten eine Gefahr überwunden, sich damit aber nur einer noch größeren ausgesetzt.

10.

Ginkorasch materialisierte.

Der Entzerrungsschmerz war überraschend stark gewesen.

Der Taschkar schnappte nach Luft. Er taumelte aus dem Abstrahlbereich des Transmitters heraus. Seine Blicke nahmen die ersten Einzelheiten der neuen Umgebung wahr.

Der Transmitter, in dem er herausgekommen war, stand in einer großen Halle mit einer kuppelförmigen Decke. Dem Taschkar fiel auf, daß der Raum, den er vor Sekunden verlassen hatte, diesem hier ähnlich war.

Die Wände leuchteten. Ringsum waren fremdartig aussehende Maschinen aufgestellt. Sie schienen funktionsbereit zu sein.

Ginkorasch erholte sich schnell. Er ging um den Transmitter herum, um auch die andere Seite des Raumes zu inspizieren. Dort fand er einen Kontrolltisch, der offenbar nachträglich hier aufgestellt worden war.

Das hatte wahrscheinlich der Vorgänger des ehemaligen Chefs den Marsav veranlaßt. Der Kontrolltisch war halbrund geformt, in der Mitte der Krümmung stand ein bequemer Sessel. Schaltanlagen und Instrumente waren auf einer schrägen Fläche von einem halben Meter Höhe untergebracht. Die gesamte Anlage erinnerte in ihrem Aussehen an die Schaltzentrale im Informationszentrum im Berg Motah. Die Bildschirme über dem Tisch verstärkten diesen Eindruck nur.

Erst jetzt fiel Ginkorasch auf, wie still es in diesem Raum war. Die kühle Luft ließ ihn erschauern.

Langsam umrundete er den Transmitter. Es gab zwei Türen, die beide verschlossen waren.

Der neue Taschkar fühlte sich nicht sicher, aber er folgte dem inneren Drang zu einer sofortigen Umkehr nach Takera nicht.

Jetzt, da er sich im Innern des Sammlers aufhielt, wollte er die Leibwache unter seine Kontrolle bringen und möglichst viel über das Gebilde erfahren, das um den Riesenplaneten Tschukmar kreiste.

Ginkorasch kehrte zum Kontrolltisch zurück. Er ließ sich im Sessel nieder. Wie oft mochte sein Vorgänger hier gesessen haben?

Seit er in der Informationszentrale gestanden hatte, sah Ginkorasch, einen Vorgänger in einem anderen Licht. Zweifellos hatte der alte Taschkar Vorstellungen und Pläne gehabt, von denen niemand etwas geahnt hatte. Vor allem seine Verbindung mit den 54 Vasallen und diesem Sammler war äußerst mysteriös.

Ginkorasch griff nach dem Hauptschalter.

Die Kontrollen wurden aktiviert. Die Bildschirme erhellteten sich. Die Meßgeräte zeigten unverständliche Werte.

Ginkorasch beugte sich über ein Mikrophon.

»Hier spricht der neue Taschkar!« Seine Stimme erschien ihm kümmerlich, aber er sprach entschlossen weiter. »Ich habe alle Rechte meines Vorgängers übernommen. Wer kann mich hören?«

Die Antwort erfolgte prompt. Sie bedeutete eine Überraschung für den Diktator, denn es meldete sich

die Informationszentrale im Berg Motah auf Takera.

»Wir wissen, wo Sie sich befinden, Taschkar. Hier spricht die Hauptpositronik im Berg Motah.«

Ginkorasch fuhr hoch.

»Stehen wir in direkter Funkverbindung?«

»Natürlich. Der alte Taschkar legte Wert darauf, auch dann mit der Station im VALOSAR sprechen zu können, wenn er sich an Bord des Sammlers befand.«

Ginkorasch biß sich auf die Unterlippe. Er kam sich wie ein Narr vor. Hätte er nur ein paar Minuten nachgedacht, wäre ihm diese Überraschung erspart geblieben. Das Vorhandensein der Kontrollen und der Funkverbindung nach Takera war nur logisch.

»Welche Anlagen des Sammlers werden von hier aus kontrolliert?« erkundigte sich der Taschkar.

»Keine!«

Ginkorasch befeuchtete seine Lippen mit der Zungenspitze.

Er war nervös. Das rührte nicht allein von der fremden Umgebung her, sondern resultierte auch aus dem Verhalten der Hauptpositronik, das dem Taschkar merkwürdig erschien.

Er nahm sich Zeit, bevor er die nächste Frage ins Mikrophon sprach.

»Wozu sind diese Kontrollen dann nachträglich hier aufgestellt worden?«

»Sie können von Bord des Sammlers aus einen Teil der Geheimstation auf Takera kontrollieren«, antwortete die mechanische Stimme bereitwillig.

»Weiter!« drängte der Taschkar. »Ich möchte eine genaue Erklärung, damit ich die Schaltungen nötigenfalls bedienen kann.«

Er erfuhr, daß er von diesem Sessel aus Verbindung mit den Leibwächtern in den anderen Räumen des Sammlers aufnehmen konnte. Außerdem ließ sich von hier aus eine Serie von Suggestivprojektoren steuern, mit deren Hilfe die Leibwache beeinflußt werden konnte.

Der Taschkar ließ sich die einzelnen Schaltvorgänge und Meßinstrumente erklären. Je mehr er erfuhr, desto weniger verdächtiger erschien ihm diese Anlage. Sein Vorgänger hatte nur das getan, was jeder andere Taschkar ebenfalls in die Wege geleitet hätte.

Seufzend ließ Ginkorasch sich zurücksinken.

»Eine Frage noch: Wie kann ich die Bildschirme einschalten und welche Räume zeigen sie?«

Der entsprechende Schaltknopf flammte auf.

Aus dem Lautsprecher ertönte die mechanische Stimme der Hauptpositronik: »Die Bildschirme zeigen die hauptsächlichen Aufenthaltsräume der Leibwächter. Bis auf zwei Ausnahmen kommen die Bilder aus den selben Räumen wie in der Informationszentrale auf Takera.«

Ginkorasch nickte. Auch das war selbstverständlich.

Er berührte den leuchtenden Knopf mit der Daumenkuppe. Der Schalter wurde dunkel. Die Bildschirme jedoch flammten auf.

Der Taschkar ließ seine Blicke über die Galerie wandern.

»Es sind nur ein paar Leibwächter zu sehen«, stellte er erstaunt fest. »Wo sind die anderen?«

»Sie machen Jagd auf die Fremden.«

Es mißfiel Ginkorasch, daß die Leibwächter eigenmächtig handelten. Das bewies, daß sie sich bereits an die Abwesenheit ihres Herrschers gewöhnt hatten. Wenn Ginkorasch nicht bald eingriff, würden die Kreaturen aus allen Teilen Gruelfins bald überhaupt nicht mehr zu zähmen sein.

Ginkorasch ließ sich noch weiter im Sitz zurücksinken, um nachzudenken. Es wäre einfach gewesen, jetzt die Suggestivprojektoren einzuschalten, doch er mußte sich auch über die nachfolgenden Maßnahmen im klaren sein.

Während er mit halbgeschlossenen Augen dasaß, entdeckte er die versiegelten Schaltungen unterhalb des Tisches.

Blitzschnell sprang er auf und bückte sich unter den Tisch.

Sechs mit durchsichtigen Klappen versiegelte Schalter waren dort befestigt.

»Ich habe soeben die sechs Schalter unterhalb des Tisches entdeckt«, sagte er wütend. »Warum wurde ich nicht darüber informiert?«

»Sie haben nicht danach gefragt«, entgegnete die Positronik mit der ihr eigenen Sachlichkeit.

»Ich verlangte eine Erklärung für alle Schaltungen!« erinnerte der Taschkar drohend.

»Die Auswertung besagt, daß Ihre Frage nur die vom Taschkar eingerichteten Schaltanlagen betraf.«

Ginkorasch spürte, wie sich sein Pulsschlag beschleunigte. Er starre die sechs Schalter an, als handelte es sich um lebende Wesen.

»Und wer hat das hier anbringen lassen?« Ihm fiel ein, daß die Positronik ihn nicht »sehen« konnte und fügte hinzu: »Ich meine die sechs Schalter.«

Gespannt wartete er auf die Antwort, obwohl er zu wissen glaubte, wie sie lauten würde. Seine Ahnung trog ihn nicht, denn die Positronik sagte: »Die Vasallen!«

»Aber der Taschkar wußte davon?«

»Natürlich!«

»Hm!« Ginkoraschs sehnige Hände glitten über die Klappen, unter denen die geheimnisvollen Schalter verborgen waren. »Welche Bedeutung besitzen diese Dinger?«

»Darüber besitzen wir keine Daten.«

»Und die Wahrscheinlichkeitsberechnung?«

»Sie sagt aus, daß mit Hilfe dieser Schaltanlage bestimmte Teile des Sammlers aktiviert werden können.«

Der Taschkar ballte die Fäuste. Genauso hatte er sich die Sache vorgestellt. Jetzt würde er nicht locker lassen. Er mußte erfahren, welches Geheimnis sein Vorgänger mit in den Tod genommen hatte.

»Hat der Taschkar sich jemals dieser Schaltanlagen bedient?«

»Nein. Die Wahrscheinlichkeitsberechnung sagt aus, daß ein solches Vorgehen dem alten Taschkar zu riskant erschien. Er hätte diese Schaltanlage nur im äußersten Notfall benutzt.«

Ginkorasch lächelte geringschätzig.

Er würde herausfinden, wozu diese Schaltanlage da war. Dazu brauchte er nur auf ein paar Knöpfe zu drücken.

Doch zuvor wollte er sich um die Leibwächter kümmern.

*

Aus Rauch und Flammen kamen die Leibwächter herangestürmt. Dephin hatte den Paladin aufgerichtet, um die Angreifer aufzuhalten. Es waren jedoch zu viele.

Rhodan kniete hinter einem Metallblock. Er war von den Flammen weggekrochen. Die Hitze hatte ihn fast betäubt. Whisper hatte sich zusammengerollt und verbarg sich nun als kleine Kugel in einer Uniformtasche Rhodans.

Ein paar Meter entfernt lag Atlan. Er schoß auf die Leibwächter. In seiner Uniform hatte sich das Muster des Hangarnetzes in dunklen Linien abgedrückt. Das Gesicht des Arkoniden sah fleckig aus.

Rhodan wälzte sich herum. Der Lärm war ohrenbetäubend. In das Prasseln der Flammen und das Zischen der Waffen und Stichflammen mischte sich das Geschrei der Leibwächter, die jetzt wie von Sinnen waren.

Rhodan entdeckte Takvorian, der sich mit seinen beiden bewußtlosen Schützlingen in eine Ecke des Raumes zurückgezogen hatte. Merkosh stand vor ihm und setzte seine Böse Stimme gegen jeden Angreifer ein, der Takvorian zu nahe kam.

Ovaron war nicht zu sehen. Rhodan sah es jedoch hinter einem Metallblock auf der anderen Seite des Raumes immer wieder aufblitzen. Er vermutete, daß der Ganjase dort in Deckung gegangen war.

Inzwischen hatte Dephin mit dem Paladin den Eingang blockiert, um zu verhindern, daß weitere Leibwächter eindringen konnten. Innerhalb seines HÜ-Schirms ähnelte er einem monströsen Fisch in einer Wasserblase.

Vor Rhodan tauchte ein riesiger Leibwächter auf. Die Kreatur war kaum einen Meter hoch, aber zwei Meter breit und fast ebenso tief. Sie stampfte auf baumdicken Beinen heran und katapultierte dabei kugelförmige Extremitäten in Rhodans Richtung. Die

Kugeln hingen an Schnellsehnen und konnten blitzartig wieder eingezogen werden. Rhodan ahnte, daß ihn ein einziger Schlag des Monstrums getötet hätte.

Er zielte sorgfältig auf eine Stelle, wo er ein Zentralorgan seines Gegners vermutete. Bevor er abdrücken konnte, wurde er von einem behaarten Humanoiden angesprungen, der sich von der Seite angeschlichen hatte.

Perry verlor das Gleichgewicht und stürzte neben dem Block zu Boden. Der Behaarte besaß zwei lange dürre Arme, die in dreifingrige Krallenfinger endeten. Die Krallen bohrten sich wie Stahlklammern in Rhodans Kombination.

Rhodan versuchte zu schießen, aber er bekam den Waffenarm nicht frei. Dicht an seinem Kopf vorbei schnellten zwei Kugeln des untersetzten Angreifers.

Der Behaarte stieß einen unartikulierten Schrei aus und griff nach Rhodans Hals. Rhodan zog die Beine an und stieß sich mit einem Rück ab. Der Behaarte wurde hochgeworfen, klammerte sich aber fest. Seine Hände zogen sich zusammen.

Rhodan warf die Beine hoch und brachte sie vor die Brust des Gegners. Er drückte das Wesen zurück. Gleichzeitig wurde er von einer Organkugel des Untersetzen an der Hüfte getroffen. Es war wie ein Schlag mit einem schweren Hammer. Rhodan stöhnte unterdrückt. Der Behaarte nutzte die Chance, um sich wieder nach vorn zu werfen. Doch Perry war vorsichtig. Er wälzte sich herum und stieß gleichzeitig zu.

Ohne es zu beabsichtigen, schleuderte er den Behaarten gegen zwei Organkugeln des Untersetzen. Die Kreatur mit den Krallenfingern schrie auf und fiel zu Boden, wo sie bewegungslos liegenblieb. Ohne sich um den Getroffenen zu kümmern, walzte der Untersetze weiter auf Rhodan zu. Rhodan wurde von einer Kugel gegen die Brust getroffen, aber der Untersetze hatte die Entfernung falsch berechnet, so daß dem Terraner nur einen Augenblick die Luft ausging.

Rhodans tastende Hände fanden den Desintegrator. Er hob ihn auf und schoß.

Der Untersetze gab ein knurrendes Geräusch von sich und katapultierte ein halbes Dutzend Organkugeln gleichzeitig. Dieser instinktiv vorgetragene Angriff war jedoch zu kraftlos, um noch einen Effekt erzielen zu können.

Beim zweitenmal zielte Rhodan sorgfältiger. Der Leibwächter fiel in sich zusammen wie ein landendes Luftkissenboot. Seine Beine verschwanden unter riesigen Hautfetzen. Die schlaff werdenden Schnellsehnen konnten die schweren Kugelenden nicht mehr halten. Die Organklumpen fielen aus den Körperöffnungen und rollten davon, soweit es die Sehnen zuließen.

Rhodans Aufmerksamkeit wurde von vier Leibwächtern abgelenkt, die Atlan eingeschlossen hatten. Drei tot oder bewußtlos vor dem Arkoniden liegende Kreaturen bewiesen, daß Atlan sich bisher erfolgreich zur Wehr gesetzt hatte.

Die Leibwächter, die den Arkoniden bedrängten, waren Vierbeiner mit langen Hälsen und Glotzaugen in einem winzigen Gesicht. Zwei trugen Waffen, die beiden anderen richteten sich auf die Hinterbeine, um mit den Vorderbeinen anzugreifen.

Atlan stand mit dem Rücken zu einem Metallblock. Er hatte seine Waffe verloren. Rhodan wunderte sich, daß die bewaffneten Vierbeiner ihn noch nicht erschossen hatten. Vielleicht hinderte Takvorian sie mit seiner Psi-Kraft daran.

Rhodan nahm die Gegner des Arkoniden unter Beschuß. Erst jetzt merkte er, daß die Kreaturen Schutzschirme besaßen, die unter seinen Schüssen aufleuchteten.

»Dephin!« schrie er, obwohl er nicht sicher war, ob der Siganese ihn bei diesem Lärm hören würde.

Da wurde Atlan von den Vorderbeinen eines Angreifers getroffen und ging zu Boden. Blut sickerte aus einer Kopfwunde.

Rhodan biß die Zähne aufeinander. Sie konnten sich nicht länger halten. Trotz der beiden Mutanten und den ungeheuren Kräften des Paladins mußten sie dieser Übermacht unterliegen.

Rhodan gelangte nicht bis zu seinem Freund. Um ihn herum wimmelte es jetzt von Leibwächtern, die auf ihn eindrangen. Die meisten besaßen keine Waffen. Rhodan schoß in die Menge hinein.

Er hörte Merkosh schreckliche Stimme, aber der Opronner konnte den Kampf nicht mehr entscheidend beeinflussen.

Rhodan erhielt einen Schlag gegen den Rücken und stürzte vorüber. Entschlossen, nicht aufzugeben, warf er sich herum. Etwas griff nach dem Desintegrator und riß ihn aus seiner Hand. Er packte sein Messer und wollte sich aufrichten.

Ein dunkler Schatten beugte sich über ihn. Rhodan roch die Ausdünstungen eines fremden Wesens. Er spürte, daß Whisper sich in der Uniformtasche bewegte. Der kleine Symbiont spürte die Todesgefahr, in der sein Partner schwebte.

Der Lärm schien sich noch zu steigern.

Ein Riese hockte auf Rhodans Brust. Er hatte eine Waffe in einer Hand, die er gegen das Gesicht des Terraners richtete.

Rhodan schloß die Augen. Er empfand die verzweifelte Enttäuschung eines Mannes, der erst die Hälfte seines Weges gegangen war.

Er zwang sich dazu, den alten Taschkar vollkommen zu vergessen. Jetzt hatte er die Macht übernommen. Das allein war entscheidend.

Die Geister der Vergangenheit würden zur Ruhe kommen, sobald er die Leibwache übernommen und das Geheimnis des Sammlers gelöst hatte.

Der Taschkar empfand auch kein Mißtrauen mehr gegenüber der Hauptpositronik im VALOSAR, die in relativ begrenztem Umfang sicher alles tat, sm den neuen Diktator zu unterstützen.

»Was wird geschehen, wenn ich jetzt die Suggestivprojektoren einschalte?« erkundigte er sich über Funk bei der Hauptpositronik in der Informationszentrale.

»Die Leibwächter werden sich in ihre Räume zurückziehen und auf weitere Befehle warten.«

Ginkorasch nickte zufrieden.

»Wird es möglich sein, daß ich diese Befehle gebe?«

»Das kommt darauf an, wie Sie die Projektoren programmieren. Sie müssen die Leibwächter auf ihre Individualimpulse aufmerksam machen. Sobald diese Impulse von allen Wesen akzeptiert werden, sind Sie Herr über die Leibwache.«

»Ausgezeichnet!« Ginkorasch sah sich bereits in der Rolle seines Vorgängers.

Ohne noch länger zu zögern, beugte er sich über die Kontrollen und schaltete die Suggestivprojektoren ein.

Er konnte nicht ahnen, daß er damit einen Kampf beendete, der schon fast entschieden gewesen war.

*

Rhodan hatte die Augen geschlossen.

Plötzlich spürte er, daß das Gewicht des fremden Körpers von seiner Brust verschwand. Gleichzeitig wurde es stiller. Es hörte sich an, als würden sich die Gegner entfernen.

Rhodan schlug die Augen auf.

Er lag allein am Boden.

Verwundert richtete er sich auf. Was hatte das zu bedeuten? Im Augenblick des Sieges hatten die Leibwächter sich zurückgezogen.

Rhodan sah den Paladin neben dem Eingang stehen. Seine sechs Insassen schienen ebenso überrascht zu sein wie Rhodan.

Da spürte der Terraner die suggestiven Impulse. Sein mentalstabilisiertes Gehirn wurde davon nicht beeinflußt, aber er konnte sie trotzdem verstehen.

Die Leibwächter wurden aufgefordert, sich in ihre Räume zurückzuziehen und auf Befehle zu warten.

Zunächst dachte Rhodan, ein zweiter Blokh wäre aufgetaucht, doch dann spürte er den Unterschied zwischen diesen Signalen und den Suggestivbefehlen des Sechsarmigen.

Irgendwo innerhalb des Sammlers standen Suggestivprojektoren, die jetzt in Tätigkeit getreten waren.

Ein paar Schritte von Rhodan entfernt, richtete sich Atlan auf die Beine. Der Arkonide blutete am Kopf. Auch aus dem offenen Brustteil der Uniform sickerte Blut.

Der Paladin kam langsam in die Mitte des Raumes.

»Sie sind weg!« rief Takvorian, gleichzeitig erstaunt und erleichtert.

Rhodan nickte nur. Besorgt sah er, daß Atlan sich stützen mußte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

»Suggestivprojektoren!« rief Ovaron und kam hinter einem großen Metallblock hervor. »Sie stehen irgendwo innerhalb des Sammlers.«

»Irgend jemand hat uns gerettet!« vermutete Merkosh, der am ganzen Körper vor Anstrengung zitterte.

»Bestimmt nicht mit Absicht«, meinte Atlan.

Rhodan hatte die Versorgungsklappe des Paladins geöffnet und einen Erste-Hilfe-Kasten herausgenommen. Er begann Atlan zu untersuchen und stillte das Blut von zwei großen Wunden an Kopf und Schulter.

»Das ist alles sehr rätselhaft«, meinte Perry, während er Biomoplast auf Atlans Wunden sprühte. »Jemand hat uns vor dem sicheren Tod gerettet. Ich glaube nicht, daß das zufällig geschehen ist.«

Ovaron schaute sich um.

»Wenn wir hier einen unsichtbaren Beschützer haben, hat er aber lange mit seinem Eingreifen gewartet.«

»Die Leibwächter sind wir auf jeden Fall los«, stellte Takvorian fest. »Sie folgten dem Ruf der Suggestivimpulse.«

Rhodan reichte dem Arkoniden ein paar Kautabletten, die zusammen mit dem Zellaktivator die Kräfte Atlans schnell reaktivieren würden.

Auch Rhodan spürte die pulsierende Kraft des Aktivators in seiner Brust.

Er machte sich jedoch Sorgen um Merkosh und Takvorian, die unbedingt eine Erholungspause benötigten. Vor allem der Gläserne schien total erschöpft zu sein.

Der pausenlose Einsatz der Psi-Kräfte hatte die beiden Mutanten ausgelaugt.

»Ich glaube, daß wir vorläufig vor weiteren Angriffen der Leibwächter sicher sind«, sagte Ovaron. »Dagegen wissen wir nicht, welche Überraschungen der Sammler noch für uns bereithält.«

Die Bemerkung des Ganjos ließ Rhodan erkennen, daß Ovaron den Sammler für den Einsatz der Suggestivprojektoren verantwortlich machte. Rhodan konnte sich dieser Überlegung nicht anschließen.

Diese Station war ein riesiger Hangar für die Vasallen, offenbar identisch mit der von den seltsamen Robotern erwähnten »Urmutter«. Die Leibwächter waren erst später von einem Takerer an Bord gebracht worden. Vielleicht war es der Taschkar gewesen, der die Projektoren aufgestellt hatte, um besser mit seiner Leibwache fertig werden zu können.

Sie verließen den brennenden Raum. Im Korridor und in den geöffneten Nebenräumen waren keine Leibwächter zu sehen. Sie waren spurlos verschwunden.

Rhodan spürte keine hypnotischen Impulse mehr. Das bedeutete, daß die Projektoren nicht mehr arbeiteten.

Jemand oder etwas hatte sie abgeschaltet.

Sie fanden einen kleineren Raum, in dem keine Maschinen standen.

Rhodan schickte Takvorian und Merkosh mit den beiden bewußtlosen Teleportern hinein.

»Hier können Sie vorläufig bleiben und sich ausruhen. Wir lassen den Paladin als Wächter zurück.«

Dephin protestierte, aber Rhodan änderte seine Meinung nicht.

»Nun gut«, fand Dephin sich mit der Entscheidung des Terraners ab. »Das gibt uns Zeit, alle noch notwendigen Reparaturen zu beenden.«

Rhodan wandte sich an den Arkoniden.

»Fühlst du dich kräftig genug für weitere Erkundungen?«

Atlan kratzte sich getrocknetes Blut aus dem Gesicht. Er lächelte nur.

»Dann gehen wir!« Rhodan war entschlossen, zumindest die nähere Umgebung zu erkunden.

Whisper war in den Nacken des Terraners zurückgekehrt. Wenn die Suggestivprojektoren wieder eingeschaltet wurden, konnte der Symbiont vielleicht ihren Standort bestimmen.

Als sie durch den Korridor gingen, sagte Ovaron: »Ich verstehe nicht, warum wir nicht in die äußeren Räume der Station gelangen.«

»Vielleicht sind wir schon dort gewesen, ohne es zu bemerken«, gab Rhodan zurück.

»Wir sind uns darüber einig, daß wir uns im Innern einer Raumstation aufhalten«, erinnerte Ovaron. »Demnach müßte es hier Kuppeln, Hangars oder Schleusen geben. Zumindest aber eine Art Observatorium.«

»Die Station scheint sehr groß Du sein«, gab Atlan zu bedenken. »Wir haben erst wenige Räume untersucht.«

Rhodan wußte, daß sie keine andere Wahl hatten als weiterzusuchen. Sie mußten einen Ausweg finden, wenn sie nicht umkommen wollten.

*

Auf den Bildschirmen konnte Ginkorasch sehen, wie die Leibwächter sich in mehreren Räumen versammelten. Ein paar machten einen erschöpften Eindruck. Ginkorasch beobachtete, daß auch Verletzte und Sterbende unter den Kreaturen waren.

Das konnte nur bedeuten, daß sie in Kämpfen mit den Fremden verwickelt gewesen waren.

»Warum habe ich bisher die Fremden noch nicht sehen können?« erkundigte Ginkorasch sich bei der Informationszentrale auf Takera.

»Es sind nur in einigen Räumen Kameras aufgestellt!«

»Hm!« machte Ginkorasch verdrossen. Das hätte er sich denken können.

Der Gedanke, daß die Fremden ungehindert durch den Sammler streiften, gefiel ihm überhaupt nicht.

Dagegen mußte er etwas unternehmen.

Er bedauerte, daß er die Leibwächter noch nicht völlig kontrollierte, sonst hätte er sie gegen die Fremden einsetzen können. Vielleicht war es sogar ein Fehler gewesen, die Suggestivprojektoren schon jetzt einzuschalten.

Ginkorasch überlegte, ob er diesen Raum verlassen und die Station durchsuchen sollte. Aber das war der Fremden wegen zu gefährlich. Außerdem kannte er sich im Sammler noch nicht aus.

Wenn er die Leibwächter später einmal völlig unter Kontrolle hatte, würde er ihnen die Montage weiterer Kameras in allen Räumen der Station befehlen. Dann konnte er mit intensiven Beobachtungen beginnen.

Ginkorasch mußte lächeln. Er durfte über der Station nicht seine Aufgabe als Herrscher des Takerischen Reiches vergessen. Doch darum brauchte er sich jetzt keine Sorgen zu machen. Seine Vertrauten waren noch damit beschäftigt, die Position des neuen Diktators zu festigen. In ein paar Tagen würde Ginkorasch seine ersten Befehle geben.

Vor allem die Invasion der Galaxis, aus der die Fremden kamen, durfte nicht länger aufgeschoben werden.

Ginkorasch programmierte seine Individualimpulse und ließ sie von den Suggestivprojektoren abstrahlen.

»Wie lange wird es dauern, bis sich die Leibwächter an mich gewöhnt haben?« fragte er die Informationszentrale.

»Es gibt keine festen Werte. Der Zeitraum ist bei den einzelnen Lebewesen unterschiedlich.«

Ginkorasch sah ein, daß daran vorläufig nichts zu ändern war. Immerhin brauchte er sich jetzt nicht um die Leibwache zu kümmern. Er konnte abwarten, bis alle Mitglieder dieser Gruppe bereit waren, dem

neuen Taschkar zu dienen.

Er hatte jetzt Zeit für die Fremden und ein paar Experimente.

Als er sich nach vorn beugte und die versiegelten Schalter berührte, meldete die Hauptpositronik: »Schemor und Kranstomp möchten Sie sprechen, Taschkar.«

Ginkorasch fuhr wütend hoch.

»Dazu habe ich jetzt keine Zeit.«

»Beide sagen, daß es dringend ist.«

Ginkoraschs Augen bewegten sich hastig hin und her.

»Besteht eine Möglichkeit, von hier aus mit ihnen über Funk zu sprechen?«

»Ja.«

»Gut. Ich brauche eine Verbindung zu den beiden Männern.«

Der zum Funkgerät gehörende Bildschirm wurde hell. Die Gesichter der beiden Marsav-Agenten zeichneten sich darauf ab.

Ginkorasch wußte nicht, ob ihn die beiden Männer ebenfalls sehen konnten. Es war ihm auch gleichgültig.

»Was wollt ihr?« fragte er mit schneidender Stimme. »Ich hatte befohlen, daß man mich nicht stören soll.«

Schemor und Kranstomp blickten sich betroffen an. Schließlich war es Schemor, der sich an Ginkorasch wandte.

»Auf Takera ist es zu Unruhen gekommen, Taschkar.«

»Auf Takera?« wiederholte der Taschkar ungläubig.

»Ausgerechnet auf der Hauptwelt. Das versteh ich nicht. Wenn wir in anderen Gebieten Gruelfins Schwierigkeiten hätten, könnte ich das noch begreifen.«

»Es ist nicht so, daß wir nicht damit fertig würden«, versuchte Schemor zu erklären. »Aber bei unseren Aktionen haben wir festgestellt, daß auf Takera eine Geheimorganisation existiert.«

Ginkorasch lachte rauh.

»Nur eine?«

Schemor senkte die Stimme, um ihr einen bedeutenden Unterton zu verleihen.

»Diese Organisation wird von Wesakenos geleitet.«

Ginkorasch starrte auf seine Hände hinab, die auf dem Kontrolltisch lagen.

»Wesakenos?« Er dehnte das Wort.

»Zerschlagt die Organisation.«

Er merkte, daß die beiden Marsav-Agenten zögerten.

Sie gehörten zur führenden Gruppe des Geheimdienstes und sorgten seit Jahrzehnten dafür, daß die Vorstellungen Ginkoraschs im

Deep-Purple-System Beachtung fanden.

»Was ist noch?«

Schemor sagte:

»Die Wesakenos haben das Gerücht ausgestreut, daß eine ganjasische Geheimorganisation auf Takera existiert.«

Ginkorasch biß sich auf die Unterlippe. Das paßte zu den klugem Wissenschaftlern. Das Gerücht verlieh ihnen Sicherheit, denn die Zerschlagung einer großen Geheimorganisation konnte nicht unbemerkt von der Öffentlichkeit vonstatten gehen. Wenn es zu Verhaftungen und Hinrichtungen kam, würde diese Öffentlichkeit sich fragen, ob vielleicht etwas Wahres an diesem Gerücht sein könnte.

»Verstehen Sie jetzt, warum wir mit Ihnen sprechen mußten, Taschkar?« fragte Kranstomp.

»Unternehmen Sie vorläufig nichts« befahl der Diktator. »Ich bin in ein paar Stunden zurück und werde mich dann um diese Angelegenheit kümmern. Geben Sie alle Informationen an die Geheimstation weiter, damit sie ausgewertet werden können.«

Ginkorasch unterbrach die Verbindung, bevor die beiden Agenten weitere Fragen stellen konnten. Er dachte nur einen Augenblick über diese Entwicklung nach. Natürlich konnten die Wesakenos auf Takera nicht gefährlich werden. Gefährlich war nur dieses immer wieder auftauchende Gerücht von der Existenz der Ganjasen.

Der Taschkar rieb sich das Kinn. Damit mußte endlich aufgeräumt werden. Die Ganjasen mußten aus der Vorstellungswelt eines jeden intelligenten Wesens in Gruelfin verbannt werden. Dann erst konnten die Takerer von vollkommener Macht sprechen. Ginkorasch wollte der Taschkar sein, der dieses ersehnte Ziel erreichen würde.

Die Wesakenos hatten sich die unleugbare Tatsache zunutze gemacht, daß die Ganjasen für die Takerer ein Stück unbewältigter Vergangenheit waren.

Ginkorasch hieb mit beiden Fäusten auf den Kontrolltisch.

Es war, als hätten die Takerer einen Sieg errungen, um dessen Erfolg sie betrogen werden sollten.

Der Taschkar wandte sich wieder dein Mikrophon zu.

»Ich befehle, daß alle Informationen, die über die Geheimorganisation eintreffen, sorgfältig ausgewertet werden.«

»Das wird geschehen, Taschkar!« erwiderte die Hauptpositronik.

»Außerdem soll ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden, der sich um die Sache kümmert.« Nach einem Augenblick des Nachdenkens fügte er hinzu: »Es muß möglichst schnell ein Gegengerücht verbreitet werden, daß die Geheimorganisation aus fanatischen Anhängern meines Vorgängers besteht.«

Die Positronik bestätigte den Empfang der Befehle.

Ginkorasch wußte, daß er im Augenblick nicht mehr tun konnte. Aber die Zeit, die er noch innerhalb des Sammlers zubringen konnte, war begrenzt. Er mußte die wenigen Stunden nutzen.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß der Transmitter abstrahlbereit war, ließ Ginkorasch sich wieder vor den Kontrollen nieder. Jetzt interessierten ihn jedoch nur die Schalter, die die Vasallen angebracht hatten. Er würde herausfinden, welche Bedeutung sie hatten.

Nacheinander öffnete er alle Klappen. Die Schalter lagen jetzt frei vor ihm.

Ginkorasch fragte sich, ob die Positronik ihn beobachtete. Aber die mechanische Stimme schwieg.

Der Taschkar berührte einen Schalter. Er gab so leicht nach, daß Ginkoraschs Hand unwillkürlich zurückzuckte. Sekunden verstrichen. Der Taschkar hörte den Schlag seines Herzens. In seinen Ohren dröhnte es. Er hätte nicht geglaubt, daß es ihn eine derartige Überwindung kosten würde, die Schalter auch nur zu berühren.

Wenn er noch länger zögerte, würde er die Schaltungen niemals vornehmen.

Es war nicht Angst, die ihn lähmte, sondern das Gefühl, etwas völlig Fremdartiges in Gang zu bringen, das besser weiter geruht hätte.

Er streckte die Hand aus und drehte den ersten Schalter um.

Er merkte, daß er schwitzte. Schnell betätigte er auch die anderen Schalter. Sein Unterbewußtsein hätte ihn fast daran gehindert.

Er hörte sich aufatmen. Als hätte er eine körperlich anstrengende Arbeit geleistet, ließ er sich zurücksinken.

Er hatte genau acht Sekunden Zeit, um in dieser Stellung auszuruhen.

Dann brach innerhalb des Sammlers das Chaos aus.

12.

Der Boden teilte sich genau in der Mitte des Raumes.

Es entstand zunächst ein Spalt von einem Meter Breite.

Rhodan merkte, daß die Hälfte des Raumes, in der Atlan, Ovaron und er sich aufhielten, sich bewegte. Gleichzeitig drang ein merkwürdiges Geräusch an die Ohren der drei Männer. Es hörte sich an, als würde jemand mit den Fingernägeln auf einer glatten Metallplatte kratzen. Sie waren vor ein paar Minuten in einen großen Raum eingedrungen, dessen Mittelpunkt ein riesiger Energiespeicher bildete, der durch die Decke in den nächsthöheren Raum reichte.

Die Wände waren fugenlos glatt, nur eine Stelle bildete eine Ausnahme. Dort war ein großes Vasallennest angebracht.

Rhodan hatte sich gefragt, warum in diesem Raum nur ein einziger Vasall untergebracht gewesen war, aber bevor er mit seinen Begleitern darüber sprechen konnte, hatte die Bewegung des Raumes begonnen.

Durch den Eingang drangen Geräusche herein, die Rhodan vermuten ließen, daß in ihrer näheren Umgebung ähnliche Bewegungsvorgänge eingesetzt hatten.

Die gesamte Station schien in Aufruhr zu geraten.

Rhodan hielt sich an einem Wulst des Energiespeichers fest. Der Boden bewegte sich abermals. Der Spalt verbreiterte sich.

»Was bedeutet das schon wieder?« fragte Atlan und beugte sich vor, um in den Spalt blicken zu können.

»Der Sammler scheint zu erwachen«, vermutete Ovaron.

Rhodan blickte ebenfalls in die Tiefe. Unter ihnen lag eine riesige Halle mit zahlreichen verschiedenartigen Maschinen. Von Rhodans Platz aus sahen sie wie eine Herde stählerner Tiere aus.

Ein paar der Maschinen bewegten sich!

Rhodan kniff die Augen zusammen. Er sah, wie sich sieben trapezförmige Blöcke nebeneinander aufreihten. Der achte Block glitt auf die Wand zu, wo sich eine Öffnung bildete. Die Maschine rollte aus der Halle.

Atlan stieß einen leisen Pfiff aus.

Sie standen jetzt alle drei auf einem Wulst des Energiespeichers und blickten in die Halle hinab. Der Boden war auf der einen Seite des Raumes völlig verschwunden. Vom Boden der Halle löste sich eine dreieckige Plattform mit zahlreichen Metalltentakeln und schwebte zu den Männern herauf.

»Das ist kein Vasall!« stellte Ovaron fest.

»Der Roboter kommt hierher!« Atlan griff nach seinem Desintegrator.

»Schießen Sie nicht!« warnte Ovaron. »Das scheint ein Reparaturroboter zu sein.«

Rhodan sprang auf die andere Seite des Raumes hinüber.

»Ich möchte wissen, wer oder was für die plötzliche Aktivität des Sammlers verantwortlich ist«, überlegte er laut.

Von allen Seiten war jetzt der Lärm von Maschinen zu hören.

Die dreieckige Plattform verhielt in Deckenhöhe neben dem Energiespeicher und schlängelte zwei ihrer Tentakelarme um vorstehende Teile. Auf der Oberfläche der Plattform blitzten Lichter auf.

»Wir kehren besser um«, schlug Atlan vor. »Wenn es überall in der Station so aussieht, sollten wir zusammenbleiben.«

»Du hast recht!« stimmte Perry zu. »Irgend etwas Entscheidendes ist geschehen.«

Ovaron, der ihnen zum Ausgang vorausging, blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Rhodan befürchtete schon, daß wieder ein paar Leibwächter aufgetaucht sein könnten, doch dann sah er, daß Ovarons Reaktion durch ein anderes Ereignis ausgelöst wurde.

Der Gang, durch den sie hereingekommen waren, existierte nicht mehr. Unmittelbar hinter dem Ausgang versperrte ihnen eine Wand den Weg.

Ovaron betastete sie.

»Sie muß sich herabgesenkt haben.«

»Treten Sie zur Seite!« forderte Atlan ihn auf.

»Wir werden gewaltsam ausbrechen.«

Ovaron reagierte nicht, sondern schlug mit dem Kolben seiner Waffe gegen die Wand. Es gab dumpfe Geräusche.

»Das ist nicht nur eine Wand!« behauptete er. »Ich vermute, daß sich der Korridor zusammengeschoben hat. Da kommen wir nicht durch.«

Rhodan deutete zur gegenüberliegenden Wand, wo sich ebenfalls ein Ausgang befand. Aber von dieser Tür waren sie durch eine fünfzehn Meter breite Öffnung im Boden getrennt.

Rhodan kehrte zu dem säulenförmigen Energiespeicher zurück.

»Wir können daran nach unten klettern«, stellte er fest. »Von der Halle aus gibt es sicher einen Weg nach oben.«

Er umklammerte einen Wulst und zog sich bis zu einem Kabelschacht. Dort ließ er sich abwärts gleiten. Die beiden anderen folgten ihm. Die Plattform kümmerte sich nicht um die drei Männer. Unter ihnen in der Halle konnte Rhodan noch immer Bewegungen feststellen. Überall dröhnte und summte es. Der Energiespeicher vibrierte.

Rhodan sprang auf den Boden der Halle und blickte sich um. Auch hier hatten sich Boden und Decke an verschiedenen Stellen geöffnet, aber die Löcher waren verhältnismäßig klein.

Rhodan sprang über eine Öffnung hinweg, um den nächsten Ausgang schneller zu erreichen.

»Diesmal haben wir Glück!« sagte er erleichtert, als er auf den Korridor hinausblickte.

Auf der anderen Seite des Ganges befand sich eine durchsichtige Wand. Der Raum dahinter war ein typischer Vasallenhangar. Rhodan vermutete, daß der Raum luftleer war.

Plötzlich zeigte sich oben an der Decke ein dunkler Schatten. Auf der gesamten Breite des Korridors senkte sich etwas herab. Zu seinem Erstaunen stellte Rhodan fest, daß es ein ganzer Raum war.

Die drei Männer wichen zurück. Als der Boden des herabsinkenden Raumes in Kopfhöhe der drei Beobachter war, stieß Ovaron einen überraschten Ruf aus.

Sie konnten den Paladin-Roboter und die Mutanten sehen, die auf dem Boden des sinkenden Raumes standen und ihnen zuwinkten. Auf geheimnisvolle Weise hatte sich der gesamte Komplex vor den Vasallenhangar geschoben.

»Sie sinken tiefer!« rief Atlan.

Sie konnten noch sehen, wie Merkosh seinen Rüssel aufstülpte. Offenbar hatte er die Transparentwand zerstören wollen. Doch der Gläserne konnte seine Absichten nicht mehr verwirklichen, denn der Raum war bereits weiter abgesackt.

Rhodan deutete zum Ende des Korridors.

»Wir müssen ihnen folgen - schnell!«

Sie rannten los. Rhodan wußte nicht, wie sie eine oder mehrere Etagen tiefer gelangen sollten, denn er hatte in der Nähe weder einen Schacht noch eine damit vergleichbare Einrichtung gesehen. Ihre einzige Hoffnung waren die überall entstandenen Bodenöffnungen.

Wie alle andern, die sie bisher entdeckt hatten, endete auch dieser Korridor urplötzlich an einer leuchtenden Wand.

Rhodan blickte sich um.

»Wir werden uns einen Durchgang schießen müssen!« Er mußte fast schreien, um sich über den Lärm von unsichtbaren Kraftanlagen und Maschinen hinweg verständlich zu machen.

Als er seine Waffe zog, begann der Boden unter seinen Füßen zu zittern.

»Warten Sie!« rief Ovaron, »Ich glaube, daß sich auch dieser Teil der Etage in Bewegung setzt.«

Rhodan beobachtete, wie sie langsam an der transparenten Wand nach oben glitten.

»Wir bewegen uns entgegengesetzt zu Takvorian und den anderen!«

In schneller Fahrt bewegten sie sich etwa hundert Meter hoch. Dann kam der Boden zur Ruhe. Ein paar Meter von den drei Männern entfernt entstanden metergroße runde Öffnungen, aus denen Metallstangen hervorragten. Die Enden der Stangen falteten sich wie Schirme auseinander.

Rhodan rannte auf eines der Löcher zu. Mit ein paar Schüssen zerstrahlte er das gespreizte Ende der Stange und machte die Öffnung damit frei. Ohne zu zögern, schwang er sich in das Loch und rutschte an der Stange in die Tiefe.

Schräg unter ihm befand sich eine leuchtende Fläche, die an mehreren Stellen dunkle Flecke aufwies. Tausende von kleinen Metallkugeln flitzten geschäftig hin und her. Überall, wo sie Wände, Decke oder Boden berührten, blitzte es auf.

Die Kugelchen prallten auch gegen Rhodan, aber das machte dem Terraner nichts aus.

Über ihm erschienen Atlan und Ovaron in der Öffnung. Rhodan sah einen hell gefärbten

Maschinenblock, der sich kaum gegen den Boden abhob. Die Anlage hatte die Form eines zusammengedrückten Z. Rhodan stieß sich ab und sprang. Er landete sicher auf der Maschine. Hier unten flogen so viele Kugelchen herum, daß sie dem Terraner die Sicht versperrten. Rhodan stellte fest, daß es zwei Arten davon gab: Eine, die sich horizontal und eine, die sich vertikal bewegte. Trotz des Gewimmels berührten sich die Kugelchen untereinander nie.

Atlan und Ovaron tauchten hinter Perry auf.

»Man kann die Wände nicht sehen!« rief Atlan. »Diese verdammten Erbsen bilden einen Vorhang.«

Rhodan schätzte die Entfernung bis zum Boden und schwang sich von der Maschine. Er trat auf ein paar Dutzend Kugelchen und wäre fast gestürzt. Dicht über dem Boden flogen die seltsamen Gebilde in dichten Schwärmen.

Rhodan watete unbeirrt durch die Flut von Metallkugelchen. Hinter ihm folgten Atlan und Ovaron.

»Die anderen müssen noch weiter unten sein!« schrie der Arkonide. »Ich befürchte, daß wir sie nicht wiederfinden.«

Rhodan blickte zurück. Durch die seltsame Beleuchtung wirkten seine beiden Begleiter wie riesige Schatten.

Vor ihnen tauchte eine Wand auf. Sie leuchtete unter den Aufschlagblitzen von mehreren tausend Kugelchen.

Die drei Männer bewegten sich an der Wand entlang. Die Decke war nicht zu sehen, dazu flogen die Kugelchen zu dicht.

Rhodan hielt die Blicke auf den Boden gerichtet, denn er wollte keine Bodenöffnung übersehen.

Die Wand schien endlos lang zu sein.

Ovaron hielt Rhodan am Arm fest und machte ihn auf ein großes Gebilde im Mittelpunkt der Halle aufmerksam. Es war durch die Kugelchen kaum zu sehen, aber Rhodan konnte feststellen, daß es pyramidenförmig war und sich bewegte.

Er winkte den beiden anderen zu.

Sie näherten sich der Pyramide. Sie stieg stufenförmig an und schien bis zur Decke zu reichen. Ein paar Stufen fehlten. Dort konnte man ins Pyramideninnere blicken. Rhodan kletterte hinauf, bis er eine fehlende Stufe erreichte. Er ließ sich auf den Boden sinken und blickte in die Öffnung. Unter sich sah er mehrere kleinere Räume.

In einem davon befanden sich die vier Mutanten und der Paladin.

Rhodan schrie und winkte, aber die anderen konnten ihn nicht hören.

Atlan ließ sich neben Rhodan nieder.

»Da unten sind sie!« Der Arkonide winkte jetzt ebenfalls. »... Aber wir kommen nicht zu ihnen.«

»Wir müssen etwas suchen, was wir hinabwerfen können«, sagte Ovaron. »Dann werden sie vielleicht auf uns aufmerksam.«

Rhodan blieb auf der Stufe stehen, um ihre Freunde zu beobachten, während Atlan und der Ganjase sich entfernten, um geeignete Wurfgegenstände zu suchen. Sie kamen schon nach wenigen Augenblicken mit Metallbrocken zurück, die sie mit ihren Waffen aus Maschinenblöcken getrennt hatten.

»Ziel genau!« sagte Rhodan.

Sie warfen die Brocken hinab. Einer davon streifte Takvorian.

Rhodan beugte sich tief in die Stufenöffnung und winkte. Der Zentaur winkte zurück.

»Sie haben uns gesehen!« stellte Rhodan erleichtert fest.

Der Paladin kann zu ihnen heraufgeflogen. Die Stufenöffnung war nicht groß genug, um ihn durchzulassen, aber die Männer zwangen sich hindurch und kletterten auf die Arme des Roboters.

»Was ist mit dem Sammler geschehen?« fragte Dephin über die Sprechanlage. »Die gesamte Station scheint in Bewegung zu sein.«

»Wir können darüber sprechen, wenn wir bei den anderen sind«, erwiderte Rhodan.

Sie landeten sicher innerhalb des kleinen Raumes, wo sich auch die anderen befanden. Zu seiner Erleichterung stellte Rhodan fest, daß Gucky und Ras Tschubai wieder bei Bewußtsein waren. Sie saßen jedoch noch auf Takvorians Rücken und machten einen geschwächten Eindruck.

»Wrrrir kommen hier nie mehr heraus!« meinte Merkosh verzweifelt.

Bevor jemand antworten konnte, begann der Raum, in dem sie sich befanden, zu beschleunigen. Das geschah so ruckartig, daß Rhodan fast das Gleichgewicht verloren hätte. Ein Blick zu der hoch über ihnen liegenden Decke zeigte dem Terraner, daß sich nur der Raum bewegte.

»Wir werden davongetragen!« rief Atlan.

Niemand antwortete.

Der Raum raste mit ihnen durch die Station - einem unbekannten Ziel entgegen.

*

Die Zwischenwand krachte auf die Kontrollen herab und spaltete sie. Mit einem entsetzten Aufschrei sprang Ginkorasch hoch. Ein Splitter traf ihn am Oberarm und bohrte sich tief ins Fleisch. Voller Furcht, daß eine zweite Wand ihm den Weg zum Transmitter versperren könnte, rannte er los.

Plötzlich verschwand vor ihm der Boden. Er wäre fast in den Abgrund gestürzt. Hastig schaltete er die Flugprojektoren seines Schutzzugs ein. Jetzt erwies

es sich als seine Rettung, daß er seine komplette Ausrüstung mit in diese geheimnisvolle Station gebracht hatte.

Während er über die Öffnung auf den Transmitter zuflog, schrie er: »Besteht noch eine Funkverbindung nach Takera?«

Er erhielt keine Antwort, aber damit hatte er gerechnet. Der von seinem Vorgänger aufgestellte Kontrolltisch war zerstört. Wahrscheinlich waren auch die Suggestivprojektoren ausgefallen, die seit einiger Zeit die Individualimpulse des neuen Taschkars gesendet hatten.

Ginkorasch wußte nicht, ob die Leibwache bereits jetzt auf seine Befehle reagieren würde. Das war ihm im Augenblick auch gleichgültig.

Unmittelbar vor dem Transmitter setzte er auf. Glücklicherweise waren die Transmitteranlagen autark. Die Beschädigung des Kontrolltischs beeinträchtigte die Funktionen des Transmitters nicht.

Ginkorasch verwünschte seine Voreiligkeit. Er hatte Dinge in Bewegung gesetzt, von deren Bedeutung er noch nicht einmal etwas ahnte. Die gesamte Station schien in Aufruhr geraten zu sein.

Der Taschkar zögerte nicht länger. Er trat in die dunkle Torbogenöffnung des Transmitters. Bevor der Entzerrungsschmerz unerträglich zu werden begann, wurde Ginkorasch entstofflicht.

Der Schmerz kehrte jedoch zurück, als der Takerer die Gegenstation im Berg Motah verließ. Ginkorasch fragte sich, warum der Entzerrungsschmerz trotz der relativ geringen Entfernung so heftig war.

Er stürmte zur Informationszentrale und ließ sich aufatmend in einen Sessel sinken. Er gönnte sich jedoch nur wenige Augenblicke Ruhe.

»Wie kommt das passieren?« fragte er dann die Positronik.

»Die Zusammenhänge sind unbekannt!« erwiderte die Lautsprecheranlage.

Ginkorasch nickte müde.

»Natürlich! Ich hätte gern Wahrscheinlichkeitsberechnungen.«

Diesmal vergingen ein paar Minuten. Der Taschkar hatte jedoch damit gerechnet, daß die Positronik Schwierigkeiten haben würde. Es lagen kaum Daten vor.

»Mit den Schaltungen wurden Anlagen des Sammlers aktiviert, die der Taschkar stillgelegt hatte.«

»Um welche Anlagen handelt es sich?«

»Der Sammler war beschädigt. Es ist anzunehmen, daß jetzt die Reparaturarbeiten wieder aufgenommen werden.«

Ginkorasch starrte auf sein Gesicht, das sich in den Kontrollen spiegelte. Die Falten darin hatten sich vertieft. Er sehnte sich nach ein paar Stunden Schlaf.

Voller Entsetzen fragte er sich, was geschehen würde, wenn der Sammler die Reparaturarbeiten beendet hatte.

Die Möglichkeit, daß der getötete Taschkar eine schreckliche Waffe ins Deep-Purple-System geschleppt hatte, war nicht auszuschließen.

»Wenn es nötig werden sollte muß diese Station sofort vernichtet werden«, befahl Ginkorasch der Positronik. »Ich werde zu diesem Zweck ein paar Schiffe bereitstellen, die ständig einsatzbereit sein müssen.«

Ginkorasch fragte sich, ob der Sammler überhaupt zerstört werden konnte. Dieser gigantische Roboter - oder was immer es war - hatte bestimmt schon Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Erst jetzt dachte Ginkorasch wieder an die Fremden, die sich noch immer innerhalb der geheimnisvollen Station aufhielten.

»Besteht noch eine Verbindmöglichkeit mit dem Sammler?« erkundigte Ginkorasch sich bei der Positronik.

»Nein.«

»Ein paar Roboter sollen versuchen, den Kontrolltisch zu reparieren«, entschied der Taschkar. »Ein entsprechend ausgerüstetes Schiff soll heute noch losfliegen.« Er zögerte einen Augenblick und fügte dann hinzu: »Die Besatzung soll ausschließlich aus Roboters bestehen. Ich will nicht, daß ein Takerer an Bord des Sammlers geht.«

Er gestand sich ein, daß diese Entscheidung von dem Wunsch geprägt wurde, die Station vielleicht doch noch für seine eigenen Zwecke retten zu können.

Ginkorasch streckte die Beine aus und lehnte den Kopf gegen die Nackenstütze.

Mächtig zu sein, war ein angenehmes Gefühl.

Aber es war auch anstrengend.

*

Der Raum kam ebenso ruckartig zum Stehen, wie er losgerast war. Rhodan prallte gegen eine Wand. Während er den Sturz mit den Händen abfing, sah er, daß sich die Decke schnell herabsenkte. Sie kam jedoch in sechs Metern Höhe zur Ruhe. Gleichzeitig versank eine der Seitenwände im Boden.

Rhodan und seine Begleiter blickten in eine riesige Halle, in die mehrere Zwischendecken bis in die Mitte reichten. Auf den einzelnen Etagen standen riesige Maschinen. Die gegenüberliegende Wand wölbte sich nach innen.

Atlan lächelte matt.

»Wollen wir das als Einladung auffassen?«

Rhodan blickte in die große Halle. Es waren jedoch nirgends Raumschiffe oder andere Flugmaschinen zu sehen.

Ein untrügliches Gefühl sagte Rhodan jedoch, daß sie sich dicht unter der Oberfläche der Station befanden. Er wußte, daß er sich auf seine innere Stimme verlassen konnte.

Hier war es stiller als in den Räumen, aus denen sie gekommen waren. Nur die Maschinen auf den Zwischendecken summten.

»Worauf warten wir noch?« fragte Ovaron ungeduldig, »Wenn wir uns noch länger in diesem Raum aufhalten, werden wir vielleicht wieder fortgetragen.«

Rhodan nickte und band Ras Tschubai los, der sich wieder kräftig genug fühlte, um auf eigenen Beinen zu stehen. Gucky dagegen wollte sich noch einige Zeit auf dem Rücken des Movatars ausruhen.

Tschubai streckte die Arme.

»Teleportersprünge kann ich noch nicht durchführen«, sagte er bedauernd. »Aber ich erhole mich schnell.«

Gucky hob den Kopf.

»Was ist überhaupt passiert? Ich war die meiste Zeit ohnmächtig. Im Augenblick kann ich mich nur an Lärm und Hitze erinnern.«

Mit wenigen Worten berichtete Rhodan den beiden Teleportern, was geschehen war.

»Das bedeutet, daß wir in einer riesigen Station umherirren und keinen Ausweg finden«, stellte Gucky fest. »Ich spüre die Mentalimpulse vieler fremder Wesen.«

»Das sind die Leibwächter des Naschkars«, erklärte Rhodan. »Sie scheinen jedoch unsere Spur verloren zu haben.«

Hinter ihnen begann sich eine Wand zu bewegen.

»Kommt!« rief Rhodan.

Sie betraten die große Halle.

Als sie ein paar Schritte gegangen waren, senkte sich hinter ihnen eine Zwischenwand herab. Der Raum, mit dem sie gekommen waren, verschwand aus ihrem Blickfeld.

»Ich habe es geahnt«, murmelte Ovaron.

»Man könnte glauben, der Raum hätte uns mit Absicht hierher gebracht«, bemerkte Rhodan.

»Daran glaube ich nicht!« widersprach Ovaron. »Die Bewegungsabläufe im Innern des Sammlers haben nichts mit unserer Anwesenheit zu tun. Dazu bewegt sich zuviel.«

Niemand antwortete. Rhodan hatte das Gefühl, vom unzähligen unsichtbaren Augen beobachtet zu werden. Sein Sicherheitsbedürfnis rebellierte gegen diesen Marsch quer durch die riesige Halle. Da der Eingang, durch den sie hereingekommen waren, jedoch genau in der Mitte gelegen hatte, mußten sie diesen Weg einschlagen.

Genau über ihnen verlief der äußere Rand der untersten Zwischendecke.

»Dort vorn beginnt ein Korridor!« rief Atlan und

deutete auf einen hellen Fleck in der Wand.

Sie bewegten sich schneller. Der Paladin ging an der Spitze, den Abschluß bildeten Takvorian und Merkosh.

Atlans Vermutung erwies sich als richtig. Sie stießen auf einen Korridor mit ovalem Querschnitt. An der breitesten Stelle durchmaß er etwa sechs Meter. Die Decke strahlte helles Licht aus. Der Boden war weich und dämpfte ihre Schritte.

»Irgendwo wartet wieder eine Wand auf uns«, vermutete Takvorian.

Seine Befürchtung bestätigte sich nicht. Der Gang mündete in einen größeren Raum. Auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich mächtige Stahltore.

»Eine Schleuse!« stieß Rhodan hervor. »Ich wußte es, daß wir uns im Randgebiet der Station befinden.«

»Das hilft uns wenig«, meinte Ovaron. »Wenn das eine Schleuse ist, müssen wir damit rechnen, daß sich dahinter der Weltraum befindet. Wir können die Station nicht verlassen.«

Sie begannen mit der Untersuchung der Schleusentore.

»Achtung!« rief Tschubai, der am Eingang des Korridors stehengeblieben war.

Seine Warnung kam zu spät. Rhodan sah gerade noch, wie sich mehrere dicke Wände vor den Korridor schoben.

Sie waren in der Halle eingeschlossen.

»Jetzt wird sich die Schleuse öffnen!« unkte Gucky.

»Das wäre nicht schlimm!« kam Dephins Stimme über die Sprechanlage des Paladins. »Cool Arakan hat soeben festgestellt, daß sich hinter der Schleuse ein Raum mit Sauerstoff befindet.«

»Das verstehe ich nicht«, sagte Ovaron. »Wozu dann die Schleuse?«

Bevor sie weitere Überlegungen anstellen konnten, wurden sie von einem lauten Knirschen unterbrochen. Aus einem Winkel der Halle schob sich ein meterhoher Metallklotz.

Das Ding bewegte sich auf Walzen. Es war fast so breit wie der gesamte Raum und rollte direkt auf sie zu.

»Irgendein Roboter!« rief Atlan. »Er kommt hierher!«

»Wir können ihm nicht ausweichen!« stellte Rhodan fest. »Zu beiden Seiten ist kaum noch Platz.«

»Für mich schon!« trompetete Merkosh triumphierend. »Ich bin so dürr, daß ich mich vorbeizwängen kann.«

Rhodan warf dem Oproner einen ärgerlichen Blick zu. Manchmal ließen die Äußerungen des Gläsernen eine Mentalität erkennen, die einem Menschen völlig unbegreiflich war.

Die Riesenwalze kam näher, und die kleine

Gruppe mußte zurückweichen.

Rhodan blickte zur hinteren Wand.

»Wir müssen etwas unternehmen, solange noch Zeit ist! Takvorian, versuchen Sie den Giganten aufzuhalten.«

Takvorian warf den Kopf zurück und konzentrierte sich. Sein blasses Gesicht bildete einen merkwürdigen Kontrast zum dunklen Hintergrund der Halle.

Die Walze wurde langsamer, kam aber nicht zum Stillstand.

»Ich bringe sie nicht völlig unter Kontrolle!« Takvorian bewegte unruhig die Hufe. »Sie wird offenbar ferngesteuert.«

»Versuchen Sie Ihr Glück!« sagte Rhodan zu dem Opronner.

Merkoshes häßliches Gesicht nahm einen starren Ausdruck an. Dann stülpte er den Rüssel vor.

Seine schrille Stimme ertönte. Rhodan verzog schmerzlich das Gesicht.

In der Mitte begann die Walze zu zerbröckeln. Sie wollte jedoch weiter und walzte ihre eigenen Trümmer platt.

»Das geht zu langsam!« rief Atlan.

Rhodan stellte fest, daß sie nur noch zwanzig Meter Platz hatten. Merkosh schwenkte seinen Rüssel hin und her, um die Walze an mehreren Stellen zu zerstören. Das Gebilde knirschte, aber es rollte weiter.

»Es besteht aus festem Material!« Atlan griff nach seiner Waffe. »Merkosh kann es allein nicht schaffen.«

»Nicht schießen!« rief Rhodan erregt. »Wir gefährden uns durch unsere eigenen Schüsse.«

Die Lage wurde für die Eingeschlossenen immer bedrohlicher.

»Was liegt hinter dieser Wand?« fragte Rhodan die Thunderbolts. »Können wir einen Durchgang schaffen, ohne uns zu gefährden?«

»Das läßt sich nicht genau feststellen«, gab Dephin zurück. »Aracan sagt, daß es verschiedene Räume gibt. In einigen herrscht Vakuum, in anderen gibt es Sauerstoff. Nur der Raum hinter der Schleuse ist mit Sicherheit ungefährlich.«

»Der liegt auf der anderen Seite!« versetzte Rhodan grimmig.

Die Walze rumpelte weiter. Merkosh konzentrierte sich jetzt auf eine Seite, weil er hoffte, daß der Roboter dadurch die Richtung ändern und sich festkeilen würde. Metergroße Metallbrocken lösten sich aus der Walze und wurden pulverisiert. Doch der Koloß kam nicht zum Stillstand.

Dephin griff ein, als die Walze noch ein paar Schritte von ihnen entfernt war.

Er steuerte den Paladin auf den Roboter zu. Die Handlungsarme des Riesen stemmten sich gegen das

rollende Metallmonstrum. Das Knirschen der Walze wurde noch lauter.

Der Paladin schwankte, dann gaben seine Beine nach.

Rhodan hörte Dephin fluchen.

Sie mußten weiter zurückweichen.

Merkosh schrie immer noch, aber seines Psi-Energie ließ bereits nach.

Takvorian aktivierte seine letzten Kräfte, um den Roboter anzuhalten.

Zwei Meter vor den Eingeschlossenen brach die Walze auseinander. Es gab einen explosionsartigen Knall, dann blieb sie liegen.

Rhodan merkte, daß ihm der Schweiß ausgebrochen war.

Mit ihren Waffen und mit Hilfe von Mehrkoshs Stimme vergrößerten sie die Bruchstelle, bis sie passieren konnten. Der gesamte Boden war mit Trümmern des zerstörten Roboters bedeckt.

»Wir untersuchen die Schleuse!« entschied Rhodan. »Vielleicht finden wir eine Möglichkeit, den Mechanismus zu betätigen.«

Sie mußten jedoch schnell erkennen, daß die Schleuse von einer Schaltstation im Innern des Sammlers aus gesteuert wurde.

»Wir brechen gewaltsam durch!« Rhodan wollte jetzt nicht aufgeben. »Im benachbarten Raum gibt es Sauerstoff, wir riskieren also nichts.«

Merkosh krächzte: »Vrrrielleicht können Sie diesmal auf meine Stimme vrrrerzichten.«

Rhodan maß ihn mit einem schiefen Blick.

»Das würden wir gern immer tun.« Er zog seine Waffe und brannte in Kopfhöhe ein Loch in die Schleuse. Als die Strahlung nachgelassen hatte, trat er an die Öffnung und blickte hindurch.

Was er sah, war so erregend, daß er mit einem Schlag alle Strapazen und Gefahren der letzten Stunde vergaß.

»Vergrößert die Öffnung!« befahl er. »Wir müssen hinüber!«

13.

Sie hatten ein großes Loch in die Schleuse gebrannt und waren in den Kuppelraum eingedrungen.

Über ihnen spannte sich die riesige Kuppel. Sie bestand aus durchsichtigem Material. Dahinter begann der Weltraum. Doch davon war nicht viel zu sehen, denn unmittelbar »über« der Station hing ein gigantischer Planet von dunkelroter Farbe. Der Sammler befand sich in einer so engen Kreisbahn um diese Welt, daß die Planetenscheibe fast das gesamte Blickfeld der Eindringlinge ausfüllte. Die Welt schien jeden Augenblick auf die Station herabstürzen zu wollen.

Schweigend beobachtete die kleine Gruppe die phantastische Szenerie.

Innerhalb der Kuppel war es fast vollkommen still. Die Ruhe war nach den lärmfüllten Stunden mehr als angenehm.

Rhodans Stimme brach das Schweigen.

»Jetzt wissen wir mit Sicherheit, daß wir uns in einer Weltraumstation befinden. Sie kreist um diesen Planeten.«

»Eine Methan-Ammoniak-Wasserstoffwelt«, berichtete Cool Aracan sachlich. »Offensichtlich unbelebt. Schätzungsweise fast sie doppelt so groß wie Jupiter.«

»Das könnte einer der Planeten des Deep-Purple-Systems sein«, meinte Ovaron.

Nur allmählich konnte Rhodan seine Blicke von der Oberfläche des Riesenplaneten lösen.

Er sah sich innerhalb des Kuppelraumes um. Auf der der Schleuse gegenüberliegenden Seite befand sich ein flacher Durchgang in einen anderen Raum. Vereinzelte Maschinen standen an den Wänden. In zehn Meter Höhe begann die durchsichtige Kuppel.

Rhodan deutete zur Schleuse.

»Verschweißen Sie die Öffnung, Dephin!« befahl er dem Siganesen. »Ich kann mir vorstellen, daß wir längere Zeit hierbleiben. Wir wollen bei unseren Nachforschungen nicht gestört werden.«

Dephin steuerte den Roboter zur Schleuse wo die Thunderbolts mit Hilfe ihres Paladins die gewaltsam geschaffene Öffnung wieder zu verschließen begannen.

»Wir wissen jetzt ungefähr, wo wir uns befinden«, sagte Atlan. »Aber eine Möglichkeit zum Verlassen der Station haben wir noch immer nicht gefunden.«

Rhodan deutete zur Kuppel hinauf.

»Wir haben noch nichts von der Oberfläche des Sammlers gesehen«, sagte er. »Sobald der Paladin seine Arbeit beendet hat, soll er Atlan und mich hinauffliegen, damit wir uns umsehen können.«

»Ich sehe mich mit den anderen inzwischen im Nebenraum um«, verkündete Ovaron.

Merkosh und Takvorian folgten ihm zum Durchgang. Tschubai blieb in der Kuppelhalle zurück.

Die Thunderbolts hatten inzwischen die Öffnung in der Schleuse wieder zugeschweißt. Dephin hatte dazu Metallplatten benutzt, die der Paladin von den Maschinen an der Wand gelöst hatte.

»Heben Sie uns auf die Handlungsarme des Paladins!« befahl Rhodan dem siganesischen General. »Wir wollen uns die Oberfläche des Sammlers ansehen.«

Der Paladin hob erst Rhodan, dann Atlan hoch.

»Festhalten!« rief Dephin.

Er ließ den Roboter vom Boden abheben. Tschubai sah ihnen nach, wie sie dicht unter die

Kuppel flogen.

Rhodan erblickte eine phantastische Landschaft.

Zunächst glaubte er, eine zerklüftete Felsenoberfläche vor sich zu sehen, doch das war eine Täuschung. Auch die Oberfläche des Sammlers bestand aus Metall.

»Es gibt immer wieder Anblicke, die auch einen uralten Arkoniden noch überraschen können«, sagte Atlan. »Da hat jemand zur Tarnung eine Mondoberfläche aus Metall geschaffen.«

Rhodan antwortete nicht. Er dachte angestrengt nach. Wenn diese Landschaft eine Tarnung sein sollte, bedeutete die Kuppel, in der sie sich befanden, einen Widerspruch, Sie lag für jedermanns Blicke deutlich sichtbar zwischen den Metallfelsen.

Je länger Rhodan hinausblickte, desto überzeugter wurde er, daß diese Einöde keine Landschaft darstellte.

Der Terraner hob den Kopf.

»Noch etwas höher!« befahl er Dephin.

Der Paladin hob die beiden Männer dicht unter die Kuppel.

Rhodan konnte jetzt einen großen Teil der Sammleroberfläche überblicken.

Und er erkannte, was der Sammler wirklich war!

*

Tschubai war Ovaron und den anderen langsam gefolgt. Er sah, wie sie durch den flachen Ausschnitt in der Wand in den anderen Raum gingen.

Tschubai fragte sich, ob er es riskieren konnte, schon eine Teleportation durchzuführen. Er entschied sich dagegen. Er mußte seine Kräfte schonen, sonst würde er noch Stunden bis zu seiner völligen Wiederherstellung benötigen.

Er erreichte den Durchgang.

Da hörte er Ovaron aufschreien.

Dann sagte der Ganjase - und noch nie hatte seine Stimme in Tschubais Ohren besser geklungen: »Da steht die Raumjacht des Taschkars!«

*

»Siehst du es jetzt auch?« Rhodans Stimme klang vor Erregung fast schrill.

»Die Ähnlichkeit ist unverkennbar« gab Atlan zu.

»Es paßt alles zusammen«, sagte Rhodan und lehnte sich gegen die Schulter des Paladins. »Dieses Ding hier ist nicht die Urmutter der Vasallen. Es ist ein Sammler kleinerer Vasallen und gleichzeitig Bestandteil von etwas Größerem.«

Der Paladin sank langsam nach unten. Rhodan und Atlan sahen, wie Ovaron und die anderen in den Kuppelraum gerannt kamen, um ihnen von ihrer Entdeckung zu berichten.

Noch einmal blickte Rhodan zu der dunkelroten Planetenscheibe hinauf.

»Der Sammler«, sagte er langsam, »ist nichts anderes als ein riesiger Vasall.«

E N D E

Ginkorasch der neue Taschkar, beging einen entscheidenden Fehler, als er die Suggestivprojektoren gegen die Leibwache seines Vorgängers einsetzte. Doch diesem Fehler verdanken Perry Rhodan und seine Gefährten letztlich das Leben.

Andere Menschen im Herrschaftsbereich des neuen Taschkars haben weniger Glück. Ginkorasch ist unerbittlich und Tausende fallen seinen Mordkommandos zum Opfer.

DER SCHRECKEN VON TAKERA